Projektbericht

Research Report

Studierende im Doktorat

Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011

Sarah Zaussinger
Lukas Dünser
Angelika Grabher
Andrea Laimer
Martin Unger

INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Projektbericht

Research Report

Studierende im Doktorat

Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011

Sarah Zaussinger
Lukas Dünser
Angelika Grabher
Andrea Laimer
Martin Unger

Unter Mitarbeit von:
Jakob Hartl

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF)

November 2012

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

equIHS
employment • qualification • innovation

Contact:

Sarah Zaussinger
☎: +43/1/599 91-269
email: zaussing@ihs.ac.at

Martin Unger
☎: +43/1/599 91-133
email: unger@ihs.ac.at

http://www.equi.at

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7

1 Entwicklung der Doktoratsstudierendenzahlen (Hochschulstatistik) 9

1.1 Zahlenmäßige Entwicklung der Doktoratsstudierenden 10
1.2 Geschlecht 13
1.3 Alter 13
1.4 Vorbildung 15
1.5 Studiengruppe 16
1.6 Direkteinstieg ins Doktoratsstudium 18

2 Überblick über die Lebens- und Studiensituation von Doktoratsstudierenden (Sozialerhebung) 21

2.1 Methodische Vorbemerkung 22
2.2 Typologie der Studierenden im Doktorat 22
2.3 Soziodemografische Merkmale 26
2.4 Allgemeine Studiensituation 28
2.4.1 Zeitbudget 29
2.5 Lebenssituation 32
2.5.1 Wohnsituation 32
2.5.2 Erwerbstätigkeit 33
2.5.3 Förderungen 36
2.5.4 Finanzielle Situation 38

3 Nähere Analyse der Situation von Doktoratsstudierenden 47

3.1 Aus welchen Gründen wird ein Doktoratsstudium aufgenommen? 48
3.2 Wie zufrieden sind Doktoratsstudierende mit ausgewählten Aspekten ihres Studiums? 51
3.3 Wie gestaltet sich die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Studium für Doktoratsstudierende? 55
3.4 Wie gestaltet sich die Beschäftigung an einer Universität für Doktoratsstudierende? 59
3.5 Inwiefern sind Doktoratsstudierende von finanziellen Schwierigkeiten betroffen? 64
3.6 Welche Rolle spielen Auslandsaufenthalte für Doktoratsstudierende? 70
3.6.1 Anteile an absolvierten Forschungsaufenthalten im Ausland nach soziodemografischen und studienbezogenen Merkmalen 72
3.6.2 Zielländer der absolvierten Forschungsaufenthalte 75
3.6.3 Dauer der Forschungsaufenthalte 79
3.7 Wer hat vor, nach Abschluss des Doktoratsstudiums ins Ausland zu ziehen? 81

4 Mit eigenen Worten: Anmerkungen von Doktoratsstudierenden in offener Form 85

5 Zusammenfassung anhand der Typen von Doktoratsstudierenden 89

Tabellenanhang 93

5.1 Soziodemografische Merkmale (Sozialerhebung Mai/ Juni 2011) 93
5.2 Allgemeine Studiensituation 95
5.3 Lebenssituation 97
5.4 Finanzielle Situation 99

Glossar 107

Literaturverzeichnis 111

Einleitung

Der vorliegende Bericht ist ein Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2011. Die Studierenden-Sozialerhebung ist eine umfangreiche Online-Befragung von Studierenden an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, die seit den 1970er Jahren regelmäßig in Österreich durchgeführt wird. An der Erhebung 2011 haben sich mehr als 44.000 Studierende beteiligt. Näheres zur Durchführung der Erhebung, methodische Definitionen und Beschreibungen der Auswertungskonzepte, die auch in diesem Zusatzbericht zur Anwendung kommen (z.B. soziale Schicht), findet sich im Methodenteil der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (Band 2, Unger et al. 2012).

Grundgesamtheit sind alle Studierenden, d.h. in- und ausländische, in einem Doktorats-/PhD-Studium an öffentlichen Universitäten in Österreich. Die Auswertungen in diesem Bericht beruhen auf den Angaben von 3.780 DoktorandInnen. Vorangestellt sind den Auswertungen der Befragung einige Analysen der Daten der Hochschulstatistik (nur Kapitel 1), z.B. über die Zahl der DoktorandInnen in Österreich und ihre zeitliche Entwicklung. Anschließend folgen Auswertung auf Basis der Studierenden-Sozialerhebung (Kapitel 2, 3 und 4): Nach einem Überblick über die Population der Doktoratsstudierenden, ihrer allgemeinen Studien- und Lebenssituation erfolgt eine nähere Analyse der Situation von Doktoratsstudierenden, z.B. hinsichtlich ihrer Studienmotive, Zufriedenheit mit ihrem Studium, Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit, Beschäftigung an der Universität sowie ihres Mobilitätsverhaltens. Abschließend werden die zentralen Themen der offenen Anmerkungen von Doktoratsstudierenden zu ihrer individuellen Situation dargestellt.

Die entsprechende Datenquelle – Hochschulstatistik oder Studierenden-Sozialerhebung – ist dabei jeweils eindeutig gekennzeichnet. Wo es angebracht erscheint, wurde die Situation der DoktorandInnen mit der Situation Universitätsstudierender in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien verglichen. Diese Gruppe wird der Einfachheit halber hier als Studierende im „Prä-Doktorat“ bzw. kurz „PräDok“ bezeichnet.

Im Tabellenanhang finden sich Überblickstabellen über die Population der DoktorandInnen im Sommersemester 2011 – dem Zeitpunkt der Befragung.

1 Entwicklung der Doktoratsstudierendenzahlen (Hochschulstatistik)

Zentrale Ergebnisse

- Seit dem Wintersemester 2009/10 studieren rund 26.000 Studierende ein Doktoratsstudium an den öffentlichen Universitäten in Österreich. Davon weist ein Viertel eine ausländische Staatsbürgerschaft auf.
- Rund 3.000 Studierende haben im Wintersemester 2011/12 ein Doktoratsstudium aufgenommen, ein Viertel davon hat bisher nicht an einer österreichischen Universität studiert (Direkteinstieg ins Doktorat; d.h. vor dem Doktorat im Ausland bzw. an einer österreichischen Fachhochschule studiert).
- Während in Prä-Doktoratsstudien noch mehr Frauen als Männer studieren, sind im Doktorat 47% Frauen und 53% Männer eingeschrieben.
- Das Durchschnittsalter der Doktoratsstudierenden lag im Wintersemester 2011/12 bei rund 33,9 Jahren, wobei Männer mit 34,4 Jahren um ein Jahr älter sind als Frauen. Doktoratsstudierende an Kunstuniversitäten sind mit 37,9 Jahren deutlich älter als Doktoratsstudierende an wissenschaftlichen Universitäten mit 33,8 Jahren.
- Das Durchschnittsalter bei Beginn des Doktoratsstudiums lag im Wintersemester 2011/12 bei 31,1 Jahren.
- Unter inländischen DoktoratsanfängerInnen sind AHS-AbsolventInnen häufiger vertreten als unter inländischen StudienanfängerInnen (Erstinskription). Hingegen nehmen HAK-MaturantInnen seltener ein Doktoratsstudium auf.
- Knapp zwei Drittel aller Doktoratsstudierenden studieren ein geistes- und kulturwissenschaftliches (27%), ein ingenieurwissenschaftliches Studium (21%) oder ein rechtswissenschaftliches Doktoratsstudium (16%).
- 30% aller DoktoratsanfängerInnen, die vorher nicht an einer österreichischen Universität studiert haben (Direkteinstieg ins Doktorat), beginnen ein ingenieurwissenschaftliches Doktorat. Weitere 20% nehmen ein Doktoratsstudium der Naturwissenschaften auf.

Die Auswertungen in diesem Kapitel basieren auf den amtlichen Daten der Hochschulstatistik des BMWF. Bei den Angaben für das Wintersemester 2011/12 handelt es sich um vorläufige Daten. Dabei werden alle Doktoratsstudierenden – also in- und ausländische Studierende – betrachtet. Es handelt sich hierbei um Studierende, die in ihrem (administrativen) Hauptstudium ein Doktorat belegt haben. Wird neben einem Doktoratsstudium noch ein Bachelor-, Diplom- oder Masterstudium betrieben, kann es sein, dass nicht das Doktoratsstudium als (administratives) Hauptstudium betrachtet wird. Diese Studierenden werden somit in der nachfolgenden Analyse nicht als Doktoratsstudierende gezählt, da ihr (administratives) Hauptstudium kein Doktoratsstudium ist.

Abbildung 1: Definition verwendeter Begriffe

Datenquellen	Hochschulstatistik des BMWF.
Studierende	Alle ordentlichen Doktoratsstudierenden (außer Austauschstudierende, die als solche in den Datenbanken gekennzeichnet sind, also v.a. Erasmusstudierende).
In- bzw. AusländerIn	Studierende mit bzw. ohne österreichische Staatsbürgerschaft
Grundgesamtheit	Alle ordentlichen Doktoratsstudierenden an öffentlichen Universitäten. Nicht enthalten sind somit Doktoratsstudierende an Privatuniversitäten (338 Personen im Wintersemester 2010/11).
Stand der Daten	Stand der Daten ist in der Regel das Wintersemester 2011/12 (Daten des Wintersemesters 2011/12 sind vorläufige Daten).

1.1 Zahlenmäßige Entwicklung der Doktoratsstudierenden

Doktoratsstudien in Österreich wurden in den letzten zehn Jahren einigen Veränderungen unterzogen. So findet derzeit auch die Umstellung auf die dreigliedrige Studienstruktur und die Bologna konforme Umstellung im Bereich der Doktoratsstudien statt. Dies bedeutet die Einführung von PhD-Studien bzw. von „strukturierten“ Doktoratsstudienplänen.

In Abbildung 2 ist die zahlenmäßige Entwicklung der Doktoratsstudierenden in den letzten zehn Jahren dargestellt. Auffällig sind besonders die Veränderungen zwischen dem Sommersemester 2001 und dem darauffolgenden Wintersemester sowie die Veränderung zwischen dem Wintersemester 2008/09 und dem Sommersemester 2009. Der starke Rückgang der Doktoratsstudierenden im Jahr 2001 fällt mit dem Zeitpunkt der Einführung der Studienbeiträge zusammen.

Dass im Sommersemester 2009 um 43% mehr Doktoratsstudierende als im vorangegangenen Semester an österreichischen Universitäten inskribiert waren, stellt die zweite markante Veränderung in der zahlenmäßigen Entwicklung der Doktoratsstudierenden dar (WS 2008/09: rund 17.500; SS 2009: rund 25.000). Dieser Anstieg fällt zeitlich einerseits mit

der weitgehenden Abschaffung der Studienbeiträge, andererseits auch mit der letzten Möglichkeit der Studienaufnahme vor der Umstellung der Doktoratsstudienpläne auf stärker strukturiertere (und damit studienintensivere) Studienpläne, zusammen. Zudem könnte die Finanz- und Wirtschaftskrise ebenfalls einen Einfluss gehabt haben, da der Arbeitsmarkt weniger JungakademikerInnen aufnehmen konnte. Aus welchen Beweggründen das Doktoratsstudium aufgenommen wurde, kann mit den vorliegenden Daten nicht eruiert werden, jedoch sind im Studienjahr 2008/09 doppelt so viele Studierende nach einer Studienunterbrechung in das Doktoratsstudium eingestiegen[1] wie in den Studienjahren zuvor oder danach (siehe Kapitel 2.3 im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011).

Während die Zahl der inländischen Doktoratsstudierenden vom Wintersemester 2008/09 auf das Sommersemester 2009 stark angestiegen ist (+6.400 Studierende) ist die Zahl der ausländischen Doktoratsstudierenden nur um 1.000 Studierende angewachsen. Im Wintersemester 2011/12 studierten rund 19.000 inländische und 6.700 ausländische Studierende an öffentlichen Universitäten in Österreich. Das entspricht einem AusländerInnenanteil von rund 26%.

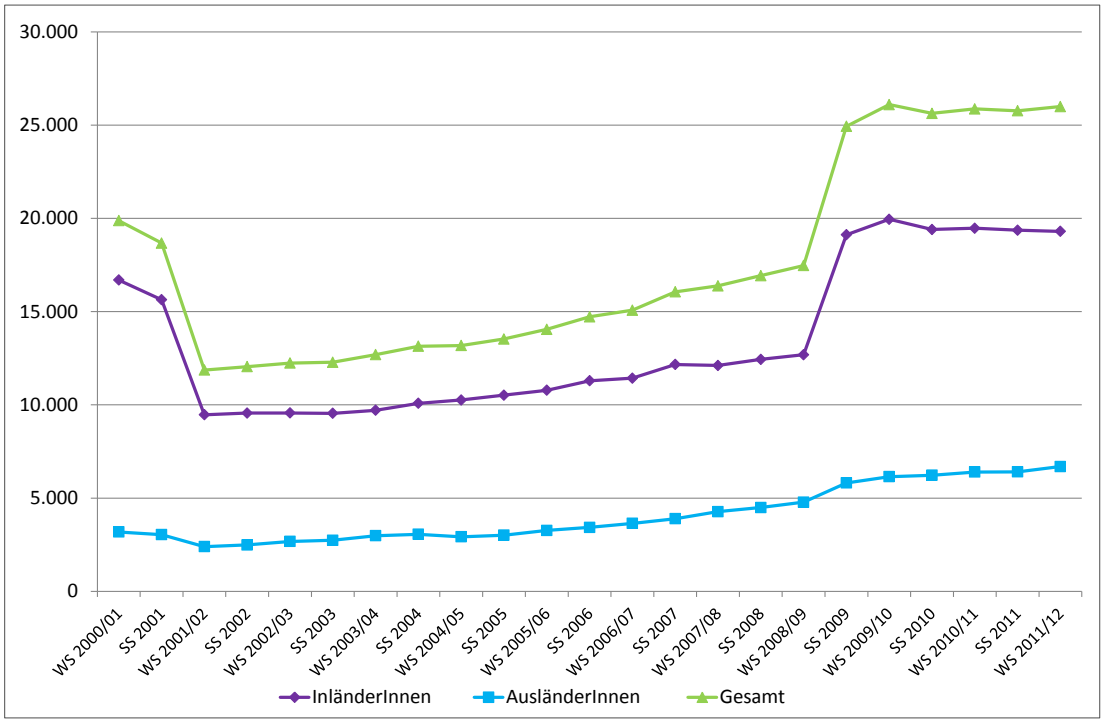
Während in nahezu jedem Semester seit dem Wintersemester 2001 zwischen 2.000 und 3.000 Studierende ein Doktoratsstudium aufnahmen[2] war die Zahl der in- und ausländischen DoktoratsanfängerInnen im Wintersemester 2005/06 mit 3.400 leicht und im Sommersemester 2009 mit rund 6.600 deutlich höher.

---

[1] Der Einstieg in ein Doktoratsstudium nach einer Studienunterbrechung kann entweder eine erstmalige Belegung eines Doktoratsstudiums nach erfolgtem Diplom- oder Masterabschluss sein, wobei vor der Belegung für mind. ein Semester kein Studium an einer Universität belegt war (Studienunterbrechung), oder es handelt sich um die Wiederaufnahme eines ehemals begonnenen, aber dann abgebrochenen Doktoratsstudiums.

[2] DoktoratsanfängerInnen haben ihr Doktoratsstudium neu aufgenommen und selbiges Studium wird zum Zeitpunkt der Neubelegung (administrativ) als Hauptstudium geführt. Wird zum Zeitpunkt der Neubelegung des Doktoratsstudiums ein weiteres Bachelor-, Master oder Diplomstudium aufgenommen und dieses als Hauptstudium geführt, so scheint die Studienaufnahme in der betreffenden Auswertung nicht auf.

Abbildung 2: Entwicklung der Zahl in- und ausländischer Doktoratsstudierender



In- und ausländische Doktoratsstudierende.
Angaben für das Wintersemester 2011/12: vorläufige Angaben des BMWF.
Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Während im Jahr 2000 lediglich 1% aller Doktoratsstudierenden an Kunstuniversitäten[3] studierte, liegt dieser Anteil seit dem Jahr 2006 bei rund 3%. Während sich der Anteil der Kunstuniversitäten an den Doktoratsstudierenden verdreifacht hat, hat sich die tatsächliche Anzahl der Doktoratsstudierenden an Kunstuniversitäten von rund 170 auf annähernd 790 mehr als vervierfacht.

Der Anteil ausländischer Doktoratsstudierender lag im Wintersemester 2000/01 bei 16%. Durch die Einführung der Studienbeiträge haben vermehrt inländische Studierende die Hochschulen verlassen, so dass der Anteil um 4%-Punkte gestiegen ist. In den darauffolgenden Jahren ist der Anteil weiter angestiegen und hat im Wintersemester 2008/09 einen Wert von 27% erreicht. Durch das starke zahlenmäßige Anwachsen der Doktoratsstudierenden im Sommersemester 2009, welches besonders auf inländische Doktoratsstudierende zurückging, sank der AusländerInnenanteil auf 23% in jenem Sommersemester und ist seither wieder auf 26% (Wintersemester 2011/12) angestiegen.

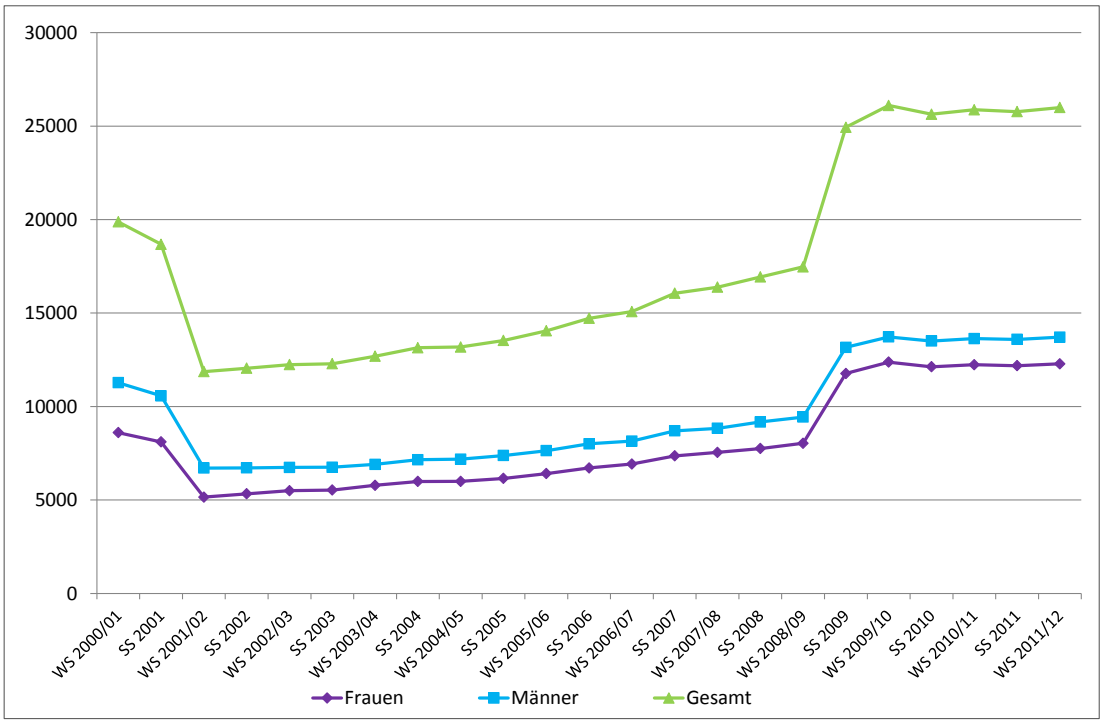
[3] Reguläre Doktoratsstudien können an Kunstuniversitäten erst seit dem Inkrafttreten des UG 2002 belegt werden. Bei früheren Doktoratsstudien handelt es sich um Mitbelegungen an Kunstuniversitäten.

1.2 Geschlecht

Während unter allen Studierenden Frauen die Mehrheit stellen, sind unter den Doktoratsstudierenden die Männer in der Mehrheit (siehe Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011). Seit dem Wintersemester 2001/02 haben in jedem Semester zwischen 1.100 und 1.500 mehr Männer als Frauen ein Doktorat studiert (siehe Abbildung 3).

An den wissenschaftlichen Universitäten ist der Frauenanteil im Doktorat seit dem Wintersemester 2000/01 von 43% auf 47% im Sommersemester 2009 angestiegen – seither ist der Frauenanteil unter den in- und ausländischen Doktoratsstudierenden konstant. Hingegen ist der Frauenanteil an Kunstuniversitäten von rund 50% am Anfang des letzten Jahrzehnts auf 56% im Jahr 2007 angestiegen. Mit dem Sommersemester 2009 – dem Semester des starken Anstiegs der Doktoratsstudierendenzahlen – ist der Frauenanteil um 3%-Punkte gesunken. Seither liegt der Frauenanteil zwischen 52% und 54%.

Abbildung 3: In- und ausländische Doktoratsstudierende nach Geschlecht



In- und ausländische Doktoratsstudierende.
Angaben für das Wintersemester 2011/12: vorläufige Angaben des BMWF.
Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

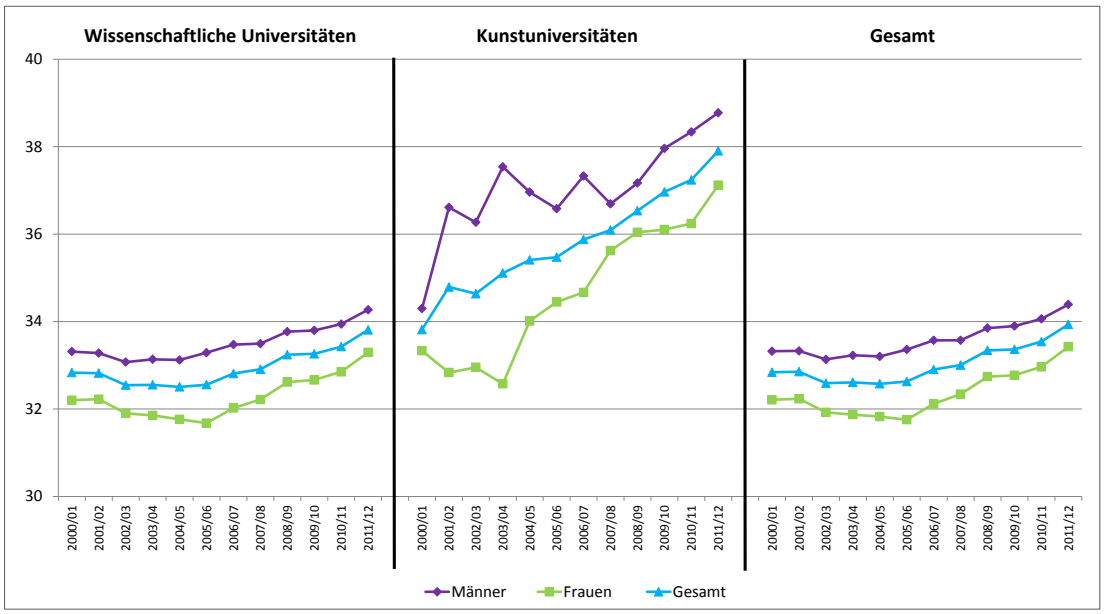
1.3 Alter

Das Alter der in- und ausländischen Doktoratsstudierenden unterscheidet sich deutlich nach Geschlecht und ob das Studium an einer wissenschaftlichen Universität oder einer Universität der Künste absolviert wird (siehe Abbildung 4). So sind Männer im Doktorat um ein Jahr

älter als Frauen im Doktoratsstudium, wobei der Altersunterschied an Kunstuniversitäten größer ist.

Das Durchschnittsalter ist bei Einführung der Studienbeiträge um 0,3 Jahre auf 32,6 Jahre gesunken und seither auf 33,9 Jahre angestiegen. Deutlich stärker ist das Durchschnittsalter an den Kunstuniversitäten gestiegen, von 33,8 Jahren im Wintersemester 2000 auf 37,9 Jahre elf Jahre später.

Abbildung 4: Durchschnittsalter der Doktoratsstudierenden in Jahren



Durchschnittsalter in- und ausländischer Doktoratsstudierender im Wintersemester.
Altersberechnung basiert auf abgerundeten Altersangaben in Jahren zum Stichtag 31.Dezember.
Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.
Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

30% aller Doktoratsstudierenden sind über 35 Jahre und weitere 34% zwischen 31 und 35 Jahre alt. Der Anteil der unter 25-Jährigen liegt im Wintersemester 2011/12 bei 7% und es gibt in Österreich keine Doktoratsstudierenden die jünger sind als 21 Jahre. Während der Anteil der über 35jährigen Doktoratsstudierenden seit 2005 von 25% auf 30% angestiegen ist, hat sich der Anteil der unter 25-Jährigen im selben Zeitraum von 14% auf 7% halbiert.

Tabelle 1: Anteil Doktoratsstudierender in der jeweiligen Altersgruppe

WS	<25J.	26-30J.	31-35J.	>35J.	Summe
2000/01	9%	39%	27%	25%	100%
2001/02	12%	38%	25%	25%	100%
2002/03	13%	39%	23%	25%	100%
2003/04	13%	39%	22%	25%	100%
2004/05	13%	40%	22%	25%	100%
2005/06	14%	40%	21%	25%	100%
2006/07	12%	40%	22%	26%	100%
2007/08	11%	40%	22%	27%	100%
2008/09	9%	40%	22%	29%	100%
2009/10	9%	40%	23%	29%	100%
2010/11	8%	40%	23%	29%	100%
2011/12	7%	39%	24%	30%	100%

In- und ausländische Doktoratsstudierende im Wintersemester
Altersberechnung basiert auf abgerundeten Altersangaben in Jahren zum Stichtag 31.Dezember.
Angaben beziehen sich auf das Wintersemester. Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.
Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Das durchschnittliche Alter der DoktoratsanfängerInnen (siehe auch Fußnote 2 auf Seite 11) bei Studienbeginn des Doktoratsstudiums lag im Wintersemester 2001/02 bei 29,7 Jahren. Seit dem Wintersemester 2003/04 liegt das Durchschnittsalter im Wintersemester meist zwischen 30,5 und 31,1 Jahren. Ein höheres Durchschnittsalter der DoktoratsstudienanfängerInnen findet sich nur im Wintersemester 2005/06 (31,6 Jahre), in welchem auch die Zahl der AnfängerInnen erhöht war. im Sommersemester 2009, dem Semester der starken Zunahme der Studierendenzahlen, lag das Durchschnittsalter der in- und ausländischen AnfängerInnen bei 32 Jahren und somit deutlich über dem Durchschnittsalter anderer Semester.

1.4 Vorbildung

Während in den vorangegangenen Kapiteln wie auch im nachfolgenden Kapitel 1.5 inländische wie auch ausländische Doktoratsstudierende betrachtet werden, wird in diesem Kapitel aufgrund der Vergleichbarkeit mit dem Kernbericht der Studierenden-Sozialerhebung der Fokus auf die inländischen DoktoratsanfängerInnen gelegt.

Unter den inländischen DoktoratsanfängerInnen – Studierende die im Wintersemester 2011/12 ein Doktoratsstudium erst- bzw. neubelegt haben – weisen 62% eine AHS-Matura auf (siehe Tabelle 2). Die nächstgrößte Gruppe sind HTL-MaturantInnen mit 13%. 8% der DoktoratsanfängerInnen haben eine HAK-Matura, 7% haben ihre Studienberechtigung auf einer sonstigen BHS erworben. Je 5% sind über eine nicht-traditionelle Studienberechtigung oder über sonstige Hochschulberechtigungen an die Hochschule gekommen.

Ein Vergleich der Studienberechtigungen der inländischen DoktoratsanfängerInnen mit den inländischen StudienanfängerInnen (Erstinskription) an Universitäten zeigt deutlich, dass AHS-AbsolventInnen häufiger ein Doktoratsstudium aufnehmen als Studierende mit einer

anderen Studienberechtigung. Deutlich seltener nehmen HAK-MaturantInnen und Studierende, welche eine sonstige BHS besucht haben, ein Doktoratsstudium auf, da deren Anteil unter den DoktoratsanfängerInnen geringer ist als unter den StudienanfängerInnen.

Tabelle 2: Studienberechtigung der inländischen StudienanfängerInnen und DoktoratsstudienanfängerInnen im Wintersemester 2011/12

	AnfängerInnen	DoktoratsanfängerInnen[1)]
Allgemeinbildende Höhere Schule	53%	62%
Handelsakademie	12%	8%
Höhere Techn./Gewerbl. Lehranstalt	13%	13%
Sonstige BHS (inkl. Akademie)	12%	7%
Nicht-traditioneller Hochschulzugang	5%	5%
Sonstiger Hochschulzugang	4%	5%
Summe	100%	100%

AnfängerInnen: inländische StudienanfängerInnen an Universitäten.
DoktoratsanfängerInnen: Erstbelegte bzw. neubelegte Doktoratsstudien von inländischen Studierenden (administratives Hauptstudium ist das neu angefangene Doktoratsstudium).
Nicht-traditioneller Hochschulzugang: Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, Externistenmatura.
Sonstiger Hochschulzugang: ohne Reifeprüfung, Reifeprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen
1) 6,2% der DoktoratsanfängerInnen wurden ausgeschlossen, da deren Studienberechtigung ein abgeschlossenes Studium war und die ursprüngliche Studienberechtigung bei Erstinskription nicht rekonstruiert werden konnte.
Angaben für 2011/12: vorläufige Zahlen des BMWF.
Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

1.5 Studiengruppe

Werden die gewählten Studiengruppen der Doktoratsstudierenden genauer betrachtet, so zeigt sich, dass mit 27% mehr als ein Viertel aller Doktoratsstudierenden ein geistes- und kulturwissenschaftliches Doktoratsstudium absolvieren (siehe Tabelle 3). Jede/r Fünfte Doktoratsstudierende absolviert ein ingenieurwissenschaftliches Doktorat. Weitere 16% sind in einem rechtswissenschaftlichen Doktoratsstudium inskribiert. Diese drei Studiengruppen vereinen demnach knapp zwei Drittel aller Doktoratsstudierenden an österreichischen Universitäten. Am wenigsten Doktoratsstudierende gibt es in den Studiengruppen Lehramt[4] und Veterinärmedizin.

Wird zusätzlich die Nationalität der Studierenden berücksichtigt zeigen sich deutliche Unterschiede. So ist der Anteil der geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien unter den ausländischen Studierenden mit 24% geringer als unter den inländischen Studierenden, während der Anteil der ingenieurwissenschaftlichen Studien höher ist. Der größte Unterschied zeigt sich jedoch bei den rechtswissenschaftlichen Doktoraten – während jede/r Zehnte der Doktoratsstudierenden mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft ein rechtswissenschaftliches Doktorat belegt hat, ist es unter den inländischen Studierenden nahezu jede/r Fünfte.

4 Bei Doktoratsstudien in der Studiengruppe Lehramt handelt es sich um Doktoratsstudien deren Studienkennzahl ein Unterrichtsfach als Dissertationsgebiet spezifiziert.

Die Studiengruppen unterscheiden sich auch nach dem durchschnittlichen Alter und dem Frauenanteil. So sind Doktoratsstudierende in der Theologie mit einem Durchschnittsalter von 39 Jahren um neun Jahre älter als Doktoratsstudierende in der Medizin mit 30 Jahren. Der höchste Anteil an Frauen findet sich unter den Doktoratsstudierenden der Veterinärmedizin (71%), den Lehramtsstudien (63%) sowie den geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien (62%). In der Theologie und den Ingenieurwissenschaften ist der Frauenanteil mit 26% bzw. 24% sehr gering.

Tabelle 3: In- und ausländischen Studierenden nach Studiengruppe

	Ausländische Doktorats-studierende	Inländische Doktorats-studierende	Gesamt	Ø-Alter	Frauen-anteil
Geistes- u. kulturwiss.Studien	24%	28%	27%	37,3J.	62%
Ingenieurwiss. Studien	25%	20%	21%	32,5J.	24%
Künstlerische Studien	3,1%	1,1%	1,6%	37,0J.	50%
Lehramtsstudien[1)]	0,5%	0,8%	0,7%	34,8J.	63%
Medizinische Studien[2)]	7%	5%	6%	30,1J.	56%
Naturwiss. Studien	16%	12%	13%	32,6J.	51%
Rechtswiss. Studien	10%	18%	16%	31,8J.	50%
Sozial- u. wirtwiss. Studien	10%	12%	12%	33,8J.	40%
Veterinärmed. Studien	1,0%	1,2%	1,2%	32,1J.	71%
Theologische Studien	3,4%	1,1%	1,7%	39,2J.	26%
Summe/ Gesamt	100%	100%	100%	33,9J.	47%

In- und ausländische Doktoratsstudierende.
[1)] Bei Doktoratsstudien in der Studiengruppe Lehramt handelt es sich um Doktoratsstudien deren Studienkennzahl ein Unterrichtsfach als Dissertationsgebiet spezifiziert.
[2)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
Angaben für 2011/12: vorläufige Zahlen des BMWF.
Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Der Frauenanteil der Doktoratsstudierenden in den einzelnen Studiengruppen unterscheidet sich auch deutlich vom Frauenanteil von Bachelor-, Diplom- und Masterstudierenden in diesen Studiengruppen (siehe Tabelle 4). Der Frauenanteil der Doktoratsstudierenden liegt sowohl gesamt sowie in den meisten Studiengruppen unter dem Frauenanteil der Nicht-Doktoratsstudierenden. Lediglich in der Medizin ist der Frauenanteil bei den Doktoratsstudierenden höher.

Tabelle 4: Frauenanteil nach Studiengruppe im Wintersemester 2011/12

	Frauenanteil Prädok[3)]	Frauenanteil Doktorat
Geistes- u. kulturwiss.Studien	72%	62%
Ingenieurwiss. Studien	28%	24%
Künstlerische Studien	56%	50%
Lehramtsstudien[1)]	65%	63%
Medizinische Studien[2)]	48%	56%
Naturwiss. Studien	62%	51%
Rechtswiss. Studien	54%	50%
Sozial- u. wirtwiss. Studien	50%	40%
Veterinärmed. Studien	82%	71%
Theologische Studien	45%	26%
Gesamt	54%	47%

In- und ausländische Doktoratsstudierende.
[1)] Bei Doktoratsstudien in der Studiengruppe Lehramt handelt es sich um Doktoratsstudien deren Studienkennzahl ein Unterrichtsfach als Dissertationsgebiet spezifiziert.
[2)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
[3)] Exklusive Studierende in individuellen Studien.
Angaben für 2011/12: vorläufige Zahlen des BMWF.
Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

1.6 Direkteinstieg ins Doktoratsstudium

Wie bereits im vorherigen Kapitel gezeigt wurde unterscheidet sich die Fächerwahl der Doktoratsstudierenden zwischen ÖsterreicherInnen und Studierenden mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft. Deshalb wird in diesem Kapitel vertiefend der Frage nachgegangen: Welche Studierenden kommen für ihr Doktoratsstudium nach Österreich?

Studierende, die ihr Grundstudium nicht an einer österreichischen Universität absolviert haben, aber dennoch ein Doktoratsstudium in Österreich aufnehmen, vollziehen einen Direkteinstieg ins Doktoratsstudium. Dies betrifft nur Studierende, die nach ihrer Erstzulassung in Österreich sofort mit einem Doktoratsstudium beginnen und vor der Aufnahme des Doktoratsstudium noch kein Studium an einer österreichischen Universität studiert haben. Ein Direkteinstieg in ein Doktoratsstudium an einer österreichischen Universität ist im Wesentlichen für drei Gruppen denkbar, die mit den dem IHS vorliegenden Daten leider nicht unterschieden werden können:

1. Österreichische Studierende, die ihr bisheriges Studium an einer ausländischen Universität absolviert haben.

2. Ausländische Studierende, die ihr bisheriges Studium an einer ausländischen Universität absolviert haben.

3. Studierende aus einem anderen inländischen Hochschulsektor (FH-Sektor, Privatuniversitäten in Österreich), die erstmals im Rahmen des Doktoratsstudiums an einer österreichischen Universität erfasst werden.

Exemplarisch werden die DirekteinsteigerInnen des Wintersemesters 2011/12 dargestellt und näher untersucht. Im Wintersemester 2011/12 haben insgesamt rund 730 Studierende ein Doktoratsstudium begonnen ohne vorher an einer öffentlichen Universität in Österreich studiert zu haben (bei insgesamt rund 3.000 DoktoratsanfängerInnen sind das ca. 25%). Die zwei größten Gruppen sind dabei Studierende aus Deutschland (23%) sowie Studierende mit einer asiatischen Staatsbürgerschaft (21%; siehe Tabelle 5). Weitere 11% der DirekteinsteigerInnen besitzen eine österreichische Staatsbürgerschaft, haben also ihr bisheriges Studium an einer österreichischen Fachhochschule oder Privatuniversität bzw. im Ausland absolviert. Da der Anteil ausländischer Studierender im FH-Sektor vergleichsweise gering ist (siehe Band 2, Unger et al. 2012), unter den ausländischen DirekteinsteigerInnen also nur wenige vorher ein FH-Studium in Österreich absolviert haben dürften, kann also davon ausgegangen werden, dass rund 90% der DirekteinsteigerInnen, das wären gut 20% aller DoktoratsanfängerInnen des Wintersemesters 2011/12 vom Ausland direkt in ein Doktoratsstudium in Österreich eingestiegen sind.

Tabelle 5: Nationalität der direkteingestiegenen DoktoratsanfängerInnen im Wintersemester 2011/12

	Nationalität	Ø-Alter	Frauenanteil
Österreich	11%	28,4J.	48%
Deutschland	23%	31,1J.	39%
Italien (Südtirol)	0,3%	n.a.	n.a.
Ungarn	1,6%	n.a.	n.a.
Italien	4%	n.a.	n.a.
Spanien	0,8%	n.a.	n.a.
Polen	3,4%	n.a.	n.a.
Rumänien	2,6%	n.a.	n.a.
Slowakei	2,3%	n.a.	n.a.
sonstige EU-Länder (inkl. assoz. Kleinstaaten)	8%	29,8J.	47%
Ex-Jugoslawien (exkl. Slowenien)	6%	28,2J.	52%
sonstiges Europa (inkl. Türkei)	9%	30,7J.	52%
Asien	21%	29,2J.	49%
Afrika	2,9%	n.a.	n.a.
Nord- und Südamerika	5%	30,2J.	44%
Australien und Ozeanien	0,1%	n.a.	n.a.
Summe/ Gesamt	100%	29,8J.	47%

Direkteinstieg: Bei der Erstzulassung im Wintersemester 2011/12 an einer österreichischen Universität wurde ein Doktoratsstudium begonnen.
n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.
Nationalität der DoktoratsanfängerInnen in Ländergruppen.
Angaben für 2011/12: vorläufige Zahlen des BMWF.
Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

DirekteinsteigerInnen sind im Schnitt knapp 30 Jahre alt, wobei die deutschen DirekteinsteigerInnen ein Jahr älter, jene mit einer österreichischen oder ex-jugoslawischen Staatsbürgerschaft rund 1,5 Jahre jünger sind.

Die Direkteinstiege verteilen sich auch ungleich über die Studiengruppen. So studieren 30% der DirekteinsteigerInnen ein ingenieurwissenschaftliches, weitere 20% ein naturwissenschaftliches Studium (siehe Tabelle 6). 19% der DirekteinsteigerInnen belegen ein geistes- und kulturwissenschaftliches Doktoratsstudium. Der Vergleich der Studiengruppenanteile der DirekteinsteigerInnen mit den Studiengruppenanteilen unter allen Doktoratsstudierenden (siehe Tabelle 3) zeigt deutlich, dass unter den DirekteinsteigerInnen die technischen, naturwissenschaftlichen und medizinischen Doktoratsstudien häufiger gewählt werden, während ein rechtswissenschaftliches, sozialwissenschaftliches sowie geistes- und kulturwissenschaftliches Doktoratsstudium weniger oft besucht werden. Weshalb die einen Studiengruppen häufiger bzw. seltener von direkteinsteigenden Studierenden gewählt werden, kann mit den vorhandenen Daten leider nicht beantwortet werden.

Tabelle 6: Studiengruppen der direkteingestiegenen DoktoratsanfängerInnen

	Anteil	Ø-Alter	Frauenanteil
Geistes- u. kulturwiss.Studien	19%	32,9J.	61%
Ingenieurwiss. Studien	30%	28,9J.	33%
Künstlerische Studien	1,8%	n.a.	n.a.
Lehramtsstudien[1)]	0,3%	n.a.	n.a.
Medizinische Studien[2)]	11%	27,5J.	63%
Naturwiss. Studien	20%	28,1J.	45%
Rechtswiss. Studien	4%	32,7J.	61%
Sozial- u. wirtwiss. Studien	9%	29,2J.	52%
Veterinärmed. Studien	0,5%	n.a.	n.a.
Theologische Studien	2,9%	n.a.	n.a.
Summe/ Gesamt	100%	29,8J.	47%

Direkteinstieg: Bei der Erstzulassung an einer österreichischen Universität wurde ein Doktoratsstudium begonnen.
[1)] Bei Doktoratsstudien in der Studiengruppe Lehramt handelt es sich um Doktoratsstudien deren Studienkennzahl ein Unterrichtsfach als Dissertationsgebiet spezifiziert.
[2)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.
Angaben für 2011/12: vorläufige Zahlen des BMWF.
Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

2 Überblick über die Lebens- und Studiensituation von Doktoratsstudierenden (Sozialerhebung)

Zentrale Ergebnisse

- Für 27% der Doktoratsstudierenden ist das Verfassen der Dissertation Teil ihrer Erwerbstätigkeit, 5% sind hauptsächlich über ein Stipendium finanziert, auf die übrigen 68% trifft jedoch keine dieser Bedingungen zu: für sie ist das Doktoratsstudium weder mit ihrer Erwerbstätigkeit verbunden noch großteils über ein Stipendium finanziert.

- Dissertationen werden vermehrt in technischen und naturwissenschaftlichen Studien im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfasst (52% bzw. 38%), seltener dagegen in rechtswissenschaftlichen (9%), geistes- und kulturwissenschaftlichen (12%) sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen (19%) Fächergruppen.

- DissertantInnen sind bei Beginn ihres Studiums im Schnitt 30,7 Jahre alt, wobei jene aus niedriger sozialer Schicht ihr Doktoratsstudium deutlich später aufnehmen als jene aus hoher Schicht.

- Mit 24% sind unter Doktoratsstudierenden vergleichsweise viele BildungsausländerInnen vertreten. Sie sind überdurchschnittlich oft großteils über Stipendien finanziert (9% vs. Ø 5%).

- 85% der Doktoratsstudierenden sind erwerbstätig, und zwar mehrheitlich Vollzeit (>35h/Woche). Das Erwerbseinkommen macht im Schnitt rund drei Viertel ihrer Gesamteinnahmen aus.

- Insgesamt sehen sich 63% der DissertantInnen als vorrangig erwerbstätig und studieren nebenbei – unter Studierenden im Prä-Doktorat trifft dies auf 18% zu.

- 23% der Doktoratsstudierenden beziehen irgendeine Studienförderung, 1% erhält das DOC-Stipendium der ÖAW. Für Doktoratsstudierende an Kunstuniversitäten stellen Stipendien häufiger die Haupteinnahmequelle dar als für jene an wissenschaftlichen Universitäten.

2.1 Methodische Vorbemerkung

Bevor die DoktorandInnen auf Basis der Daten der Studierenden-Sozialerhebung beschrieben werden, sei darauf hingewiesen, dass nicht-deutschsprachige BildungsausländerInnen – vor allem jene, die direkt in ein österreichisches Doktorat eingestiegen sind – in den Umfragedaten unterrepräsentiert sind. Dies betrifft in erster Linie Studierende aus nicht-europäischen Staaten, aber auch jene aus der Türkei und osteuropäischen Staaten. Anzunehmen ist, dass die geringe Teilnahme in diesen Gruppen auf sprachliche Barrieren zurückzuführen ist, da deutsche Sprachkompetenzen in Doktoratsstudien zum Teil keine notwendige Voraussetzung sind. Dementsprechend sind Studierende aus Deutschland und Südtirol in der Gruppe der BildungsausländerInnen überdurchschnittlich stark vertreten.

Wird die Auswirkung dieser Unterrepräsentanz auf die in diesem Bericht präsentierten Daten geschätzt, so zeigen sich jedoch nur geringfügige Abweichungen: So ergeben sich etwa hinsichtlich der im Anschluss vorgestellten Typologie von Doktoratsstudierenden Differenzen von max. 1%-Punkt. Aber auch bei detaillierteren Analysen, wie z.B. über den Verbleib nach Doktoratsabschluss zeigen sich nur geringe Abweichungen (Differenz von max. 3%-Punkten).

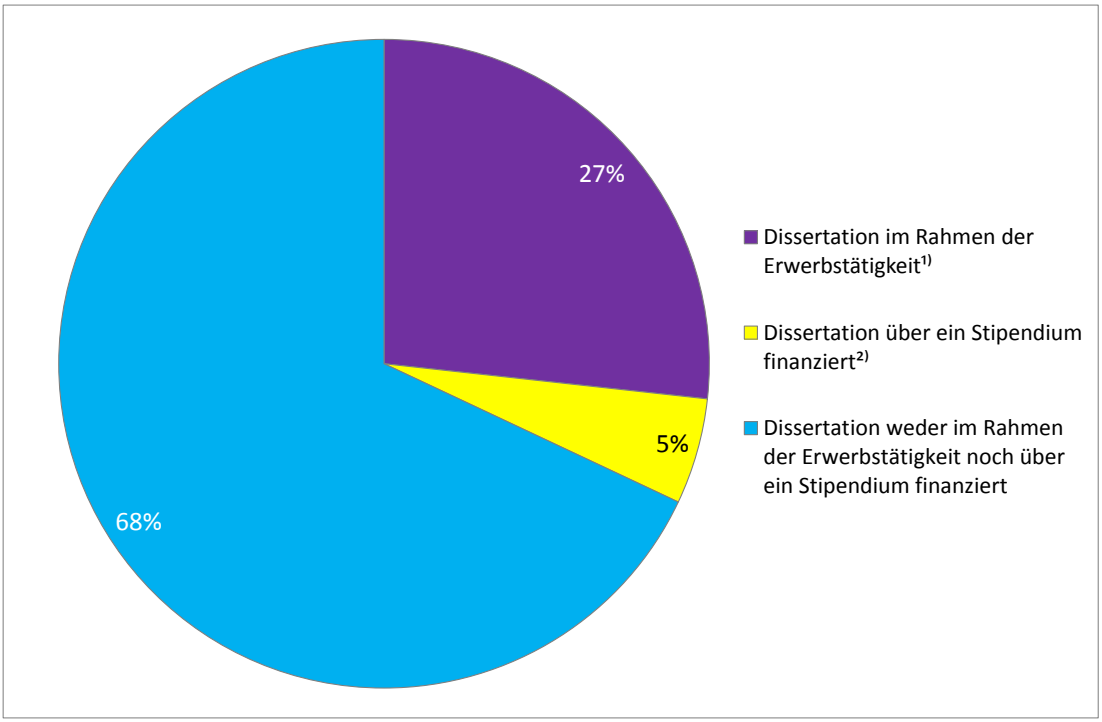
2.2 Typologie der Studierenden im Doktorat

Die Lebens- und Studiensituation Doktoratsstudierender hängt stark davon ab, in welchem Rahmen die Dissertation geschrieben wird: So gibt es Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit schreiben (z.B. als AssistentIn an einer Universität). Andere finanzieren ihre Dissertation über ein Stipendium. Die größte Gruppe bilden aber jene Studierenden, die ihr Doktoratsstudium unabhängig von ihren beruflichen Tätigkeiten bzw. ohne spezielle Förderung betreiben.

Konkret können Doktoratsstudierende demnach in drei unterschiedliche Gruppen unterteilt werden (siehe Abbildung 5):

- Studierende, die ihre Dissertation zumindest teilweise im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen und sie durch diese sozialversichert sind (27% aller Doktoratsstudierenden),
- Doktoratsstudierende, die ein Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium oder DOC-Stipendium („DoktorandInnenprogramm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“) beziehen bzw. Doktoratsstudierende, die andere Stipendien/ Förderungen erhalten, die ihre Haupteinnahmequellen darstellen, d.h. mindestens 75% ihrer Gesamteinnahmen ausmachen (5% aller Doktoratsstudierenden), sowie
- Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen noch hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind (68% aller Doktoratsstudierenden).

Abbildung 5: Rahmenbedingungen der Dissertation



1) Nur wenn im Rahmen der Erwerbstätigkeit sozialversichert.
2) Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Insgesamt sind 85% der Doktoratsstudierenden erwerbstätig. Doch der Großteil von ihnen betreibt das Doktoratsstudium unabhängig von der ausgeübten Erwerbstätigkeit: Nur knapp ein Drittel der erwerbstätigen Doktoratsstudierenden bzw. rund ein Viertel aller Doktoratsstudierenden verfasst die Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit und ist über diese auch sozialversichert. Allerdings ist nur jede/r Sechste von ihnen ausschließlich für das Verfassen der Dissertation angestellt (5% aller Doktoratsstudierenden), die große Mehrheit unter ihnen gibt an, die Dissertation sei lediglich ein Teil ihrer Aufgaben.

Auf Männer trifft dies geringfügig häufiger zu als auf Frauen (28% vs. 25%). Auch unter Studierenden in technischen Fächern kommt es deutlich häufiger vor, dass die Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfasst wird: Fast die Hälfte von ihnen kann das Doktoratsstudium auf diese Weise mit dem Erwerbsleben verbinden (siehe Abbildung 6).

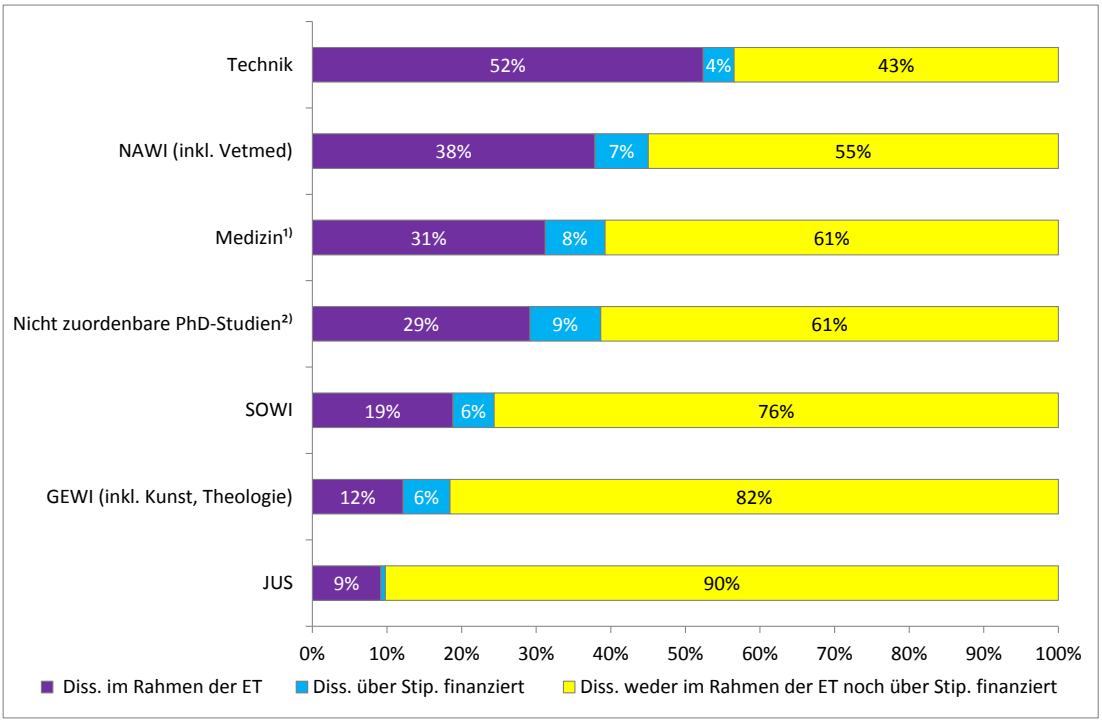
Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit schreiben, sind größtenteils an Universitäten beschäftigt (82% bzw. 22% aller Doktoratsstudierenden). Allerdings sind hinsichtlich der Beschäftigung an der Hochschule große Unterschiede nach Studiengruppen zu beobachten, worauf weiter unten in Kapitel 3.4 näher eingegangen wird. Weniger als ein Fünftel von ihnen verfasst die Dissertation demnach im Rahmen einer Erwerbstätigkeit in der außeruniversitären Forschung, in der Privatwirtschaft o.ä. (siehe Tabelle 21).

Umgekehrt gehört für fast 60% aller Doktoratsstudierenden, die an ihrer Hochschule beschäftigt sind und dabei in Forschung bzw. Lehre eingebunden sind, das Verfassen einer Dissertation zumindest teilweise zu ihren Aufgaben.

Der Großteil der Studierenden, die ihre Dissertation hauptsächlich über Stipendien finanzieren (5% aller Doktoratsstudierenden), erhält ein Selbsterhalterstipendium (42%), je knapp ein Fünftel von ihnen erhält ein spezielles Stipendium der Universität oder ein DOC-Stipendium der ÖAW. D.h. nur 0,9% aller Doktoratsstudierenden erhalten das speziell für Doktoratsstudien konzipierte, so genannte DOC-Stipendium (siehe Tabelle 12 weiter unten). Ein Viertel von ihnen ist hauptsächlich durch andere österreichische Förderungen finanziert. Unter BildungsausländerInnen ist der Anteil jener, deren Doktoratsstudium in Österreich in erster Linie über eine Förderung finanziert wird, mit 9% deutlich höher (Ø 5%) – jede/r Vierte bezieht diese Förderung aus dem Heimatland. Insgesamt beziehen 6% aller BildungsausländerInnen eine Förderung aus dem Heimatland – unabhängig davon wie hoch diese ist (siehe Tabelle 12 weiter unten). Generell ist zu sagen, dass Doktoratsstudierende an Kunstuniversitäten im Vergleich zu jenen an wissenschaftlichen Universitäten überdurchschnittlich häufig über ein Stipendium finanziert sind (8% vs. Ø 5%). Auch medizinische und naturwissenschaftliche Fächergruppen zeichnen sich durch eine überdurchschnittlich hohe „Stipendienquote“ aus (8% bzw. 7%; siehe Abbildung 6).

Rund zwei Drittel der Doktoratsstudierenden betreiben das Studium somit ohne staatliche Beihilfen oder andere Förderungen sowie unabhängig von ihren beruflichen Tätigkeiten. Überdurchschnittlich häufig trifft dies auf Studierende im Bereich der Rechtswissenschaften, Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zu (siehe Abbildung 6).

Abbildung 6: Rahmenbedingungen der Dissertation nach Studiengruppe



1) Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
2) Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Dissertation wird diese Typisierung von Doktoratsstudierenden im vorliegenden Bericht als zentrales Unterscheidungsmerkmal eingeführt. In den folgenden Abschnitten wird die Population der Doktoratsstudierenden daher getrennt nach den Rahmenbedingungen der Dissertation sowie nach Geschlecht näher beschrieben. Weiters werden die Daten der Studierenden im Doktorat jenen in Bachelor-, Master- und Diplomstudien an Universitäten – welche zusammen als PräDok-Studierende bezeichnet werden – gegenübergestellt.[5] Die zentralen Tabellen dazu finden sich im Tabellenanhang ab Seite 93.

[5] Die Eingrenzung auf PräDok-Studierende an Universitäten erfolgt aufgrund einer besseren Vergleichbarkeit mit Studierenden im Doktoratsstudium, das lediglich in diesem Sektor studiert werden kann.

2.3 Soziodemografische Merkmale

Während unter Universitätsstudierenden in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien mehr Frauen als Männer studieren, liegt der Frauenanteil unter Doktoratsstudierenden – wie bereits 2009 – leicht unter jenem der Männer (48% vs. 52%, siehe Tabelle 34 im Anhang). Lediglich in der Gruppe jener, deren Dissertation über ein Stipendium finanziert ist, sind mit 55% etwas mehr Frauen als Männer vertreten. Dies mag auch daran liegen, dass Studentinnen ihr Doktoratsstudium im Schnitt früher als ihre Kommilitonen aufnehmen und durchschnittlich gut ein Jahr jünger sind. Doktoratsstudierende sind (zum Befragungszeitpunkt) durchschnittlich knapp 34 Jahre alt und damit etwas älter als noch 2009 (33,1J.; vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).[6] Jedoch sind Doktoratsstudierende, deren Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit oder über ein Stipendium finanziert ist, mit rund 30 Jahren deutlich jünger (30,3J. bzw. 30,2J.). Während diese Gruppen ihr Doktoratsstudium bereits mit durchschnittlich 28 Jahren aufnehmen, haben alle anderen mit rund 31 Jahren mit dem Doktorat begonnen. Dies lässt sich auch darauf zurückführen, dass die Stipendien zum Teil an Altersgrenzen gebunden sind, so liegt das Höchstalter (zu Studienbeginn) des DOC-Stipendiums (mit einigen wenigen Ausnahmen) bei 27 Jahren oder jenes des Selbsterhalterstipendiums je nach Dauer der vorherigen Erwerbstätigkeit bei 30 bis 35 Jahren. Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch großteils über ein Stipendium finanziert sind, bilden die älteste Gruppe (Ø 34,3J.). Die Differenz zwischen dem Durchschnittsalter bei Studienbeginn und zum Befragungszeitpunkt lässt außerdem darauf schließen, dass sie etwas langsamer im Studium vorankommen als die beiden anderen Gruppen.

Je ein Fünftel der Doktoratsstudierenden kommt aus niedriger bzw. hoher **sozialer Schicht**. Damit ist der Anteil aus niedriger Schicht etwas größer als unter Universitätsstudierenden in PräDok-Studien (17%; siehe Abbildung 7). Gleichzeitig kommen aber auch etwas mehr aus der hohen Schicht (21% vs. 19%). Damit zeigen sich kaum Unterschiede zur Studierenden-Sozialerhebung 2009 (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

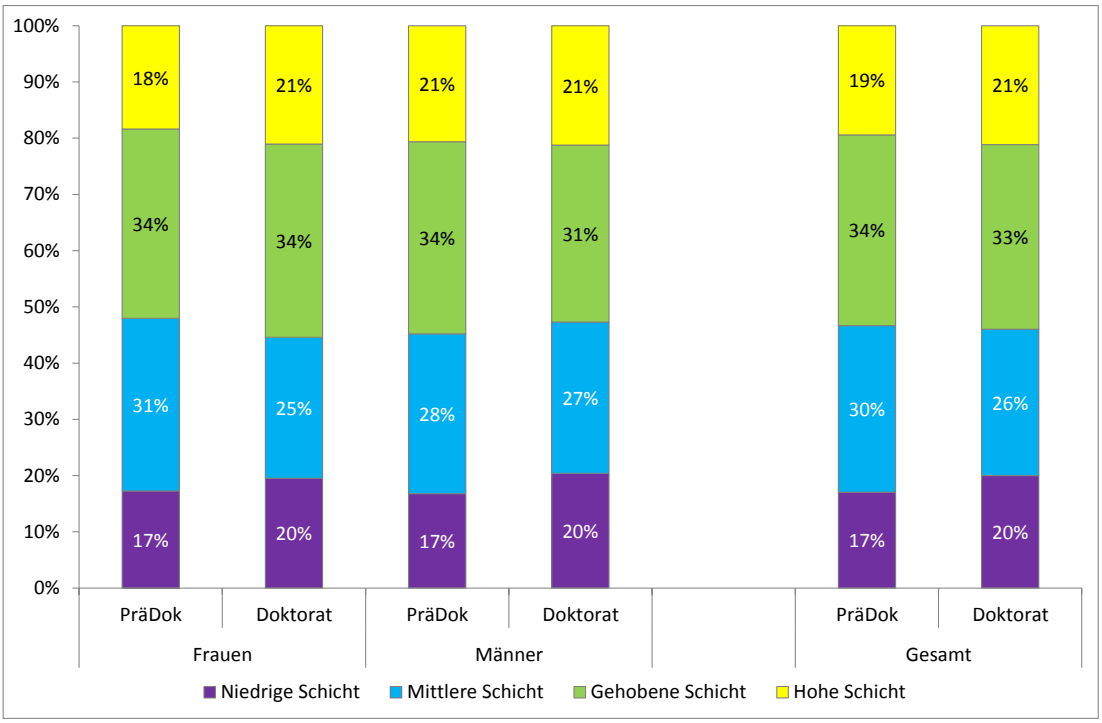
Wenn man aber Studierende danach unterscheidet, in welchem Alter sie ihr Doktoratsstudium aufgenommen haben, zeigt sich, dass die Verteilung über die Schichten sehr altersabhängig ist: Studierende, die ihr Doktoratsstudium eher später aufgenommen haben, kommen vermehrt aus der niedrigen Schicht, während Studierende, die ihren Bildungsweg ohne größere Verzögerungen verfolgt haben bzw. verfolgen konnten, überdurchschnittlich oft aus der hohen Schicht kommen. So sind etwa unter Studierenden, die ihr Doktorat vor dem 30. Lebensjahr aufgenommen haben, 14% aus der niedrigen Schicht, unter Studierenden, deren Studienbeginn mit 30 Jahren oder später erfolgte, dagegen 32%. Entsprechend ist der

---

[6] Die Altersdifferenzen zwischen den Daten der Studierenden-Sozialerhebung und jenen der Hochschulstatistik lassen sich vorrangig auf die unterschiedlichen Berechnungszeitpunkte (Erhebungszeitraum Mai/ Juni 2011 vs. Dezember 2011) zurückführen.

Anteil aus hoher Schicht bei Studierenden mit (praktisch) direkten Bildungsübergängen mit 24% deutlich höher als unter Studierenden mit Verzögerungen (14%). Anders formuliert, nehmen also Studierende aus niedrigen Schichten ihr Doktoratsstudium im Schnitt deutlich später auf als ihre KollegInnen aus höheren Schichten (Ø 33,6J vs. hohe Schicht: Ø 28,3J.).

Abbildung 7: Soziale Herkunft von Studierenden im Doktorat im Vergleich zu allen anderen Universitätsstudierenden (Bachelor, Master, Diplom: „PräDok“)



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Leichte Unterschiede zwischen PräDok- und Doktoratsstudierenden zeigen sich auch hinsichtlich der in der Schule besuchten **Unterstufe**: Studierende im Doktorat haben etwas öfter eine AHS-Unterstufe besucht (68% vs. 64%), aber etwas seltener eine Hauptschule (29% vs. 33%). In der Gruppe der StipendiatInnen ist der Anteil Studierender, die eine Hauptschule besucht haben dagegen höher (54%) als jener aus einer AHS (44%). Im Vergleich zur Studierenden-Sozialerhebung 2009 der Anteil der Doktoratsstudierenden, die eine Hauptschule besucht haben, leicht gestiegen, während jener aus einer AHS-Unterstufe etwas gesunken ist (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

Weiters sind unter Doktoratsstudierenden mit 24% etwas mehr **BildungsausländerInnen** vertreten als unter Studierenden in Prä-Doktoratsstudien (20%) (siehe Tabelle 34 im Anhang). Auffällig ist, dass Doktoratsstudierende, die ein Stipendium beziehen, vergleichsweise häufig aus dem Ausland kommen (40%) – und zwar überdurchschnittlich oft jene mit nicht deutscher Erstsprache. Aber auch wenn berücksichtigt wird, dass jede/r vierte Bildungsaus-

länderIn, die/der großteils über ein Stipendium finanziert ist, dieses Stipendium aus dem Heimatland erhält und man Förderungen aus dem Ausland ausschließt, sind BildungsausländerInnen in der Gruppe der StipendienbezieherInnen überrepräsentiert (30% vs. Ø 24%).

Aber auch wenn man BildungsinländerInnen nach ihrem **Migrationshintergrund** betrachtet, zeigen sich Unterschiede zwischen PräDok- und Doktoratsstudierenden: So ist der Anteil Doktoratsstudierender mit Migrationshintergrund mit 5% etwas niedriger als unter Studierenden in PräDok-Studien (8%). Vor allem BildungsinländerInnen der zweiten Generation sind unter Doktoratsstudierenden unterrepräsentiert (1,3% vs. 2,4%).

Knapp ein Viertel der Doktoratsstudierenden hat (ein) **Kind(er).** Unter den etwas Jüngeren unter ihnen, deren Dissertation über eine Erwerbstätigkeit oder ein Stipendium finanziert ist, liegt dieser Anteil bei 13% bzw. 17%.

Der Anteil Studierender mit einer **gesundheitlichen Beeinträchtigung**, die sich studienerschwerend auswirkt, liegt bei 12% (siehe Tabelle 34 im Anhang). Berücksichtigt man, dass das Auftreten einer Beeinträchtigung mit dem Alter zunimmt, und betrachtet die Verteilung altersunabhängig, zeigt sich, dass Doktoratsstudierende etwas seltener als Universitätsstudierende in PräDok-Studien eine studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung aufweisen.

2.4 Allgemeine Studiensituation

97% aller Doktoratsstudierenden schreiben ihre Dissertation an einer wissenschaftlichen Universität, 3% an einer Kunstuniversität (siehe Tabelle 35 im Anhang). Damit zeigt sich kein Unterschied zu PräDok-Studierenden an Universitäten – auch sie studieren zu 97% an einer wissenschaftlichen Universität. Jedoch zeigt sich ein Zusammenhang zwischen den Rahmenbedingungen der Dissertation und der Art der Universität: An Kunstuniversitäten ist der Anteil Studierender, deren Dissertation nicht direkt finanziert ist, wesentlich höher als an wissenschaftlichen Universitäten, und zwar, weil der Anteil Studierender, die ihre Dissertation im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen mit 10% sehr niedrig ist (vs. 27%). Der Anteil mit Stipendien ist dagegen etwas häufiger vertreten als an wissenschaftlichen Universitäten (8% vs. 5%).

Zu den am häufigsten gewählten Studiengruppen zählen geistes- und kulturwissenschaftliche, ingenieurwissenschaftliche und rechtswissenschaftliche Fächer. Näheres zur Fächerverteilung von Doktoratsstudierenden siehe weiter oben in Kapitel 1.5 (Datengrundlage: Hochschulstatistik). Für die nachfolgenden Auswertungen werden die üblicherweise zu 12 Fachgruppen zusammengefassten Studien aufgrund der zum Teil sehr geringen Fallzahlen weiter aggregiert (siehe Tabelle 7). Im Vergleich zur Fächerverteilung von PräDok-Studierenden zeigt sich, dass Doktoratsstudierende ihre Dissertation vermehrt im Bereich

der Rechtswissenschaften und in Medizin, seltener aber in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften verfassen.

Wie in Kapitel 1.5 bereits festgestellt wurde, fällt auf, dass Frauen in technischen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Doktoratsstudien deutlich unterrepräsentiert sind. Diese Unterrepräsentation ist zwar bereits in Prä-Doktoratsstudien gegeben, verstärkt sich jedoch insbesondere in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Doktoratsstudien (v.a. in der Betriebswirtschaftslehre) deutlich. Aus einer Analyse der geschlechtsspezifischen Übertrittsquoten im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (Unger et al. 2012) geht hervor, dass Diplomabsolventinnen neben technischen und sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien auch in den Naturwissenschaften seltener ins Doktorat übertreten als Diplomabsolventen in diesen Fächern. Aber auch insgesamt nehmen Diplomabsolventen häufiger ein Doktoratsstudium auf als Diplomabsolventinnen – wobei dieser Gender Gap zuletzt bis zum jüngsten Beobachtungszeitraum im Studienjahr 2008/09 auf 9%-Punkte gestiegen ist (vgl. Unger et al. 2012).

Tabelle 7: Verteilung der Studiengruppen und Frauenanteil

	Verteilung der Studiengruppen	Frauenanteil
Geistes- und kulturwiss. Studien (inkl. Kunst, Theologie)	27%	62%
Ingenieurwiss. Studien	20%	23%
Medizin. Studien[1)]	5%	57%
Naturwiss. Studien (inkl. veterinärmed. Studien)	15%	54%
Rechtswiss. Studien	15%	49%
Sozial- und wirtschaftswiss. Studien	13%	42%
Nicht zuordenbare PhD-Studien[2)]	5%	51%
Summe/ Gesamt	100%	48%

[1)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
[2)] Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

2.4.1 Zeitbudget

Während PräDok-Studierende noch durchschnittlich 30 Stunden pro Woche für ihr Studium aufwenden, reduziert sich dieses Ausmaß im Doktoratsstudium im Schnitt auf knapp 19 Stunden, was vor allem auf den Zeitaufwand für Anwesenheiten in Lehrveranstaltungen zurückzuführen ist (siehe Tabelle 35 im Anhang). Allerdings ist der Gesamtaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit von Doktoratsstudierenden etwas höher als jenes der PräDok-Studierenden (Ø 49h vs. Ø 42h). Analog dazu fällt auch die Entwicklung der Rolle des Studiums im Leben der Studierenden aus: Unter PräDok-Studierenden betrachtet noch rund die Hälfte ihr Studium als Lebensmittelpunkt, unter Doktoratsstudierenden trifft dies auf knapp ein Drittel zu – für 37% von ihnen steht das Studium eher im Hintergrund.

Nur ein Fünftel der Doktoratsstudierenden weist eine hohe Studienintensität von mehr als 30 Stunden auf und 13% haben im Sommersemester 2011 keinerlei Zeit in ihr Studium investiert. Der Studienaufwand variiert jedoch stark nach den Rahmenbedingungen der Dissertation: so investieren Studierende, deren Dissertation über ein Stipendium finanziert ist, mit rund 36 Stunden deutlich mehr Zeit in ihr Doktoratsstudium als die beiden anderen Gruppen, deren Studienaufwand mit 19 bzw. 18 Stunden relativ ähnlich ist. Immerhin zwei Drittel der StipendiatInnen haben einen Studienaufwand von über 30 Stunden (siehe Tabelle 35 im Anhang). Zugleich haben sie aber durch die geringe Erwerbsquote und ein vergleichsweise niedriges Erwerbsausmaß, insgesamt betrachtet einen geringen Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit und bleiben mit ihrem Gesamtaufwand im Schnitt unter den beiden anderen Gruppen (siehe Tabelle 8). Bei der Gruppe der Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, ist allerdings zu beachten, dass es hier zum Teil zu Überschneidungen zwischen Studien- und Erwerbsaufwand kommt, weshalb es nicht sinnvoll ist, den Gesamtaufwand aus beiden Bereichen aufzusummieren.

Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium finanziert sind, fallen hinsichtlich mehrerer Aspekte auf: Zunächst dadurch, dass überdurchschnittliche viele von ihnen keinerlei Zeit in ihr Studium investieren (13%) und ihr Doktoratsstudium auch überdurchschnittlich oft bereits für mindestens ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen haben (24%). Dies bestätigt sich auch darin, dass ein hoher Anteil von ihnen im Wintersemester 2010/11 keine Leistungsnachweise erbracht hat (46%) (siehe Tabelle 35 im Anhang). Außerdem zeigen sie sich deutlich unzufriedener mit ihrem gesamten Arbeitsaufwand als ihre KollegInnen mit zumindest teilweise finanzierten Dissertationen: Nur rund ein Drittel zeigt sich diesbezüglich zufrieden, in den anderen beiden Gruppen trifft dies auf rund die Hälfte zu.

Tabelle 8: Zeitbudget nach den Rahmenbedingungen der Dissertation

	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendium finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	Gesamt
Lehrveranstaltungen	4,1h	5,6h	4,0h	4,1h
Sonstiges Studium	14,8h	30,2h	13,9h	14,5h
Summe Studium	**18,9h**	**35,8h**	**17,9h**	**18,5h**
Erwerbstätigkeit	38,2h	7,4h	29,5h	30,7h
Gesamtaufwand pro Woche	*(57,1h)*[4)]	**43,2h**	**47,4h**	**49,3h**[4)]
Ø Zufriedenheit[3)]	2,6	2,6	3,1	3,0

ET: Erwerbstätigkeit.
Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche machten.
[1)] Nur wenn im Rahmen der Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
[3)] Zufriedenheit ist das arithmetische Mittel der abgegebenen Bewertungen (1=sehr zufrieden, 5=sehr unzufrieden).
[4)] Aufgrund der (teilweisen) Überschneidungen zwischen Studium und Erwerbstätigkeit ist es für die Gruppe der Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, nicht sinnvoll, den Gesamtaufwand aus beiden Bereichen aufzusummieren – zu bedenken ist aber, dass ihre Angaben auch in den Gesamtschnitt miteinfließen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 9 stellt das Zeitbudget nach Studiengruppe dar – und zwar aufgrund der teilweisen Überschneidungen zwischen Studienaufwand und Erwerbstätigkeit getrennt für Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen und jenen Doktoratsstudierenden, auf die dies nicht zutrifft.

Berücksichtigt man nun nur jene Studierenden, die ihre Dissertation *nicht* im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit schreiben, zeigt sich, dass Doktoratsstudierende der Medizin den höchsten Studienaufwand haben (Ø 31h). Mit durchschnittlich 23 Stunden wenden auch Doktoratsstudierende in naturwissenschaftlichen Fächern viel Zeit für ihr Studium auf. Einen vergleichsweise geringen Aufwand für ihr Doktoratsstudium haben Rechtswissenschafts-Studierende (Ø 14h) und studierende der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Ø 16h) – wobei diese Gruppen gleichzeitig das höchste Erwerbsausmaß aufweisen. Der Gesamtaufwand unterscheidet sich nicht mehr so stark von Studiengruppe zur Studiengruppe. Doktoratsstudierende in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien wenden etwas weniger Zeit für Studium und Erwerbstätigkeit auf.

Tabelle 9: Zeitbudget der Studierenden im Doktorat im Vergleich zu allen anderen Universitätsstudierenden (Bachelor, Master, Diplom: „PräDok“)

	GEWI (inkl. Kunst, Theologie)	Technik	Medizin[1)]	NAWI (inkl. Vetmed)	JUS	SOWI	Sonstige[2)]	Gesamt
Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen[3)]								
Anteil	12%	52%	31%	38%	9%	19%	29%	27%
Lehrveranstaltungen	3,2h	5,3h	4,1h	3,6h	n.a.	3,5h	3,6h	4,1h
Sonstiges Studium	17,7h	11,8h	7,9h	20,9h	n.a.	16,2h	16,7h	14,8h
Summe Studium	**20,9h**	**17,1h**	**12,0h**	**24,5h**	n.a.	**19,7h**	**20,3h**	**18,9h**
Erwerbstätigkeit	34,2h	38,7h	42,0h	37,2h	n.a.	42,5h	38,3h	38,2h
Gesamtaufwand pro Woche	*(55,1h)*	*(55,9h)*	*(54,1h)*	*(61,7h)*	n.a.	*(62,2h)*	*(58,5h)*	*(57,1h)*
Ø Zufriedenheit mit ges. Arbeitspensum[4)]	2,9	2,4	2,4	2,7	n.a.	2,6	2,7	2,6
Studierende, ihre Dissertation NICHT im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen								
Anteil	88%	48%	69%	62%	91%	81%	71%	73%
Lehrveranstaltungen	3,4h	3,9h	12,1h	4,5h	3,2h	3,1h	5,9h	4,1h
Sonstiges Studium	15,8h	14,5h	18,4h	18,2h	10,9h	13,2h	19,6h	14,9h
Summe Studium	**19,2h**	**18,4h**	**30,5h**	**22,7h**	**14,1h**	**16,3h**	**25,5h**	**19,0h**
Erwerbstätigkeit	25,7h	31,2h	18,6h	23,2h	33,5h	34,3h	20,4h	28,1h
Gesamtaufwand pro Woche	**44,9h**	**49,4h**	**49,4h**	**45,9h**	**47,9h**	**50,8h**	**45,3h**	**47,2h**
Ø Zufriedenheit mit ges. Arbeitspensum[4)]	3,1	3,1	2,9	3,2	3,1	3,0	3,1	3,1

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.
Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche machten.
[1)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
[2)] Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
[3)] Aufgrund der (teilweisen) Überschneidungen zwischen Studium und Erwerbstätigkeit ist es für die Gruppe der Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, nicht sinnvoll, den Gesamtaufwand aus beiden Bereichen aufzusummieren.
[4)] Zufriedenheit ist das arithmetische Mittel der abgegebenen Bewertungen (1=sehr zufrieden, 5=sehr unzufrieden).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

2.5 Lebenssituation

2.5.1 Wohnsituation

Rund 80% der Doktoratsstudierenden leben in einem Einzelhaushalt bzw. in einem Haushalt mit PartnerIn, 6% bei ihren Eltern, 11% in einer Wohngemeinschaft und 3% im Studierendenwohnheim (siehe Tabelle 36 im Anhang). Neben altersbedingten Unterschieden hinsichtlich der Wohnsituation zeigt sich, dass unter Studierenden mit einem Stipendium, das Stu-

dierendenwohnheim überrepräsentiert ist – und zwar hauptsächlich aufgrund des hohen Anteils an BildungsausländerInnen. Da Doktoratsstudierende aufgrund ihres höheren Alters bereits öfter in Einzelhaushalt bzw. mit PartnerIn wohnen und diese Wohnformen zu jenen zählen mit denen sich Studierende generell am zufriedensten zeigen, sind sie mit ihrer Wohnsituation deutlich zufriedener als Studierende in PräDok-Studien.

2.5.2 Erwerbstätigkeit

Während sich Universitätsstudierende in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien zu 18% vorrangig als erwerbstätig betrachten und nebenbei studieren, trifft dies bereits auf 63% aller Doktoratsstudierenden zu (siehe Tabelle 36 im Anhang). Zum einen liegt dies erwartungsgemäß daran, dass die Erwerbsquote unter Doktoratsstudierenden deutlich höher ist als unter PräDok-Studierenden, zum anderen aber auch daran, dass sich erwerbstätige Doktoratsstudierende deutlich öfter hauptsächlich ihrer Erwerbstätigkeit als ihrem Studium zuordnen als dies erwerbstätige PräDok-Studierende tun. Inwiefern Doktoratsstudierende Schwierigkeiten damit haben, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren, wird weiter unten in Kapitel 3.3 näher erörtert.

Unter Doktoratsstudierenden sind insgesamt 85% erwerbstätig – und zwar rund 79% durchgehend und 5% gelegentlich während des Semesters (siehe Tabelle 36 im Anhang). Damit ist die Erwerbsquote im Vergleich zu 2009 geringfügig gestiegen (84%; vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010). Die Hälfte der Doktoratsstudierenden ist Vollzeit, also in einem Ausmaß von mehr als 35 Stunden erwerbstätig. Geschlechterunterschiede zeigen sich insofern, als Frauen im Doktoratsstudium geringfügig häufiger einer Erwerbstätigkeit nachgehen, aber Männer zu einem höheren Ausmaß (Ø 39h vs. 34h). Doktoratsstudierende mit einem Stipendium sind erwartungsgemäß am seltensten erwerbstätig: aber immerhin 43% von ihnen gehen einer Erwerbstätigkeit nach, im Schnitt im Ausmaß von knapp 22 Stunden. Außerdem zeigt sich, dass in dieser Gruppe rund ein Drittel in Form einer geringfügigen Beschäftigung oder eines freien Dienstvertrags erwerbstätig ist, während dies insgesamt auf nur 9% der Doktoratsstudierenden zutrifft. Unter Studierenden, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch großteils über ein Stipendium finanziert sind, sind 83% erwerbstätig – der Großteil von ihnen Vollzeit. Doktoratsstudierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, weisen das höchste Erwerbsausmaß auf (Ø 39h): Zwei Drittel von ihnen sind Vollzeit beschäftigt, weitere 27% sind zumindest in einem Ausmaß von 20 Stunden erwerbstätig.

Die höchsten Erwerbsquoten sind unter Doktoratsstudierenden in rechtswissenschaftlichen, ingenieurwissenschaftlichen bzw. sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächergruppen zu beobachten (siehe Tabelle 10). Gleichzeitig weisen diese Gruppen auch das höchste durchschnittliche Erwerbsausmaß auf (Ø 39h bis 40h). Doktoratsstudierende der Medizin sind zwar deutlich seltener als jene anderer Studiengruppen erwerbstätig (67%), die Erwerbstätigen unter ihnen sind aber in überdurchschnittlich hohem Ausmaß erwerbstätig (Ø 38h).

Tabelle 10: Erwerbsquote und Erwerbsausmaß nach Studiengruppe

	Erwerbsquote	Ø Erwerbsausmaß
Rechtswiss. Studien	90%	39,0h
Ingenieurwiss. Studien	90%	39,8h
Sozial- und wirtschaftswiss. Studien	89%	39,5h
Geistes- und kulturwiss. Studien (inkl. Kunst, Theologie)	82%	33,0h
Naturwiss. Studien (inkl. Vetmed)	82%	34,8h
Nicht zuordenbare PhD-Studien[1)]	79%	32,2h
Medizin. Studien[2)]	67%	37,5h
Gesamt	85%	36,7h

Reihung nach der Erwerbsquote.
Ausgewiesen ist das durchschnittliche Erwerbsausmaß erwerbstätiger Studierender.
[1)] Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
[2)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Im Schnitt erzielen Doktoratsstudierende mit ihrer Erwerbstätigkeit monatlich 1.420€ (Nettobetrag). Dabei zeigt sich, dass Frauen ein etwas niedrigeres Erwerbseinkommen aufweisen als Männer. Dies mag neben dem niedrigeren Erwerbsausmaß auch daran liegen, dass Frauen etwas seltener studienadäquat, aber auch weniger oft in Angestelltenverhältnissen beschäftigt sind als ihre Kommilitonen. Erwartungsgemäß lassen sich des Weiteren Unterschiede nach den verschiedenen Rahmenbedingungen der Dissertation feststellen: Studierende mit einem Stipendium weisen ein deutlich geringeres Erwerbseinkommen auf als die beiden anderen Gruppen – wobei sich dies nur zum Teil auf das niedrige Stundenausmaß, sondern auch auf die Art ihrer Erwerbstätigkeit zurückführen lässt. Denn die Erwerbstätigkeit von Studierenden, die hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind, zeichnet sich u.a. durch geringere studienadäquate Beschäftigung sowie einen höheren Anteil in „prekären" Beschäftigungsformen (z.B. Werkvertrag, freier Dienstvertrag) aus.

Erwerbsmotive

Auch die Erwerbsmotive „Berufspraxisorientierung" und „finanzielle Notwendigkeit" treffen auf Doktoratsstudierende häufiger zu als auf Universitätsstudierende in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien (siehe Tabelle 36 im Anhang).[7] Während 62% der PräDok-Studierenden aus Berufsorientierungsgründen erwerbstätig sind, trifft dieses Erwerbsmotiv auf 75% der Doktoratsstudierenden zu. Auffällig ist, dass Studierende, deren Dissertation nicht direkt finanziert wird, am wenigsten zustimmen, ihre Erwerbstätigkeit sei berufsorientiert motiviert (72%). Am häufigsten tun dies Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen (83%).

[7] Zur Indexbildung („Berufspraxisorientierung" und „finanzielle Notwendigkeit") siehe Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Außerdem zeigt sich, dass Studierende mit Stipendium überdurchschnittlich häufig erwerbstätig sind, um sich etwas mehr leisten zu können, Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium finanziert sind, sind am seltensten aus Interesse oder Spaß erwerbstätig und Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit schreiben, wollen häufiger Berufserfahrung sammeln.

Studienadäquatheit der Erwerbstätigkeit

Während unter erwerbstätigen Studierenden in PräDok-Studien noch knapp die Hälfte im Rahmen der Erwerbstätigkeit eher weniger studienadäquate[8] Tätigkeiten ausübt, trifft dies nur noch auf rund jede/n zehnte/n Erwerbstätige/n im Doktoratsstudium zu (11%; siehe Tabelle 36 im Anhang). Knapp 90% der erwerbstätigen Doktoratsstudierenden sind demnach studienadäquat beschäftigt – Frauen etwas seltener als Männer (87% vs. 91%). Auch wenn man berücksichtigt, dass Doktoratsstudierende älter sind und die Studienadäquatheit der Erwerbstätigkeit mit dem Alter zunimmt, sind sie deutlich öfter studienadäquat beschäftigt: Je nach Alter besteht zwischen studienadäquat beschäftigten PräDok- und Doktoratsstudierenden ein Unterschied von rund 30%-Punkten. Auch dass erwerbstätige Doktoratsstudierende, die ihre Dissertation hauptsächlich über ein Stipendium finanzieren, etwas seltener studienadäquate Tätigkeiten ausüben (75%), hängt mitunter damit zusammen, dass sie etwas jünger und zu einem geringeren Ausmaß erwerbstätig sind.

Große Unterschiede hinsichtlich der Studienadäquatheit treten zudem nach Studiengruppen auf (siehe Tabelle 11): So sind erwerbstätige Doktoratsstudierende in ingenieurwissenschaftlichen und rechtswissenschaftlichen Fächern überdurchschnittlich oft (97% bzw. 93%), jene in Geistes- und Kulturwissenschaften etwas seltener studienadäquat beschäftigt (81%).

[8] Der Index zur „Studienadäquatheit“ wurde über fünf folgende Indikatoren definiert, die anhand einer Faktorenanalyse ermittelt wurden: inhaltlicher Anspruch der Erwerbstätigkeit, inhaltlicher Bezug zum Studium, Erfordernis besonderer Qualifikationen, Parallelen zwischen im Studium Erlerntem und in der Erwerbstätigkeit Gefordertem sowie durch die Erwerbstätigkeit erlangte Anregungen für das Studium. Näheres zur Indexbildung siehe Methodischer Anhang in Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 11: Studienadäquatheit der Erwerbstätigkeit nach Studiengruppe

	Anteil in eher studienadäquaten Beschäftigungen
Ingenieurwiss. Studien	97%
Rechtswiss. Studien	93%
Medizin[1)]	90%
Naturwiss. Studien (inkl. Vetmed)	90%
Sozial- und wirtschaftswiss. Studien	87%
Nicht zuordenbare PhD-Studien[2)]	86%
Geistes- und kulturwiss. Studien (inkl. Kunst, Theologie)	81%
Gesamt	89%

Nur erwerbstätige Studierende.
Reihung nach der dem Anteil in eher studienadäquaten Beschäftigungen.
[1)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
[2)] Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

2.5.3 Förderungen

Während unter PräDok-Studierenden an Universitäten noch mehr als die Hälfte irgendeine Studienförderung erhält (56%), bezieht jede/r vierte Doktoratsstudierende irgendeine Form von Förderung für sein/ihr Doktoratsstudium (siehe Tabelle 12). Zumeist handelt es sich dabei um Sozialförderungen, es gibt aber auch spezielle Forschungsförderungen für DoktorandInnen. So wird gegenwärtig der Ausbau von Doktoratskollegs, also strukturierter Ausbildungszentren für den akademischen Nachwuchs, forciert. Im Rahmen dieser Forschungseinheiten sind die teilnehmenden DoktorandInnen an ihrer Universität beschäftigt und können sich dabei ausschließlich auf ihre Dissertation konzentrieren.

Die im Vergleich zu PräDok-Studierenden niedrigere Bezugsquote von Förderungen ist vor allem auf das höhere Durchschnittsalter der DoktorandInnen und die festgelegten Altersgrenzen vieler Förderungen, insbesondere der Studienbeihilfe, zurückzuführen. Denn bei unter 26-jährigen Doktoratsstudierenden liegt die gesamte Förderquote noch bei 53%, während bei über 30-jährigen nur noch 13% eine Förderung beziehen. Im Speziellen gilt dies für die Familienbeihilfe, die im Sommersemester 2011 noch rund ein Drittel aller unter 27-jährigen Doktoratsstudierenden erhielt. Auch geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich größtenteils durch Altersunterschiede zwischen Frauen und Männern erklären. Die Studienbehilfenquote, also der Bezug der staatlichen Studienbeihilfe (3,7%), des Selbsterhalterstipendiums (1,6%) oder das Studienabschluss-Stipendiums (0,1%), liegt insgesamt bei 5%, unter Frauen bei 7% und unter Männern bei 4%, bzw. in der jüngsten Gruppe von Doktoratsstudierenden (bis 25J.) bei 11%. Auch beim DOC-Stipendium der ÖAW, das insgesamt 0,9% der Doktoratsstudierenden erhalten, zeigen sich große Geschlechterunterschiede – 1,5% der Frauen, aber lediglich 0,3% der Männer beziehen dieses spezielle Doktoratsstipendium. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass im Rahmen der ÖAW-Förderungen mit

dem DOC-fFORTE-Programm (Frauen in Forschung und Technologie) ein speziell auf Doktorandinnen zugeschnittenes Stipendium angeboten wurde. Außerdem zeigen sich Unterschiede zwischen den Studiengruppen: in den Fächergruppen Medizin, Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Naturwissenschaften werden Studierende eher durch ein DOC-Stipendium gefördert als in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaften.

BildungsausländerInnen, die nur unter bestimmten Umständen AdressatInnen des österreichischen Stipendiensystems sind,[9] haben die Möglichkeit, von ihrem Heimatland aus gefördert zu werden: dies trifft auf 6% von ihnen zu und ist somit vergleichbar mit dem Anteil von BildungsinländerInnen, die eine Familienbeihilfe (7%) oder eine staatliche Studienbeihilfe (5%) beziehen.

Tabelle 12: Bezug von Förderungen im SS 2011 nach Geschlecht

	Doktoratsstudierende			„PräDok“
	Frauen	Männer	Gesamt	
Familienbeihilfe für eigene Person[1)]	8,4%	5,7%	7,0%	53,2%
Familienbeihilfe für meine Person an Eltern ausbezahlt[1)]	7,4%	5,1%	6,2%	48,3%
Familienbeihilfe für meine Person an mich direkt ausbezahlt[1)]	0,9%	0,6%	0,8%	4,9%
Studienbeihilfenquote[1)]	7,1%	3,8%	5,4%	20,8%
darunter staatliche Studienbeihilfe[1)]	5,3%	2,3%	3,7%	14,5%
darunter Selbsterhalterstipendium[1)]	1,8%	1,3%	1,6%	6,1%
darunter Studienabschluss-Stipendium[1)]	0,0%	0,2%	0,1%	0,2%
Leistungsstipendium meiner Hochschule	3,1%	2,5%	2,8%	4,0%
Anderes Stipendium meiner Hochschule	3,5%	2,3%	2,9%	0,7%
Kinderbetreuungskostenzuschuss[1)]	0,4%	0,0%	0,2%	0,6%
Stipendium einer Gemeinde/Bundesland	0,3%	0,5%	0,4%	0,7%
Förderung aus meinem Heimatland[2)]	4,4%	7,1%	5,8%	22,3%
Förderung durch ein privates Unternehmen	0,9%	2,0%	1,5%	0,6%
DOC-Stipendium der ÖAW	1,5%	0,3%	0,9%	---
Sonstige Förderungen aus Österreich (z.B. Fonds, Kammern, ÖH)	5,0%	4,3%	4,6%	2,5%
Irgendeine Förderung	25%	20%	23%	44%
Keine Förderung(en)	75%	80%	77%	56%

[1)] Diese Angaben beziehen sich nur auf BildungsinländerInnen.
[2)] Bezieht sich nur auf BildungsausländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

[9] Die Familienbeihilfe und staatliche Studienbeihilfen richten sich grundsätzlich an österreichische StaatsbürgerInnen bzw. ihnen gleichgestellte Personen. Anderen sind sie dann zugänglich, wenn ihre Eltern oder sie selbst seit mindestens fünf Jahren in Österreich leben. BildungsausländerInnen, auf die dies nicht zutrifft, können aber z.B. Leistungsstipendien, andere Stipendien der Hochschule, der Gemeinde oder der ÖH beziehen.

2.5.4 Finanzielle Situation[10]

Das Kapitel zur finanziellen Situation von Doktoratsstudierenden soll einen kurzen Überblick über die Einnahmen- und Ausgabensituation liefern. Dabei wird auf die Höhe der eingenommenen und ausgegebenen Beträge, ihre Struktur und die – abhängig von verschiedenen Merkmalen – Unterschiede in Höhe und Struktur eingegangen. Inwiefern Doktoratsstudierende von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, wird weiter unten in Kapitel 3.5 näher behandelt.

Einnahmen

Die Einnahmen der Studierenden setzen sich aus vielen unterschiedlichen Quellen zusammen (siehe Tabelle 13 bzw. im Detail Tabelle 37 im Anhang). Während unter Studierenden in PräDok-Studien noch Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit, Unterstützungen der Eltern sowie staatliche Studienförderungen zusammen die bedeutendsten Einnahmequellen ausmachen, stellt das Erwerbseinkommen für Doktoratsstudierende die eindeutige Haupteinnahmequelle dar (74% des Gesamtbudgets, siehe weiter unten Abbildung 10). Dabei ist zu berücksichtigen, dass es auch einzelne Finanzierungsquellen gibt, die nur für einige wenige Studierende von Bedeutung sind und für diese einen großen Teil des Gesamtbudgets darstellen (z.B. Förderungen oder Stipendien, Kinderbetreuungsgeld). In Tabelle 13 ist daher zunächst der Anteil jener Doktoratsstudierenden angeführt, die Einnahmen aus der jeweiligen Quelle beziehen, anschließend der durchschnittliche Betrag, den diese Studierenden erhalten. Die letzte Spalte zeigt die durchschnittlichen Einnahmen aus den einzelnen Finanzierungsquellen, hochgerechnet auf alle Doktoratsstudierenden.

Diese Beträge sind als Einnahmen einer/eines „virtuellen Durchschnittsstudierenden“ zu verstehen und werden in keiner Weise der starken Heterogenität in der Zusammensetzung der Doktoratsstudierenden und ihrer stark variierenden Einnahmesituationen gerecht. Dazu müssen die Studierenden und ihre Einkommen unter verschiedenen, die Lebens- und Einkommenssituation beeinflussenden Faktoren wie etwa Alter, Geschlecht und den Rahmenbedingungen der Dissertation, betrachtet werden.

---

[10] Alle Finanzdaten wurden einer eingehenden Bereinigung sowie einer Reihe von Plausibilitätsüberprüfungen unterzogen. Im Zuge dessen wurden alle Studierenden, die in den Fragen zu Finanzen inkonsistente Angaben machten, aus der Auswertung der Finanzdaten ausgeschlossen. Der daraus resultierende Unterschied in der Fallzahl beeinträchtigt die Güte der Aussagen aber in keiner Weise. Es gilt lediglich festzuhalten, dass sich die folgenden Zahlen auf eine etwas veränderte Grundgesamtheit beziehen.

Abbildung 8: Definition verwendeter Begriffe

Geldeinnahmen:	Alle **direkt** an Studierende ausbezahlte Beträge (unregelmäßige Zahlungen wurden in monatliche Beträge umgerechnet).
Naturalleistungen:	Alle von Dritten (Eltern, PartnerIn, Verwandte) übernommenen Leistungen, also **indirekte** Zahlungen zugunsten der Studierenden.
Gesamtbudget:	Alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel (Geldeinnahmen plus Naturalleistungen).

Insgesamt liegt das Gesamtbudget von Doktoratsstudierenden im Schnitt bei rund 1.620€ – dies sind größtenteils direkte Geldeinnahmen (ca. 1.530€) und nur zu einem geringen Anteil Naturalleistungen (ca. 90€). Alle erwerbstätigen Doktoratsstudierenden erzielen durch ihre Erwerbstätigkeit im Schnitt 1.420€. Da die Erwerbsquote bei 85% liegt, fällt die Erwerbstätigkeit als wichtigste Einnahmequelle über alle Studierenden mit durchschnittlich 1.200€ ins Gewicht.

Von allen Doktoratsstudierenden werden 14% von ihren Eltern mit direkten Geldmitteln unterstützt und erhalten im Schnitt knapp 350€. Über alle Studierenden macht dieser Posten lediglich 50€ aus, und ist auch dann noch gering, wenn man Naturalleistungen der Eltern (ca. 25€) miteinbezieht. Zum Vergleich: Universitätsstudierende in Bachelor-, Master- oder Diplomstudien erhalten – weil zwei Drittel von ihnen noch elterliche Zuwendungen erhalten – im Schnitt über alle rund 230€ (inkl. Naturalleistungen 330€). Auch staatliche Studienbeihilfen (konventionelle Studienbeihilfe, Selbsterhalterstipendium und Studienabschluss-Stipendium) und andere Stipendien machen insgesamt betrachtet nur einen kleinen Betrag aus, weil nur ein kleiner Anteil solche Förderungen bezieht. Aber jene, die eine staatliche Studienbeihilfe beziehen, erhalten durchschnittlich 505€, jene mit anderen Stipendien, wozu etwa spezielle Stipendien der Hochschule, sonstige Förderungen aus Österreich (z.B. Fonds, Kammern, ÖH), aber auch Stipendien aus dem Ausland zählen, 850€. Immerhin 11% haben regelmäßige Einnahmen in der Höhe von durchschnittlich 575€ aus anderen, in Tabelle 13 nicht angeführten Quellen, wie z.B. Wohnbeihilfe oder Unterhaltszahlungen (Ø über alle 65€). Für eine kleine Gruppe ist auch das Kinderbetreuungsgeld von großer Relevanz: 3% aller Doktoratsstudierenden erhalten auf diesem Weg knapp 700€.

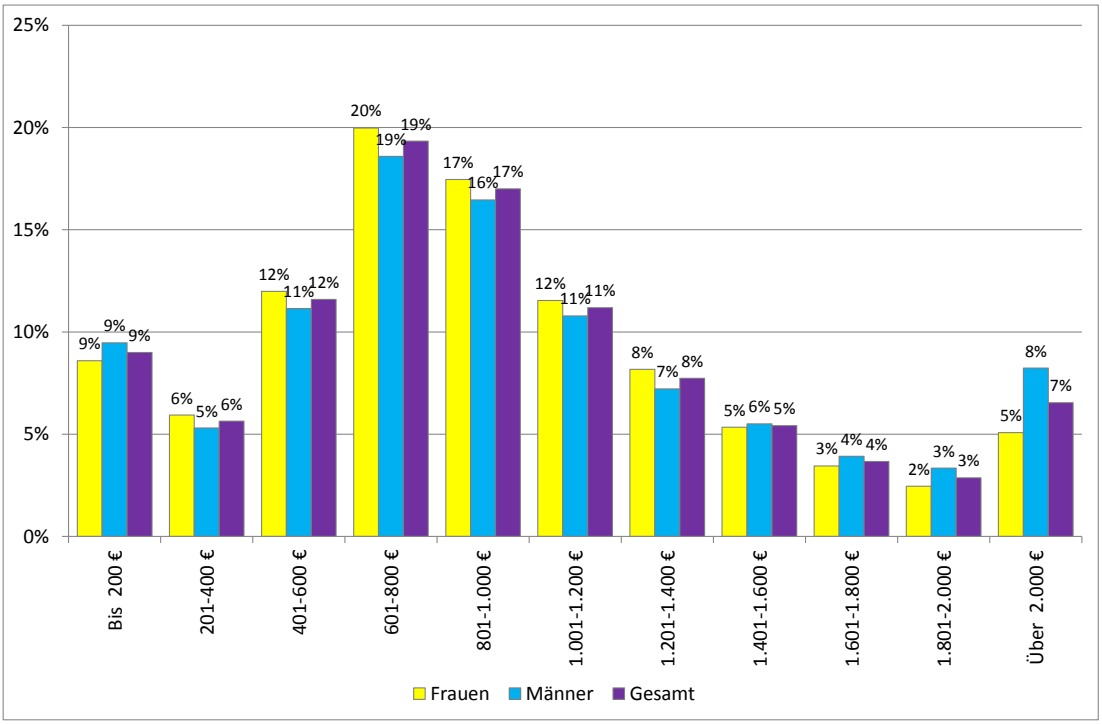
Tabelle 13: Herkunft der Einnahmen

Quelle	Doktoratsstud. mit Einnahmen aus der jeweiligen Quelle		Alle Doktoratsstud.
	Anteil an allen Doktoratsstud.	Durchschnitt	Durchschnitt
Eltern, ein Elternteil (z.T. inkl. Familienbeihilfe)	14%	€ 346	€ 49
PartnerIn	3%	€ 351	€ 11
Andere Verwandte	2%	€ 176	€ 4
Staatliche Studienbeihilfe (konventionelle Studienbeihilfe, Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium)	4%	€ 505	€ 23
Andere Stipendien, Förderungen	6%	€ 849	€ 49
Familienbeihilfe	1%	€ 226	€ 1
Familienbeihilfe für eigene Kinder	11%	€ 298	€ 31
Nettoeinkommen aus eigener ET während des Semesters	85%	€ 1.423	€ 1.204
Kinderbetreuungsgeld	3%	€ 694	€ 23
Sonstige regelmäßige Einnahmen[1)]	11%	€ 575	€ 65
Aus Ferialpraktika, Ferienjobs (pro Monat)	1%	€ 166	€ 2
Andere unregelmäßige Quellen (pro Monat)	15%	€ 465	€ 68
Summe Geldeinnahmen			**€ 1.531**
Naturalleistungen von Eltern	10%	€ 251	€ 26
Naturalleistungen von PartnerIn	10%	€ 468	€ 45
Naturalleistungen von Anderen	6%	€ 271	€ 17
Summe Naturalleistungen			**€ 88**
Gesamtbudget			**€ 1.618**

ET: Erwerbstätigkeit.
[1)] Z.B. Wohnbeihilfe oder Unterhaltszahlungen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Wie breit das Gesamtbudget unter Doktoratsstudierenden streut, zeigt die Abbildung 9. Einem Viertel der Doktoratsstudierenden steht ein Budget von maximal 600€ zur Verfügung. Der Median liegt bei rund 1.450€ und bei immerhin 7% liegen die Einnahmen in Summe bei über 2.000€ – bei Männern liegt dieser Anteil bei 8%, bei Frauen hingegen nur bei 5%.

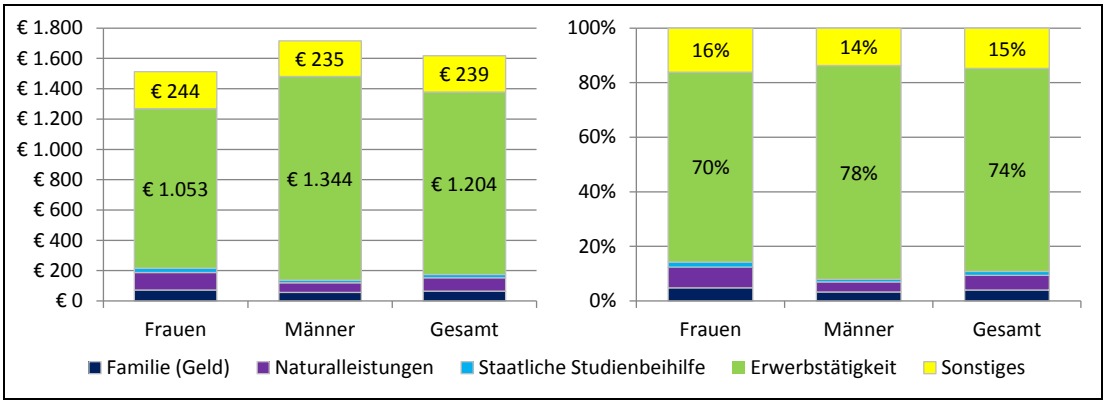
Abbildung 9: Verteilung des Gesamtbudgets nach Geschlecht



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Auch insgesamt liegt das Gesamtbudget bei Studenten im Doktorat deutlich höher als das ihrer Studienkolleginnen (Ø 1.720€ vs. 1.510€), und zwar vor allem aufgrund ihres höheren Erwerbseinkommens (siehe Abbildung 10). Frauen erzielen dagegen etwas mehr durch Einnahmen der Familie und Naturalleistungen.

Abbildung 10: Zusammensetzung und Struktur des durchschnittlichen Gesamtbudgets nach Geschlecht

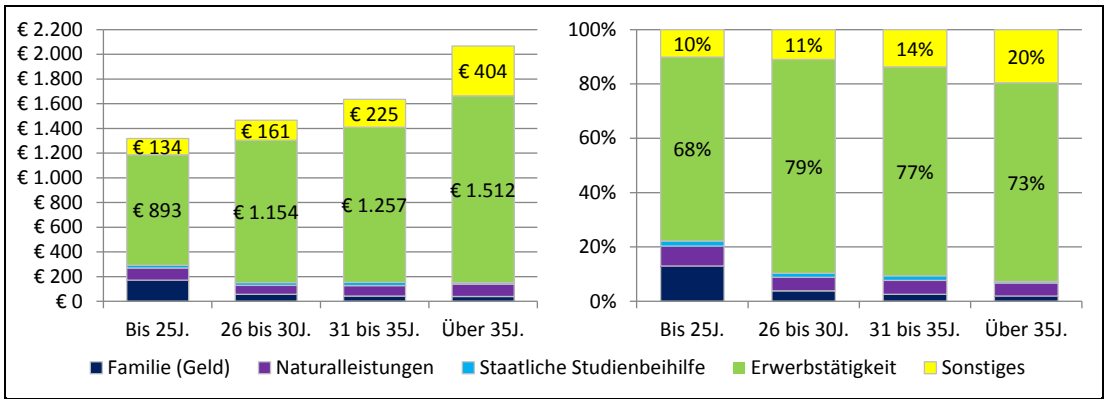


Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Außerdem zeigt sich, dass das Gesamtbudget mit zunehmendem Alter stark ansteigt: Doktoratsstudierenden bis 25 Jahre stehen durchschnittlich 1.320€ zur Verfügung, über 35-Jährige

haben im Schnitt bereits mehr als 2.000€ an Gesamteinnahmen (siehe Abbildung 11). Während der Anteil aus dem Erwerbseinkommen zusammen mit den sonstigen Einnahmen steigt, verlieren die familiären Zuwendungen und die staatliche Studienförderung (Studienbeihilfe, Selbsterhalterstipendium und Studienabschluss-Stipendium) an Bedeutung.

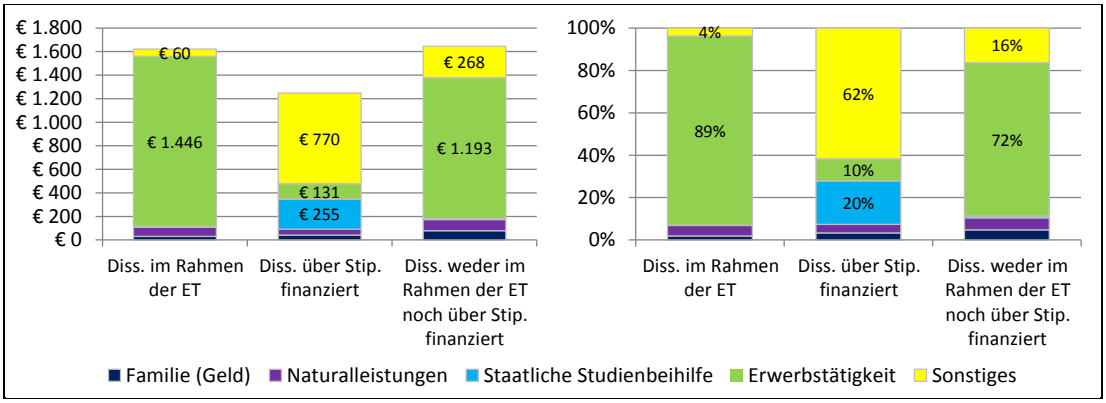
Abbildung 11: Zusammensetzung und Struktur des durchschnittlichen Gesamtbudgets nach Alter



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Je nach Rahmenbedingung der Dissertation unterscheiden sich Struktur und Zusammensetzung der Einnahmen stark voneinander (siehe Abbildung 12): Während sich das Gesamtbudget jener Doktoratsstudierenden, die ihre Dissertation im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen, erwartungsgemäß hauptsächlich aus dem Erwerbseinkommen zusammensetzt (89%), kommen jene, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind, mit ihrer Erwerbstätigkeit auf 72% ihres Gesamtbudgets. Zusammen mit sonstigen Einnahmen macht die Erwerbstätigkeit schließlich 88% aus. Anders verhält es sich bei StipendiatInnen: Erstens, weil sie insgesamt über ein weitaus niedrigeres Gesamtbudget verfügen (Ø 1.250€), andererseits weil sich dieses vor allem aus einer staatlichen Studienbeihilfe und sonstigen Einnahmen, zu welchen alle anderen Förderungen zählen, zusammensetzt (82%).

Abbildung 12: Zusammensetzung und Struktur des durchschnittlichen Gesamtbudgets nach den Rahmenbedingungen der Dissertation



ET: Erwerbstätigkeit.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Ausgaben

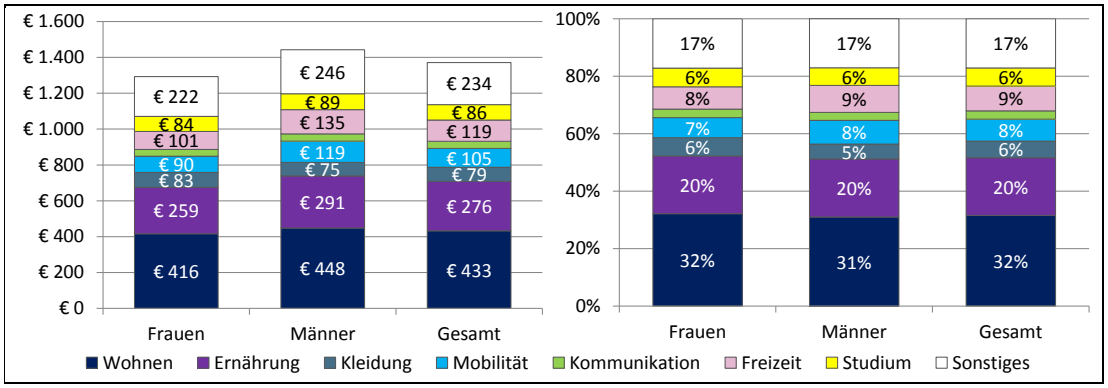
Die laufend anfallenden Lebenshaltungs- und Studienkosten werden zum Teil von den Studierenden selbst, zum Teil von Eltern, PartnerIn oder Anderen getragen. Solche indirekten Zuwendungen werden als Naturalleistungen bezeichnet. Sie fallen in erster Linie bei Ausgabenposten an, die üblicherweise unbar bezahlt werden, wie z.B. Miete, Telefonkosten oder Studienbeitrag. Studierende, die im elterlichen Haushalt oder mit einem/r PartnerIn zusammen wohnen, können allerdings Naturalleistungen in allen Kategorien erhalten. Darüber hinaus ist es für diese beiden Gruppen besonders schwierig, die jeweiligen Ausgaben und Naturalleistungen zu trennen. Dies ist bei der Interpretation der Ausgaben zu berücksichtigen. Weiters ist zu bedenken, dass Studierende mit PartnerIn oder Kind Zahlungen für andere leisten, wobei diese nicht exakt von den eigenen Ausgaben zu trennen sind. Folglich werden die Ausgaben dieser Gruppen tendenziell etwas überschätzt.

So wie sich das Gesamtbudget aus unterschiedlichsten Quellen zusammensetzt, verteilen sich die Gesamtkosten auf viele verschiedene Posten, die für die nachfolgenden Darstellungen zu acht Bereichen aggregiert wurden: Wohnen, Ernährung, Kleidung, Mobilität, Kommunikation, Freizeit, Studium und Sonstiges, wozu etwa Haushalt, Sparen oder Unterhaltszahlungen zählen (Kosten im Detail siehe Tabelle 38 im Anhang). Da nicht alle diese Kosten monatlich anfallen, wurden die Studierenden gebeten, ihre Angaben gegebenenfalls umzurechnen. Bei Studien- oder ÖH-Beiträgen, die beide meist in ihrer einmaligen Zahlungshöhe angegeben wurden, wurden die Beträge im Zuge der Datenbereinigung auf den Betrag über sechs Monate korrigiert. Einmalige Ausgaben wie Urlaubskosten oder größere Anschaffungen wurden nicht erhoben.

Insgesamt liegen die monatlichen Gesamtkosten von Doktoratsstudierenden bei durchschnittlich 1.370€, wovon rund 90€ monatlich anfallende Studienkosten darstellen. Die Kos-

ten der Doktoranden liegen im Schnitt um 150€ über jenen der Doktorandinnen – ein Unterschied, der maßgeblich durch die höheren Lebenshaltungskosten zustande kommt. Aus Abbildung 13 geht jedoch hervor, dass die Ausgabenstruktur kaum geschlechtsspezifische Unterschiede aufweist: Fast ein Drittel der Ausgaben entfällt auf Wohnen, ein weiteres Fünftel auf Ernährung, weitere 17% stellen sonstige Kosten (z.B. Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlungen) dar. Abgesehen von etwas niedrigeren sonstigen Kosten ist die Kostenstruktur der DoktorandInnen tendenziell sehr ähnlich zu jener der PräDok-Studierenden – auch wenn die Höhe der Ausgaben bei Letzteren deutlich niedriger liegt.

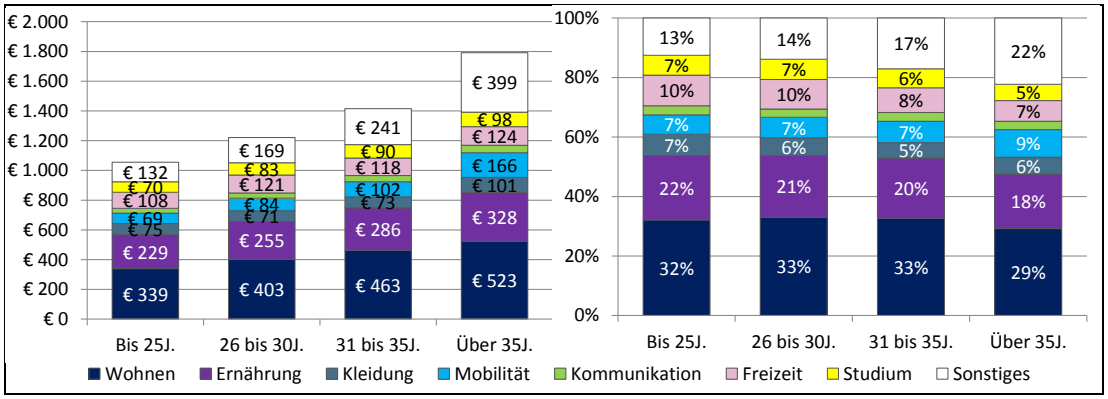
Abbildung 13: Zusammensetzung und Struktur der durchschnittlichen Gesamtkosten nach Geschlecht



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Wie auch die Einnahmen mit zunehmendem Alter steigen, erhöhen sich auch die Ausgaben: Doktoratsstudierende bis 25 Jahre geben durchschnittlich 1.060€ aus, über 35-Jährige im Schnitt bereits knapp 1.800€ (siehe Abbildung 11). Bezüglich der Struktur ist mit zunehmendem Alter vor allem ein Anstieg des Anteils für sonstige Kosten, wozu etwa Haushaltskosten und Unterhaltszahlungen zählen, zu beobachten (von 13% auf 22%).

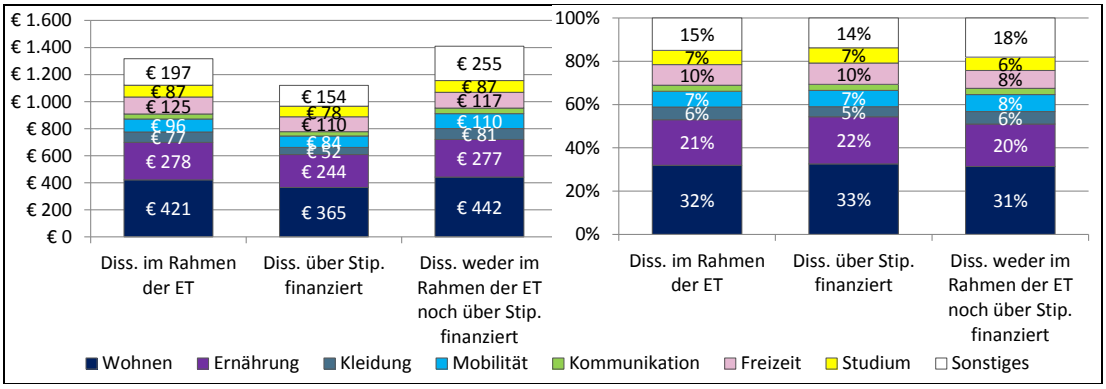
Abbildung 14: Zusammensetzung und Struktur der durchschnittlichen Gesamtkosten nach Alter



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Während sich die Rahmenbedingungen der Dissertation stark auf die Einnahmenstruktur auswirken, zeigen sich kaum Unterschiede hinsichtlich der Ausgabenstruktur. Auch wenn Studierende, deren Dissertation hauptsächlich über ein Stipendium finanziert ist, deutlich niedrigere Kosten haben, ähnelt ihre Ausgabenstruktur jener der anderen beiden Gruppen stark. Für die älteren Studierenden, die ihre Dissertation nicht im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen, aber auch nicht in erster Linie über ein Stipendium finanziert sind, fallen die sonstigen Kosten, wie z.B. Ausgaben für den Haushalt oder Unterhaltszahlungen, mit 18% etwas mehr ins Gewicht.

Abbildung 15: Zusammensetzung und Struktur der durchschnittlichen Gesamtkosten nach den Rahmenbedingungen der Dissertation



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3 Nähere Analyse der Situation von Doktoratsstudierenden

Zentrale Ergebnisse

- 71% der Doktoratsstudierenden streben eine Promotion an, weil sie in Wissenschaft und Forschung arbeiten wollen. 15% geben als Studienmotiv an, dass sie mit ihrem Erstabschluss keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden haben – 2009 waren dies noch 12%.

- Insgesamt zeigen sich 58% der Doktoratsstudierenden mit der Betreuung ihrer Dissertation (sehr) zufrieden. Eher bemängelt wird dagegen das Angebot an speziellen Lehrveranstaltungen für DissertantInnen. Am zufriedensten mit ihrem Doktoratsstudium sind Studierende in technischen und naturwissenschaftlichen Fächern, am unzufriedensten dagegen jene in Geistes- und Kulturwissenschaften sowie in den Rechtswissenschaften.

- 57% der erwerbstätigen Doktoratsstudierenden haben Schwierigkeiten, Erwerbstätigkeit und Doktoratsstudium zu vereinbaren. Damit ist der Anteil mit Vereinbarkeitsproblemen von 2009 auf 2011 um 5%-Punkte gestiegen.

- 38% der Studierenden im Doktorat sind in irgendeiner Form an ihrer Universität beschäftigt und dabei großteils auch in Forschung und/oder Lehre eingebunden, dies am häufigsten in technischen Fächern. Für 55% von ihnen ist das Verfassen der Dissertation zumindest Teil ihrer universitären Erwerbstätigkeit.

- 27% der Doktoratsstudierenden sind mehrheitlich über das „Universitätssystem“, also entweder über ein Stipendium (5%) oder über eine universitäre Beschäftigung, bei der das Verfassen der Dissertation zu den Aufgaben gehört (22%), finanziert.

- Insgesamt geben 18% der Doktoratsstudierenden an, (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein – überdurchschnittlich häufig jene, die großteils über ein Stipendium finanziert sind sowie BildungsausländerInnen.

- Knapp die Hälfte aller Doktoratsstudierenden haben in ihrem bisherigen Studium studienbezogene Auslandserfahrungen gesammelt, wobei lediglich Forschungsaufenthalte vermehrt während des Doktoratsstudiums absolviert wurden. Andere Auslandsaufenthalte wurden dagegen größtenteils bereits in PräDok-Studien absolviert. Zwei Drittel der Forschungsaufenthalte werden in Europa (insb. Deutschland: 20%) absolviert.

- Berücksichtigt man nur jene Doktoratsstudierenden, die schon Pläne über ihren Verbleib nach Abschluss haben, zeigt sich, dass 84% in Österreich bleiben und 16% ins Ausland gehen wollen. Von allen (entschlossenen) BildungsausländerInnen wollen 64% in Österreich bleiben, 24% in ihre Heimat zurück und 12% in ein anderes Land gehen.

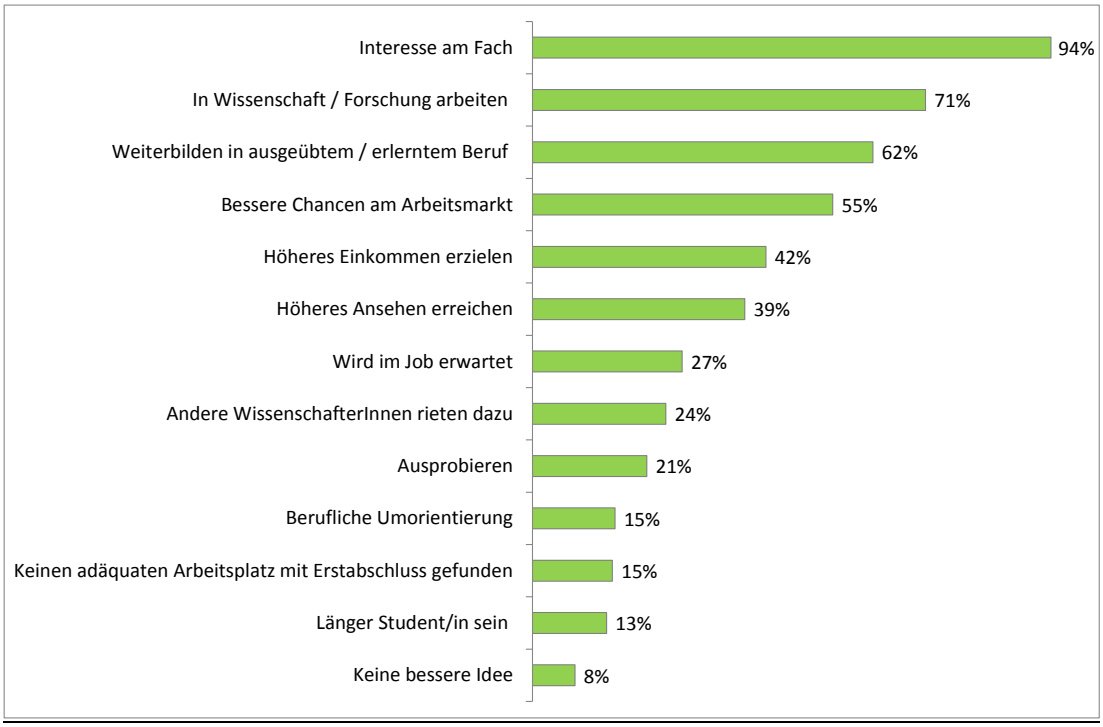
3.1 Aus welchen Gründen wird ein Doktoratsstudium aufgenommen?

Bei der Darstellung der Gründe, ein Doktoratsstudium aufzunehmen, ist zu beachten, dass in den meisten Fällen mehrere Motive angegeben werden – und zwar werden durchschnittlich fünf der in Abbildung 16 dargestellten Studienmotive genannt. Wie auch im Schnitt über alle Studierenden in PräDok-Studien dominiert unter den Gründen, ein Studium aufzunehmen auch bei den Doktoratsstudierenden das fachliche Interesse: 94% stimmen diesem Motiv (sehr) zu). Rund 70% promovieren, weil sie in Wissenschaft/ Forschung arbeiten wollen, 24% wurde von anderen WissenschafterInnen dazu geraten. Immerhin noch deutlich mehr als die Hälfte wollen sich durch das Doktoratsstudium weiterbilden (62%) oder bessere Chancen am Arbeitsmarkt haben (55%). Berufliche Umorientierung führen 15% der Doktoratsstudierenden an, aber jede/r Vierte, die/der bei Studienbeginn bereits über 30 Jahre alt war. Für jeweils rund 40% ist ein höheres Einkommen bzw. ein höheres Ansehen ausschlaggebend, wobei sich diese beiden Aspekte zu einem großen Teil überschneiden. 27% kommen mit der Aufnahme eines Doktoratsstudiums den Erwartungen ihres Arbeitsgebers/ ihrer Arbeitgeberin nach. 15% konnten mit ihrem Erstabschluss keinen passenden Arbeitsplatz finden und studieren deshalb weiter. 21% wollten ein Doktoratsstudium „mal ausprobieren“, 13% wollen länger StudentIn sein und 8% hatten „keine bessere Idee“.

Im Vergleich zur Studierenden-Sozialerhebung 2009 fällt vor allem auf, dass der Anteil Studierender, die ihr Doktoratsstudium aufgenommen haben, weil sie mit ihrem Erstabschluss keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden haben, leicht gestiegen ist (2009: 12% vs. 2011: 15%). Aber auch die Empfehlungen anderer WissenschafterInnen zu einer Dissertation haben als Studienmotiv zugenommen (2009: 21% vs. 2011: 24%). 2011 etwas weniger relevant ist hingegen das Erreichen eines höheren Ansehens durch das Doktoratsstudium (2009: 45% vs. 2011: 39%; vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

Während Dissertanten mit ihrem Studium etwas häufiger ein höheres Einkommen und ein höheres Ansehen erreichen wollen, war für Dissertantinnen öfter ausschlaggebend, dass ihnen andere WissenschafterInnen dazu geraten haben, sie sich bessere Chancen am Arbeitsmarkt erhoffen und ein abgeschlossenes Doktorat „im Job erwartet“ wurde. Aber auch, dass sie „es mal ausprobieren wollten“ oder „keine bessere Idee“ hatten wird von Frauen etwas öfter als von Männern angeführt.

Abbildung 16: Studienmotive von Studierenden im Doktorat



Ausgewiesen wird der Anteil der Studierenden, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft (Kategorie 1 und 2 auf einer 5-stufigen Skala).
Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Studienmotive hängen stark damit zusammen, in welchem Fachbereich, das Doktoratsstudium aufgenommen wurde, wie die nachfolgende Tabelle 14 zeigt.

Geistes- und Kulturwissenschafts-Studierende im Doktorat zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihr Doktoratsstudium überdurchschnittlich oft aufgenommen haben, weil sie mit ihrem Erstabschluss keinen passenden Arbeitsplatz gefunden haben (22% vs. Ø 15%). Außerdem streben sie vergleichsweise häufig eine berufliche Umorientierung an (20% vs. Ø 15%). Gleichzeitig wollten sie aber auch deutlich häufiger „länger StudentIn sein“ (17% vs. Ø 9%). Bei der Entscheidung, ein Doktoratsstudium aufzunehmen, war ihnen ein höheres Einkommen allerdings weniger wichtig als anderen (33% vs. Ø 42%).

Doktoratsstudierende technischer Fächergruppen haben sich dagegen seltener aus Mangel an einem adäquaten Arbeitsplatz für ein Doktoratsstudium entschieden (11% vs. Ø 15%), überdurchschnittlich oft dagegen, weil sie im Bereich der Wissenschaft/ Forschung arbeiten wollen (82% vs. Ø 71%).

Studierende im Doktoratsstudium der medizinischen Wissenschaft nennen als Studienmotive deutlich seltener als andere, dass sie es „mal ausprobieren“ wollten (11% vs. Ø 21%) oder um länger StudentIn sein zu können (5% vs. Ø 13%), am häufigsten von allen aber,

dass ein Doktoratsstudium im Job erwartet wird (41% vs. Ø 27%), andere WissenschafterInnen dazu geraten haben (29% vs. Ø 24%) sowie um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben (70% vs. Ø 55%).

Ähnlich ist die Motivlage unter Doktoratsstudierenden naturwissenschaftlicher Fächer: das Doktoratsstudium wurde seitens des Arbeitgebers/ der Arbeitgeberin überdurchschnittlich oft von ihnen erwartet (37% vs. Ø 27%), sie wollten ihre Arbeitsmarktchancen verbessern (65% vs. Ø 55%) und im naturwissenschaftlichen Bereich wird vergleichsweise häufig von anderen WissenschafterInnen dazu geraten (29% vs. Ø 24%). Dazu kommt noch, dass sie großteils in Wissenschaft und Forschung arbeiten (83% vs. Ø 71%) und besser verdienen wollen (50% vs. Ø 42%), aber auch, dass sie mit ihrem Erststudium verhältnismäßig häufig keinen Arbeitsplatz finden konnten (18% vs. Ø 15%).

Studierende im rechtswissenschaftlichen Doktorat streben mit ihrem Studium überdurchschnittlich oft ein höheres Ansehen an (58% vs. Ø 39%), wollten es aber auch vergleichsweise oft „ausprobieren“, „länger StudentIn sein“ oder hatten „keine besser Idee“. Am seltensten von allen haben sie ihr Doktoratsstudium aufgenommen, um im Bereich der Wissenschaft und Forschung zu arbeiten (42% vs. Ø 71%), ebenfalls selten aufgrund von Empfehlungen anderer WissenschafterInnen (17% vs. Ø 24%) oder weil sie keinen passenden Arbeitsplatz gefunden haben (8% vs. Ø 15%).

Ähnliche Tendenzen, aber in abgeschwächter Form, sind unter Doktoratsstudierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften festzustellen: auch sie wollten überdurchschnittlich oft noch länger studieren (18% vs. 13%) bzw. es „mal ausprobieren“ (28% vs. 21%) und haben ihr Doktoratsstudium eher seltener aus Mangel eines adäquaten Arbeitsplatzes aufgenommen haben. Hinzu kommt aber, dass sie mit ihrem Doktoratsstudium vergleichsweise oft eine berufliche Umorientierung anstreben (22% vs. 15%).

Zusammenfassend lässt sich zum einen sagen, dass in jenen Studiengruppen, in welchen der Anteil an Doktoratsstudierenden, die an der Universität beschäftigt sind, hoch ist, also in technischen, naturwissenschaftlichen und medizinischen Fächern, tendenziell häufiger ein Doktorat aufgenommen wird, um in die Wissenschaft/ Forschung gehen zu können bzw. weil eine Promotion zum Jobprofil gehört. Zum anderen haben Doktoratsstudierende der übrigen Fächergruppen, also den Rechtswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Geistes- und Kulturwissenschaften, ihr Studium eher aus Mangel an Alternativen aufgenommen – letztere beiden Gruppen zudem aus beruflicher Umorientierung.

Tabelle 14: Studienmotive von Studierenden im Doktorat nach Studiengruppe

	GEWI (inkl. Kunst, Theologie)	Technik	Medizin[1)]	NAWI (inkl. Vetmed)	JUS	SOWI	Sonstige[2)]	Gesamt
Interesse am Fach	97%	93%	89%	92%	93%	96%	95%	94%
In Wissenschaft / Forschung arbeiten	74%	82%	74%	83%	42%	63%	89%	71%
Weiterbilden in ausgeübtem / erlerntem Beruf	58%	67%	59%	62%	66%	57%	62%	62%
Bessere Chancen am Arbeitsmarkt	50%	45%	70%	65%	58%	54%	62%	55%
Höheres Einkommen erzielen	33%	44%	44%	50%	48%	43%	41%	42%
Höheres Ansehen erreichen	35%	33%	30%	33%	58%	46%	30%	39%
Wird im Job erwartet	27%	23%	41%	37%	23%	22%	32%	27%
Andere WissenschafterInnen rieten dazu	27%	21%	29%	32%	17%	20%	25%	24%
Ausprobieren	20%	18%	11%	18%	26%	28%	20%	21%
Berufliche Umorientierung	20%	11%	17%	12%	10%	22%	10%	15%
Keinen adäquaten Arbeitsplatz mit Erstabschluss gefunden	22%	11%	15%	18%	8%	10%	10%	15%
Länger StudentIn sein	17%	9%	5%	7%	18%	18%	11%	13%
Keine bessere Idee	7%	7%	6%	8%	10%	8%	10%	8%

Ausgewiesen wird der Anteil der Studierenden, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft (Kategorie 1 und 2 auf einer 5-stufigen Skala).
Mehrfachnennungen möglich.
[1)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
[2)] Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Auch hatten Studierende unterschiedliche Motive, ein Doktoratsstudium aufzunehmen, je nachdem in welchem Rahmen die Dissertation verfasst wird: So wollten Doktoratsstudierende, die ihre Dissertation nun im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, überdurchschnittlich oft im Bereich der Wissenschaft und Forschung arbeiten (86% vs. Ø 71%) bzw. wurde eine Dissertation von ihnen vergleichsweise häufig seitens des Arbeitsgebers/ der Arbeitsgeberin von ihnen erwartet (34% vs. Ø 27%). Studierende, die ihr derzeitiges Doktoratsstudium hauptsächlich über ein Stipendium finanzieren, haben ihr Studium ursprünglich öfter als ihre KommilitonInnen aus Mangel eines passenden Arbeitsplatzes (21% vs. Ø 15%) bzw. weil sie keine bessere Idee hatten (19% vs. Ø 8%), aufgenommen.

3.2 Wie zufrieden sind Doktoratsstudierende mit ausgewählten Aspekten ihres Studiums?

Bevor näher auf spezifische Aspekte des Doktorats eingegangen wird, soll zunächst die allgemeine Studienzufriedenheit von Doktoratsstudierenden jener von Studierenden in

PräDok-Studierenden gegenübergestellt werden (siehe Tabelle 15). Doktoratsstudierende zeigen sich generell etwas unzufriedener mit ihrer Studiensituation als ihr KollegInnen in PräDok-Studien. Dies betrifft insbesondere Aspekte hinsichtlich Inhalt und Aufbau des Studiums: Diesbezüglich zeigen sich 46% aller Doktoratsstudierenden, aber 54% aller PräDok-Studierenden zufrieden. Vorwiegend wird dabei die inhaltliche Ausrichtung des Studiums bemängelt, wobei hier Medizinstudierende noch deutlich unzufriedener, Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Fächern hingegen überdurchschnittlich zufrieden sind. Letztere bewerten sowohl Inhalt und Aufbau ihres Studiums sowie die Hochschulgebäude generell besser als Studierende anderer Studiengruppen.

Auch bezüglich der Ausstattung, und zwar insbesondere die der Bibliotheken, werden Hochschulen von Doktoratsstudierenden schlechter bewertet – möglicherweise, weil ein vielfältiges Angebot der Bibliotheken beim Verfassen einer Dissertation wichtiger ist als dies in PräDok-Studien der Fall ist.

Damit hat sich die allgemeine Studienzufriedenheit im Vergleich zu 2009 nur geringfügig verändert: während die Ausstattung der Hochschulgebäude 2011 etwas besser beurteilt wird, wird die inhaltliche Ausrichtung des Studiums (2009: 58% vs. 2011: 53%) und die Studienstruktur (2009: 47% vs. 2011: 43%) etwas schlechter bewertet (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

Tabelle 15: Allgemeine Studienzufriedenheit von Studierenden im Doktorat im Vergleich zu allen anderen Universitätsstudierenden (Bachelor, Master, Diplom: „PräDok“)

	Doktorat	„PräDok“
Ausstattung der Hochschulgebäude[1)]	**46%**	**51%**
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	46%	50%
Technische Ausstattung	45%	45%
Ausstattung der Bibliothek	58%	66%
Inhalt und Aufbau des Studiums[1)]	**46%**	**54%**
Inhaltliche Ausrichtung des Studiums	53%	70%
Aufbau und Struktur des Studiums	43%	45%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre	47%	52%
Förderung von interdisziplinärem/ fachübergreifendem Wissen	36%	36%

[1)] Additive Indizes über die jeweils darunter angeführten Aspekte. Ausgewiesen werden die Anteile der Studierenden mit den Werten 1 bis 2,59 (entspricht den beiden Kategorien (sehr) zufrieden).
Ausgewiesen wird der Anteil der Studierenden, die mit dem jeweiligen Aspekt (sehr) zufrieden sind.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Über die in Tabelle 16 angeführten Aspekte des Doktoratsstudiums, wie z.B. die Betreuungssituation, das Lehrveranstaltungsangebot und die Einbindung in die Forschungstätigkeit des Instituts, bewerten Studierende ihr Doktoratsstudium auf einer Skala von 1 sehr zufrieden bis 5 gar nicht zufrieden mit durchschnittlich 2,7, wobei das Studium zu Beginn besser

bewertet wird.[11] Insbesondere die Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Universität bei Publikationen, Anträgen oder Vorträgen und die Zufriedenheit mit der Einbindung in die Forschungstätigkeit nimmt mit fortschreitender Studiendauer tendenziell ab.

Insgesamt sind mehr als die Hälfte der Doktoratsstudierenden mit der Betreuung ihrer Dissertation (58%) und der Möglichkeit des Erfahrungsaustauschs mit anderen DissertantInnen zufrieden (51%). Dagegen zeigt sich nur etwas mehr als ein Drittel mit dem Angebot an speziellen Lehrveranstaltungen zufrieden (37%). Den Zugang zur Forschungsinfrastruktur bewerten 47% als gut, die Unterstützung durch die Universität bei Publikationen, Anträgen oder Vorträgen 42% und die Einbindung in die Forschungstätigkeit des Instituts 41%.

Im Vergleich zur Studierenden-Sozialerhebung 2009 ist damit die Zufriedenheit mit der Betreuung der Dissertation leicht gesunken (2009: 62% vs. 2011: 58%), während die Einbindung in die Forschungstätigkeit der Universität etwas besser bewertet wird (2009: 38% vs. 2011: 41%; vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010)

Männer sind etwas zufriedener mit ihrem Doktoratsstudium als ihre Kommilitoninnen (49% vs. 43%), und zwar in erster Linie mit dem Lehrveranstaltungsangebot (41% vs. 32%) sowie der Einbindung in die Forschungstätigkeit des Instituts (44% vs. 37%). Dies liegt allerdings nur zum Teil an der geschlechtsspezifischen Fächerwahl, da auch innerhalb der gleichen Fächergruppen, wie z.B. den Natur- und Rechtswissenschaften, deutliche Geschlechterunterschiede in der Studienzufriedenheit zu beobachten sind.

Noch deutlichere Unterschiede zeigen sich aber nach den Rahmenbedingungen der Dissertation (siehe Tabelle 16): Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch größtenteils über ein Stipendium finanziert sind, sind mit den doktoratsspezifischen Aspekten ihres Studiums am unzufriedensten (nur 39% sind (sehr) zufrieden). Dabei bemängeln sie vor allem die Einbindung in die Forschungstätigkeit ihres Instituts. Dieser Aspekt wird von Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen, hingegen besonders positiv bewertet. Sie sind abgesehen vom Lehrveranstaltungsangebot auch mit allen anderen Aspekten überdurchschnittlich zufrieden.

[11] Additiver Index über alle doktoratsspezifischen Aspekte. Um die Interpretation zu erleichtern, werden die Werte des additiven Indexes in den weiteren Darstellungen kategorisiert, indem die Werte 1 bis 2,59 zur Kategorie (sehr) zufrieden zusammengefasst werden.

Tabelle 16: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Doktoratsstudiums nach den Rahmenbedingungen der Dissertation

	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stip. finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stip. finanziert	Gesamt
Betreuung der Dissertation	67%	67%	53%	58%
Möglichkeit des Erfahrungs-austauschs mit and. DissertantInnen	62%	54%	47%	51%
Zugang zu Forschungsinfrastruktur	64%	49%	40%	47%
Unterstützung durch Univ. bei Publikationen/ Vorträgen/ Anträgen	62%	48%	34%	42%
Einbindung in Forschungstätigkeit des Instituts	71%	41%	30%	41%
Angebot an speziellen LVs für DissertantInnen	34%	32%	38%	37%
Gesamtindex[3)]	**65%**	**52%**	**39%**	**46%**

ET: Erwerbstätigkeit.
Ausgewiesen wird der Anteil der Studierenden, die mit dem jeweiligen Aspekt (sehr) zufrieden sind.
[1)] Nur wenn im Rahmen der Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
[3)] Additiver Index über alle doktoratsspezifischen Aspekte.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Studierende in technischen (59%) und naturwissenschaftlichen Fächern (55%) sind mit ihrem Doktoratsstudium überdurchschnittlich zufrieden (siehe Tabelle 17), was mitunter mit den Rahmenbedingungen der Dissertationen zusammenhängen kann: denn diese beiden Fächergruppen sind es auch, die die höchsten Anteile Studierender aufweisen, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen bzw. häufig an der Universität beschäftigt sind (siehe weiter oben Abbildung 6). Nicht zuletzt deshalb wird auch die Einbindung in die Forschungstätigkeit des Instituts besonders positiv bewertet (61% bzw. 57%). Dieser Aspekt wird von Studierenden in geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie rechtswissenschaftlichen Fächern stark bemängelt, aber auch bezüglich der anderen doktoratsspezifischen Aspekte zeigen sich diese Gruppen unterdurchschnittlich zufrieden. Im Gegensatz zu technischen und naturwissenschaftlichen Studiengruppen verfassen die Studierenden hier größtenteils ihre Dissertation weder im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit noch sind sie über ein Stipendium finanziert – für nur 9% der Gewi-Studierenden und 12% der Jus-Studierenden gehört das Verfassen der Dissertation zu den Aufgaben ihrer Erwerbstätigkeit. In rechtswissenschaftlichen Studien wird lediglich das Lehrveranstaltungsangebot überdurchschnittlich gut eingeschätzt.

Tabelle 17: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Doktoratsstudiums nach Studiengruppe

	GEWI (inkl. Kunst, Theologie)	Technik	Medizin[1)]	NAWI (inkl. Vetmed)	JUS	SOWI	Sonstige[2)]	Gesamt
Betreuung der Dissertation	60%	57%	55%	63%	49%	56%	65%	58%
Möglichkeit des Erfahrungs-austauschs mit and. DissertantInnen	51%	55%	50%	56%	37%	52%	55%	51%
Zugang zu Forschungsinfrastruktur	35%	60%	45%	59%	39%	44%	51%	47%
Unterstützung durch Univ. bei Publikationen/ Vorträgen/ Anträgen	33%	57%	36%	50%	29%	44%	42%	42%
Einbindung in Forschungstätigkeit des Instituts	25%	61%	53%	57%	21%	37%	55%	41%
Angebot an speziellen LVs für DissertantInnen	32%	37%	38%	35%	49%	35%	32%	37%
Gesamtindex[3)]	**39%**	**59%**	**47%**	**55%**	**34%**	**46%**	**52%**	**46%**

Ausgewiesen wird der Anteil der Studierenden, die mit dem jeweiligen Aspekt (sehr) zufrieden sind.
[1)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
[2)] Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
[3)] Additiver Index über alle doktoratsspezifischen Aspekte.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.3 Wie gestaltet sich die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Studium für Doktoratsstudierende?

Knapp die Hälfte der erwerbstätigen Doktoratsstudierenden gibt an, es sei schwierig, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren (48%; siehe Tabelle 18) – insgesamt sind dies 41% aller Doktoratsstudierenden. Für mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Doktoratsstudierenden ist die Arbeitszeit wenig flexibel gestaltbar und mehr als jede/r Dritte von ihnen würde den Umfang der Erwerbstätigkeit gerne reduzieren, um mehr Zeit für die Dissertation zu haben (30% aller Doktoratsstudierenden).

Deutlich unzufriedener als ihre KollegInnen mit anderen Rahmenbedingungen der Dissertation sind jene Studierenden, die ihre Doktorarbeit weder im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen noch hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind: nur ein Drittel von ihnen kann sich die Arbeitszeit flexibel einteilen, 42% würden das Erwerbsausmaß gerne zugunsten ihres Studiums verringern und 61% geben an, die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit stelle für sie ein Problem dar.

Tabelle 18: Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit nach den Rahmenbedingungen der Dissertation

	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stip. finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stip. finanziert	Gesamt
Ich würde gerne den Umfang meiner Erwerbstätigkeit reduzieren, um mehr Zeit für das Studium zu haben.	23%	28%	42%	36%
Ich kann meine Arbeitszeit in Hinblick auf die Anforderungen des Studiums frei einteilen.	67%	68%	33%	43%
Es ist schwierig, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren.	20%	26%	61%	48%

Nur erwerbstätige Studierende. Ausgewiesen wird der Anteil der Studierenden, auf die der jeweilige Aspekt (sehr) zutrifft (Kategorie 1 und 2 auf einer 5-stufigen Skala).
ET: Erwerbstätigkeit.
[1)] Nur wenn im Rahmen der Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Auf Basis einer Faktorenanalyse wurde aus den in Tabelle 18 angeführten Aussagen zur Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit und der Einschätzung zum Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit für weitere Analysen ein Vereinbarkeitsindex gebildet.

Die Werte des Vereinbarkeitsindex reichen von 1 (sehr schlechte Vereinbarkeit) bis 5 (keine schlechte Vereinbarkeit). Im Durchschnitt erreichen erwerbstätige Doktoratsstudierende dabei einen Indexwert von 2,8, also sehr nahe in der Mitte zwischen praktikabler und schlechter Vereinbarkeit. Um die Interpretation zu erleichtern, wurden die Werte von 1 bis 3 zur Kategorie „schlecht vereinbar“ und die Werte von 3,1 bis 5 zur Kategorie „nicht schlecht vereinbar“ zusammengefasst. 57% der erwerbstätigen Doktoratsstudierenden können demnach Studium und Erwerbstätigkeit schlecht vereinbaren, auf 43% trifft dies nicht zu (siehe Tabelle 19). Von 2009 auf 2011 ist der Anteil Doktoratsstudierender mit Vereinbarkeitsproblemen damit um 5%-Punkte gestiegen (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

Insgesamt stellt die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit für erwerbstätige Doktoratsstudierende etwas häufiger ein Problem dar als für erwerbstätige Universitätsstudierende in PräDok-Studien (57% vs. 53%). Aufgrund der deutlich höheren Erwerbsquote sind aber wesentlich mehr Doktoratsstudierende von der Problematik betroffen als jene im Prä-Doktorat: Während 48% aller DissertantInnen Studium und Erwerbstätigkeit schlecht vereinbaren können, trifft dies auf 34% aller Studierenden in Prä-Doktorats-Studien zu. Allerdings zeigt sich unter Berücksichtigung des Erwerbsausmaßes – das den größten Einfluss auf die Vereinbarkeit hat – dass erwerbstätige Doktoratsstudierende weniger oft Schwierigkeiten damit haben: im Schnitt ist der Anteil mit guter Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit bei ihnen etwa um 10%-Punkte höher als unter allen anderen Studierenden. Dies liegt

mitunter daran, dass Beschäftigungen an der Universität, die von Doktoratsstudierenden weitaus häufiger ausgeübt werden, durch die Überschneidung von Studium und Erwerbstätigkeit leichter mit dem Studium vereinbar sind.

Wie bereits aus den Einzelaspekten hervorgegangen ist, haben erwerbstätige Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen noch großteils über ein Stipendium finanziert sind, laut eigenen Angaben am häufigsten Schwierigkeiten, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren: Zwei Drittel von den Erwerbstätigen unter ihnen weisen Vereinbarkeitsprobleme auf (68%).

Auch wenn sie ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit schreiben, hat jede/r dritte Studierende in dieser Gruppe Schwierigkeiten, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Zu berücksichtigen ist, dass das Verfassen der Dissertation für den Großteil von ihnen nur einen Teil der Aufgaben darstellt und lediglich jede/r Sechste den Fokus zur Gänze auf die Dissertation legen kann. Etwas besser ist jedoch die Situation für Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit an der Universität verfassen (29% mit Vereinbarkeitsproblemen). Deutlich schlechter bewerten demnach Doktoratsstudierende die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit an einer außeruniversitären Institution verfassen (48% mit Vereinbarkeitsproblemen).

Unter erwerbstätigen Studierenden, deren Doktoratsstudium hauptsächlich über ein Stipendium finanziert ist, ist mit 35% ein ähnlich hoher Anteil von Vereinbarkeitsproblemen betroffen – denn auch wenn sie insgesamt ein relativ niedriges durchschnittliches Erwerbsausmaß aufweisen, sind von den Erwerbstätigen unter ihnen doch immerhin 40% in einem Ausmaß von mehr als 20 Stunden erwerbstätig. Insgesamt betrachtet, ist der Anteil Studierender mit Vereinbarkeitsproblemen, die über ein Stipendium finanziert sind, aufgrund der vergleichsweise niedrigen Erwerbsquote aber relativ gering (13%).

Die etwas schlechtere Vereinbarkeit unter Frauen (59% vs. 55%) fällt bei einer Betrachtung nach Erwerbsausmaß zum Teil noch etwas deutlicher aus. Hierbei spielen eine Vielzahl von Faktoren eine Rolle: wie etwa, dass Frauen ihre Dissertation etwas seltener im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit schreiben bzw. seltener an der Universität beschäftigt sind, Bedingungen, die üblicherweise mit einer vergleichsweise praktikablen Vereinbarkeit einhergehen. Zudem hängt es mit der geschlechtsspezifischen Fächerwahl zusammen – denn der Frauenanteil ist bei geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie medizinischen Fächern, die sich durch vermehrte Vereinbarkeitsprobleme mit der Erwerbstätigkeit auszeichnen, besonders hoch. Mitunter liegt die schlechte Vereinbarkeit aber auch daran, dass Frauen mit Kindern einen höheren Zeitaufwand für Kinderbetreuung haben als Männer (vgl. Wejwar, Unger 2012).

Tabelle 19: Anteil der Studierenden mit Vereinbarkeitsproblemen im Doktorat nach Geschlecht und den Rahmenbedingungen der Dissertation sowie im Vergleich zu Studierenden im Prä-Doktorat

	Doktorat						Alle anderen Universitäts-studierenden: „PräDok“
	Frauen	Männer	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stip. finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stip. finanziert	Gesamt	
Schlecht vereinbar	59%	55%	33%	35%	68%	57%	53%
Nicht schlecht vereinbar	41%	45%	67%	65%	32%	43%	47%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Ø Erwerbsausmaß	34,1h	39,2h	39,1h	21,6h	35,7h	36,7h	19,1h

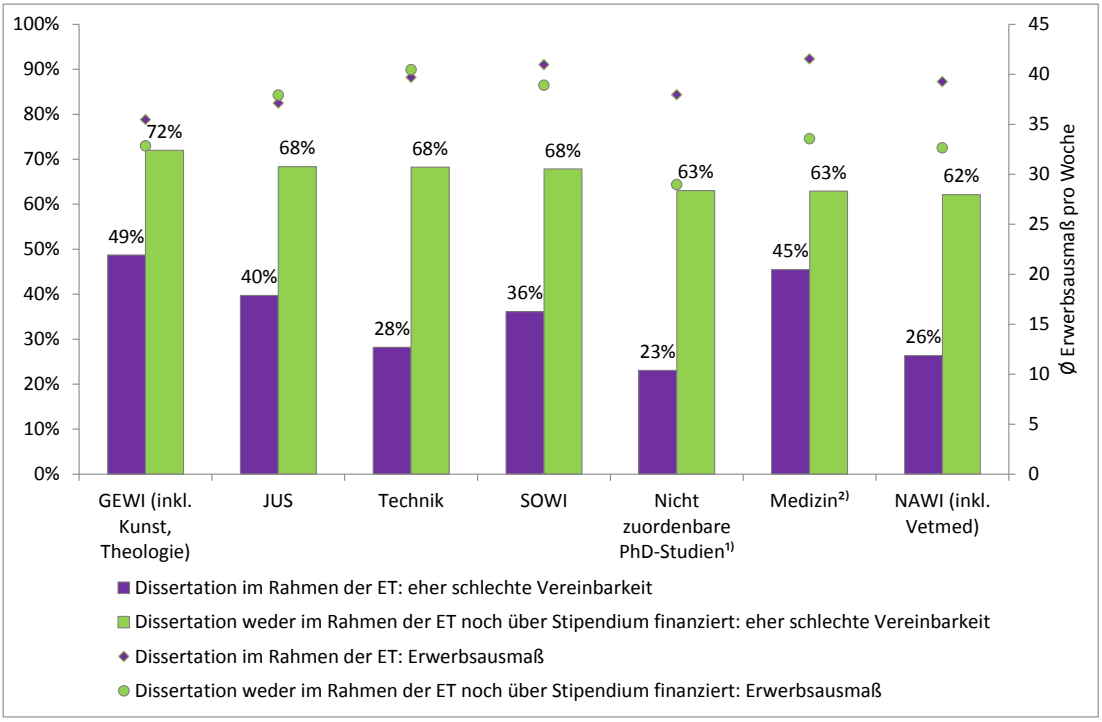
Nur erwerbstätige Studierende.
ET: Erwerbstätigkeit.
[1)] Nur wenn im Rahmen der Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Da bereits festgestellt wurde, dass die Vereinbarkeit je nach Rahmenbedingung der Dissertation stark variiert, wird bei der Betrachtung der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit nach Studiengruppen zusätzlich danach unterschieden, ob die Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfasst wird oder die Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfasst noch über ein Stipendium finanziert wird. DoktorandInnen, die sich großteils über ein Stipendium finanzieren, können hier aufgrund der geringen Fallzahlen nicht näher betrachtet werden. Weil die Vereinbarkeit stark vom Umfang der Erwerbstätigkeit abhängig ist, wird in Abbildung 17 zusätzlich jeweils das durchschnittliche Erwerbsausmaß ausgewiesen.

Der Anteil mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten der größten Gruppe der DoktorandInnen – also jener, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen noch über ein Stipendium finanziert sind – unterscheidet sich nach Studiengruppe nicht wesentlich voneinander: Im Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften hat diese Gruppe am öftesten Schwierigkeiten, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren (72%), im Bereich der Medizin (63%) und Naturwissenschaften (62%) dagegen am seltensten. Größer sind die Fächerunterschiede hinsichtlich der Vereinbarkeit unter Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen und insgesamt weniger oft Vereinbarkeitsprobleme haben: in dieser Gruppe sind Geistes- und Kulturwissenschafts-Studierende ebenfalls am häufigsten von Vereinbarkeitsproblemen betroffen (49%). Aber auch unter Doktoratsstudierenden der Medizin und Rechtswissenschaften finden sich ein besonders hoher Anteil mit Problemen der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit (45% bzw. 40%). Am besten

gestaltet sich die Situation für Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit in technischen oder naturwissenschaftlichen Bereichen verfassen (28% bzw. 26%).

Abbildung 17: Anteil Studierender mit Vereinbarkeitsproblemen nach Studiengruppe und den Rahmenbedingungen der Dissertation



1) Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
2) Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.4 Wie gestaltet sich die Beschäftigung an einer Universität für Doktoratsstudierende?

Insgesamt 38% der Doktoratsstudierenden sind an ihrer Universität beschäftigt und dabei großteils in Forschung und/oder Lehre eingebunden (siehe Tabelle 20): 31% sind als AssistentInnen bzw. ProjektmitarbeiterInnen angestellt, 5% als LektorInnen, TutorInnen o.ä. beschäftigt und weitere 2% in der Verwaltung, Bibliothek o.ä. tätig. Dass Studenten, die an der Universität beschäftigt sind, häufiger als ihre Kolleginnen in Forschung und/oder Lehre eingebunden sind (38% vs. 34%), liegt mitunter an der geschlechtsspezifischen Fächerwahl. Studentinnen im Doktorat sind dagegen mit 3% häufiger (1%) in der Verwaltung tätig.

Von allen DoktorandInnen, die als AssistentInnen bzw. ProjektmitarbeiterInnen an der Universität beschäftigt sind, können zwei Drittel im Rahmen ihrer Tätigkeit an ihrer Dissertation arbeiten – für 55% zählt die Dissertation teilweise zu ihren Aufgaben und für nur 12% von ihnen ist das Verfassen der Dissertation die ausschließliche Aufgabe (d.s. knapp 4% aller

Doktoratsstudierenden) – hierzu zählen mitunter KollegiatInnen, also TeilnehmerInnen von geförderten Doktoratskollegs.

Im Gegensatz zu Studierenden im Doktorat, die in außeruniversitären Einrichtungen beschäftigt sind, haben Studierende an Universitäten – solange sie in Forschung und/oder Lehre eingebunden und nicht in der Verwaltung tätig sind – vergleichsweise selten Probleme, Erwerbstätigkeit und Doktoratsstudium zu vereinbaren. Dies liegt daran, dass Studium und berufliche Tätigkeit überwiegend in Verbindung miteinander stehen, da das Verfassen der Dissertation mehrheitlich zu ihren Aufgabengebieten gehört (61%).

15% der Doktoratsstudierenden, die an der Universität in Forschung und/oder Lehre eingebunden sind, planen auch nach der Promotion ihre derzeitige Erwerbstätigkeit weiter auszuüben. Ein weiteres Drittel will zwar prinzipiell bei der aktuell ausgeübten beruflichen Tätigkeit bleiben, wenn auch in abgeänderter Form, wie z.B. Wechsel der Universität oder lediglich das Erwerbsausmaß betreffend.

Tabelle 20: Beschäftigung an der Universität nach Geschlecht

	Frauen	Männer	Gesamt	Ø Erwerbsausmaß[1)]
AssistentIn, ProjektmitarbeiterIn (Forschung und ggf. Lehre)	29%	33%	31%	37,8h
LektorIn, TutorIn o.ä. (Lehre)	5%	4%	5%	32,4h
In Verwaltung, Bibliothek o.ä.	3%	1%	2%	38,3h
Erwerbstätig, aber nicht an Hochschule beschäftigt	48%	45%	47%	37,3h
Nicht erwerbstätig	15%	16%	15%	---
Summe	100%	100%	100%	37,4h

[1)] Ohne Studierende mit mehreren Beschäftigungsformen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, sind zu 82% an einer Universität beschäftigt. Nur knapp für ein Fünftel jener, deren Erwerbstätigkeit auf diese Weise mit dem Doktoratsstudium in Verbindung steht, ist in der Privatwirtschaft, in der außeruniversitären Forschung o.ä. tätig (siehe Tabelle 21). Mit einem monatlichen Erwerbseinkommen von durchschnittlich 1.580€ verdienen aber Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen einer außeruniversitären Beschäftigung verfassen, etwas mehr als jene, die an der Universität beschäftigt sind (Ø 1.350€), und zwar auch dann, wenn man berücksichtigt, dass Erstere im Schnitt ein etwas höheres Erwerbsausmaß aufweisen (Ø 41h vs. Ø 36h pro Woche).

Immerhin 17% derer, die ihr Doktoratsstudium hauptsächlich über ein Stipendium finanzieren, sind an der Universität beschäftigt. In der Gruppe jener, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen noch großteils über ein Stipendium finanziert sind, ist jede/r Vierte an der Universität. Umgekehrt betrachtet können, wie weiter oben bereits

kurz erwähnt, etwa 60% der Doktoratsstudierenden, die an der Universität beschäftigt sind und in Forschung und/oder Lehre eingebunden sind, ihre Dissertation zumindest teilweise im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen – 40% von ihnen betreiben das Doktoratsstudium zur Gänze getrennt von der Beschäftigung an der Universität, wobei ein Doktoratsabschluss aber mehrheitlich früher oder später von ihnen erwartet wird.

Anhand der Verknüpfung der Beschäftigung an der Universität und den Rahmenbedingungen der Dissertation lässt sich nun jener Anteil ausmachen, der über das „Universitätssystem", also entweder großteils durch ein Stipendium oder durch eine Beschäftigung an der Universität, bei der das Verfassen der Dissertation zumindest teilweise zum Aufgabengebiet zählt, finanziert ist: 27% aller Doktoratsstudierenden können ihre Dissertation auf diese Weise finanzieren.

Tabelle 21: Beschäftigung an der Universität nach den Rahmenbedingungen der Dissertation

	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendium finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stip. finanziert	Gesamt
AssistentIn, ProjektmitarbeiterIn (Forschung und ggf. Lehre)	80%	14%	16%	31%
LektorIn, TutorIn o.ä. (Lehre)	2%	3%	6%	5%
In Verwaltung, Bibliothek o.ä.	0%	k.A.	3%	2%
Erwerbstätig, aber nicht an der Universität beschäftigt	18%	26%	58%	47%
Nicht erwerbstätig	---	57%	17%	15%
Summe	100%	100%	100%	100%

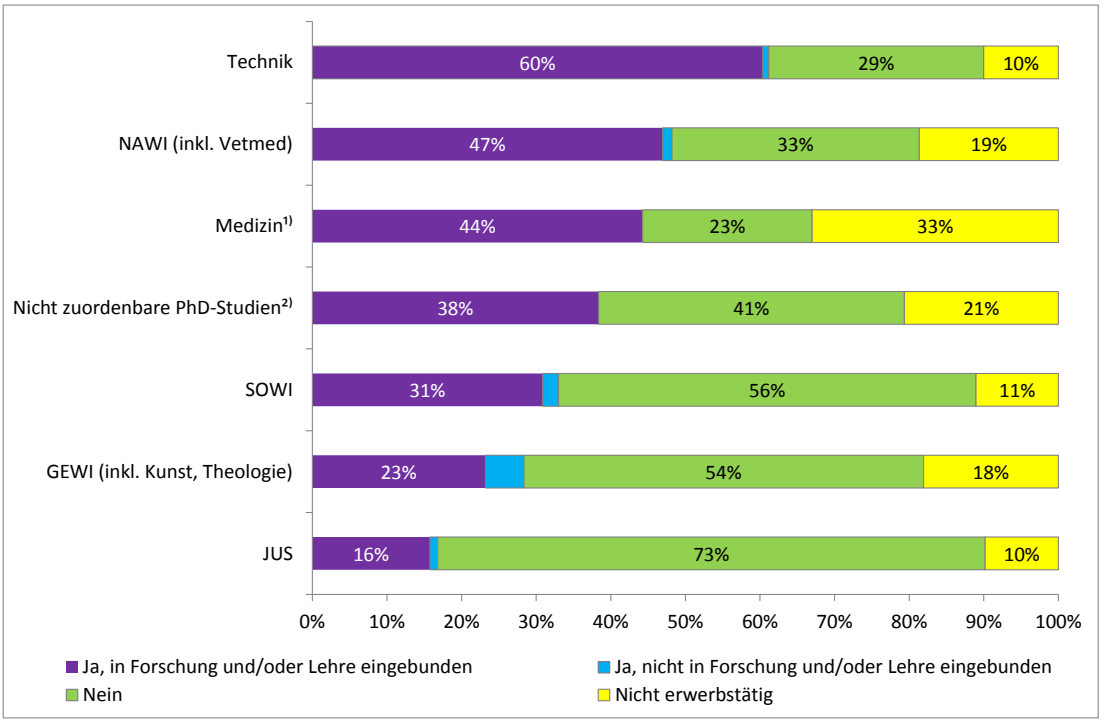
ET: Erwerbstätigkeit.
k.A.: keine einzige Angabe im tSample.
[1)] Nur wenn über Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Neben der Möglichkeit, Doktorat und Erwerbstätigkeit im Rahmen einer Stelle an der Universität miteinander zu verknüpfen, ist für die Situation von Doktoratsstudierenden relevant, ob sie durch ihre Beschäftigung an der Universität sozialversichert sind. Dies trifft zwar auf die Mehrheit unter ihnen zu, aber immerhin 9% der Doktoratsstudierenden üben eine Tätigkeit an der Universität aus, durch die sie keinen Versicherungsschutz haben. Für die Hälfte von ihnen liegt dies daran, dass sie lediglich geringfügig beschäftigt sind, die übrigen sind jedoch großteils in einem Ausmaß von über 35 Stunden tätig. Teilweise können sie sich noch bei ihren Eltern mitversichern, andere haben eine studentische Selbstversicherung, andere sind wiederum über das Ausland versichert, aber gut ein Viertel der Studierenden, die – nicht nur geringfügig – an einer Universität beschäftigt sind und nicht über diese Erwerbstätigkeit versichert sind, hat zum Zeitpunkt der Befragung keine für Österreich gültige Krankenversicherung.

Die Einbindung in Forschung und/ oder Lehre an Universitäten ist zentral für die Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs. In einigen Ländern ist daher eine Anstellung an der Universität für Doktoratsstudierende üblich – in Österreich variiert dies stark nach Studienrichtung (siehe Abbildung 18). Der Anteil an Universitäten beschäftigter Doktoratsstudierender ist in technischen Fächern mit Abstand am größten (61%). Ebenfalls relativ hoch ist dieser Anteil unter Doktoratsstudierenden im naturwissenschaftlichen Bereich (47%) – sie gehören auch dadurch zu den „privilegierten" Studierenden, dass vergleichsweise viele ausschließlich zum Verfassen ihrer Dissertation angestellt sind.

Mit 44% geht auch ein vergleichsweise hoher Anteil unter Medizin-Studierenden einer Beschäftigung an der Universität nach – vor allem wenn man den relativ geringen Anteil Erwerbstätiger unter ihnen berücksichtigt (67%). Umgekehrtes gilt für Doktoratsstudierende in den Rechtswissenschaften, die von allen die höchste Erwerbsquote aufweisen: Mit 16% ist ein äußerst geringer Anteil von ihnen an der Universität beschäftigt. Hier fällt außerdem auf, dass dieser Anteil unter Studentinnen deutlich höher ist als unter Studenten. Ein ähnliches Geschlechterverhältnis zeigt sich in geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern. In den übrigen Fächergruppen ist das Geschlechterverhältnis tendenziell ausgewogen. Ebenfalls vergleichsweise niedrig ist der Anteil an der Universität beschäftigter Doktoratsstudierender bei den Geistes- und Kulturwissenschaften (23%). Im Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ist jede/r dritte Studierende im Doktorat an der Universität beschäftigt.

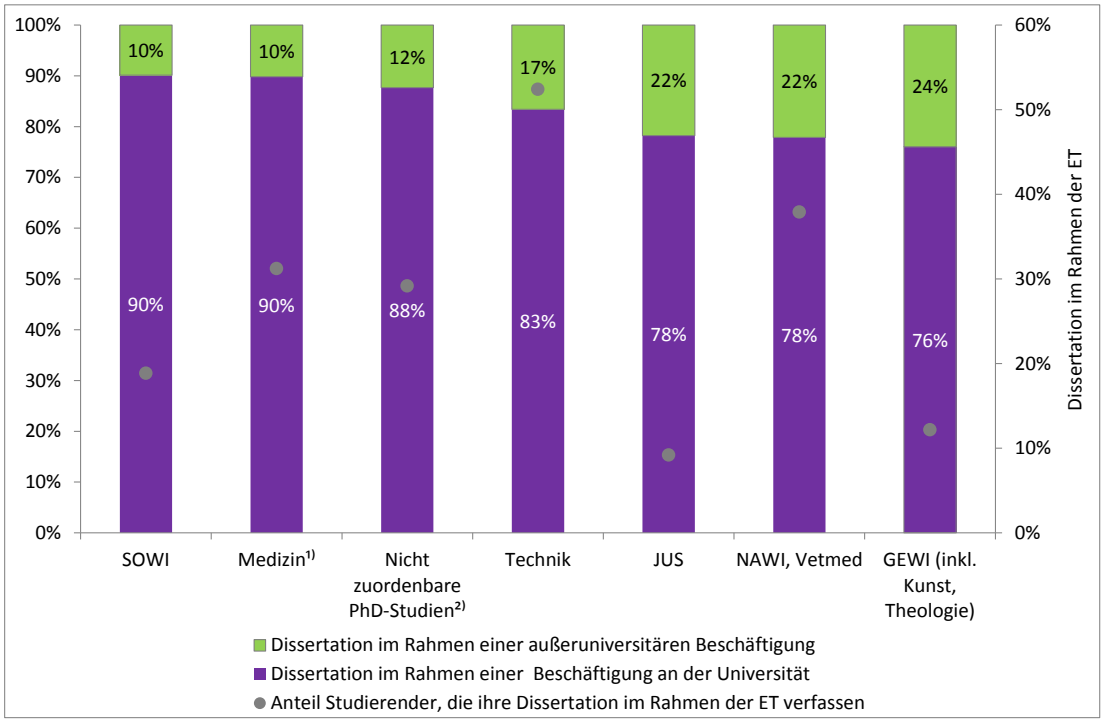
Abbildung 18: Beschäftigung an der Universität nach Studiengruppe



[1] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
[2] Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

In Abbildung 19 wird das Verhältnis zwischen universitären und außeruniversitären Beschäftigungen unter Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen, nach Studiengruppen dargestellt. Insgesamt sind in dieser Gruppe 82% universitär und 18% außeruniversitär beschäftigt. Im Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und der medizinischen Wissenschaften ist der Anteil an Universitäten Beschäftigter am höchsten (jeweils 90%). In den Geistes- und Kulturwissenschaften verfasst knapp ein Viertel von ihnen ihre Dissertation (zumindest teilweise) im Rahmen einer außeruniversitären Beschäftigung, z.B. in der Privatwirtschaft oder in der außeruniversitären Forschung. Auch unter Doktoratsstudierenden in rechtswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Studien ist dieser Anteil vergleichsweise hoch (jeweils 22%).

Abbildung 19: Dissertation im Rahmen einer Beschäftigung an einer Universität bzw. einer außeruniversitären Beschäftigung nach Studiengruppe



1) Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
2) Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.5 Inwiefern sind Doktoratsstudierende von finanziellen Schwierigkeiten betroffen?

Insgesamt geben 7% der Doktoratsstudierenden an, aktuell, d.h. zum Zeitpunkt der Befragung), sehr stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein (siehe Tabelle 22). 11% ordnen sich der zweitstärksten Kategorie zu und weitere 19% beschreiben ihre Betroffenheit durch finanzielle Schwierigkeiten mit der Mittelkategorie. Die meisten Doktoratsstudierenden geben an, gar nicht von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein und auf 16% trifft die zweitschwächste Kategorie zu.[12] Im Vergleich zu Studierenden in PräDok-Studien sind deutlich weniger Doktoratsstudierende (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen (18% vs. 28%). Dies liegt vor allem daran, dass Doktoratsstudierende schon deutlich häufiger Vollzeit erwerbstätig sind (50% vs. 9%) und Vollzeit Erwerbstätige Studierende zu der Gruppe von Studierenden mit den geringsten finanziellen Problemen zählen.

[12] Da die Frageformulierung von jener der Studierenden-Sozialerhebung 2009 abweicht, sind Zeitvergleiche bei dieser Frage nicht zulässig. 2009 wurden die Studierenden gefragt, wie gut sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln auskommen und sollten dies auf einer fünfstufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „sehr gut“ und „sehr schlecht“ beantworten. Im Gegensatz dazu wurde 2011 gefragt, wie stark sie derzeit von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind. Die Antwortskala war wiederum fünfstufig mit den beschrifteten Endpunkten „sehr stark“ und „gar nicht“.

Wie auch unter Studierenden im Prä-Doktorat sind Doktoratsstudierende aus der niedrigen Schicht etwas häufiger von finanziellen Schwierigkeiten betroffen als Studierende aus höheren sozialen Schichten (siehe Tabelle 22). Lediglich 46% von ihnen geben an, gar keine Finanzprobleme zu haben, während es in den anderen Schichten jeweils mehr als die Hälfte sind – 55% der Doktoratsstudierenden aus der hohen Schicht.

Tabelle 22: Finanzielle Schwierigkeiten von Studierenden im Doktorat nach sozialer Herkunft bzw. im Vergleich zu Studierenden im Prä-Doktorat

	Doktorat					
	Niedrige Schicht	Mittlere Schicht	Gehobene Schicht	Hohe Schicht	Gesamt	Alle anderen Universitäts-studierenden: „PräDok“
Sehr stark betroffen	8%	6%	5%	6%	7%	10%
	10%	10%	10%	10%	11%	18%
	20%	17%	20%	15%	19%	23%
	17%	16%	12%	13%	16%	18%
Gar nicht betroffen	46%	51%	53%	55%	47%	31%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

ET: Erwerbstätigkeit.
[1)] Nur wenn im Rahmen der Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Studentinnen im Doktorat haben laut eigenen Angaben etwas häufiger finanzielle Probleme als Studenten: 20% von ihnen sind (sehr) stark betroffen (vs. 16% der Studenten im Doktorat). Eine Betrachtung nach Alter zeigt keine klaren Tendenzen, da Doktoratsstudierende – auch wenn sie im gleichen Alter sind – gänzlich unterschiedliche Lebenssituationen aufweisen können.

Ein Merkmal, anhand dessen sie sich stark voneinander unterscheiden, sind etwa die Rahmenbedingungen der Dissertation. So haben Studierende, die ihre Dissertation großteils über ein Stipendium finanzieren, am häufigsten finanzielle Probleme (siehe Tabelle 23). Aber auch die Situation von Studierenden, die ihre Dissertation weder im Rahmen einer Erwerbstätigkeit verfassen oder großteils über ein Stipendium finanziert sind, ist kaum besser. Berücksichtigt man nur jene Studierenden unter ihnen, die keiner Vollzeit Tätigkeit nachgehen, also etwas mehr als die Hälfte von ihnen, dann zeigt sich, dass 30% (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind. Mit Abstand am besten geht es diesbezüglich Studierenden, deren Doktoratsstudium mit der Erwerbstätigkeit in Zusammenhang steht: während nur 10% von ihnen von finanziellen Schwierigkeiten berichten, sind bei den beiden anderen

Gruppen jeweils 22% (sehr) stark betroffen. Auch dies hängt mitunter mit dem Umfang der Erwerbstätigkeit – insbesondere mit den Unterschieden im Anteil der Vollzeit Erwerbstätigen – zusammen.

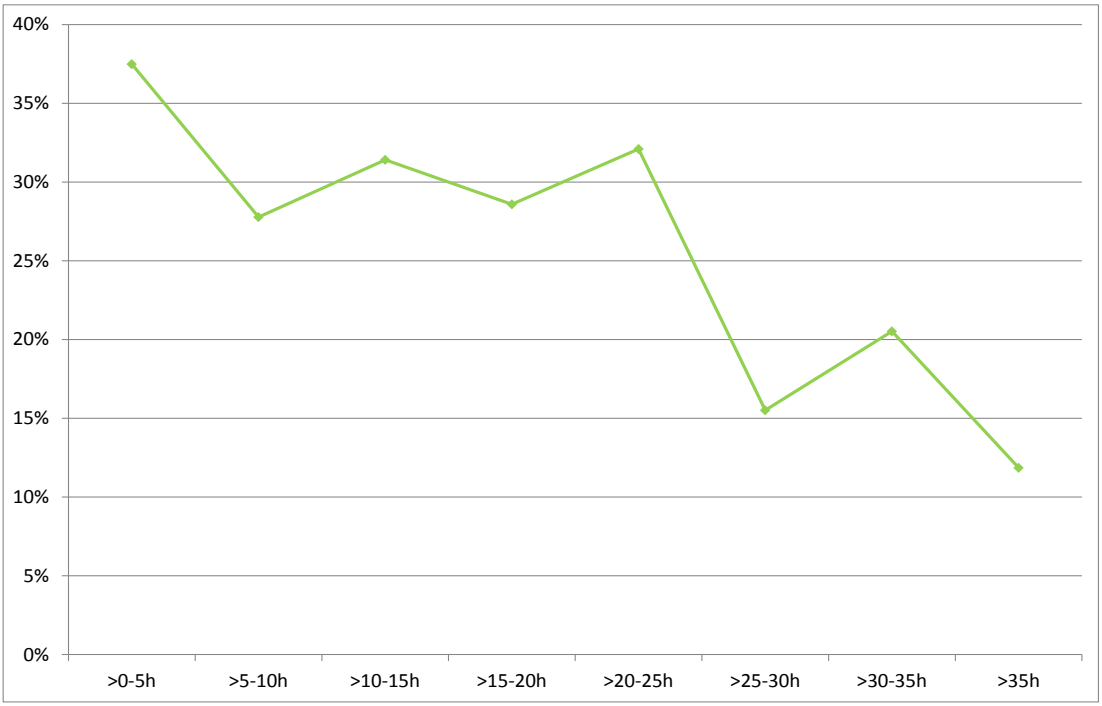
Tabelle 23: Finanzielle Schwierigkeiten von Studierenden im Doktorat nach den Rahmenbedingungen der Dissertation

	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendium finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stip. finanziert	Gesamt
Sehr stark betroffen	2%	8%	9%	7%
	8%	13%	13%	11%
	18%	24%	20%	19%
	16%	12%	16%	16%
Gar nicht betroffen	56%	42%	43%	47%
Summe	100%	100%	100%	100%

ET: Erwerbstätigkeit.
[1)] Nur wenn über Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Denn tendenziell gilt: je höher das Erwerbsausmaß, desto seltener sind Studierende von finanziellen Problemen betroffen (siehe Abbildung 20). Insbesondere bei einer Erwerbstätigkeit bis zu 25 Stunden hat im Schnitt etwa jede/r Dritte Finanzprobleme, ab einem höheren Ausmaß nimmt der Anteil Betroffener deutlich ab – unter Vollzeit erwerbstätigen Doktoratsstudierenden haben lediglich 12% Probleme, mit ihren finanziellen Mitteln auszukommen. Unter Doktoratsstudierenden, die nicht erwerbstätig sind, trifft dies auf 22% zu.

Abbildung 20: Anteil Studierender im Doktorat, die (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind nach Erwerbsausmaß



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Eine Gruppe, die überdurchschnittlich oft von finanziellen Problemen betroffen ist, sind BildungsausländerInnen (siehe Tabelle 24): so ist die Hälfte der BildungsinländerInnen in irgendeiner Weise finanziell belastet, aber fast zwei Drittel der BildungsausländerInnen. Immerhin 21% von ihnen sind (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen, wobei dies auf BildungsausländerInnen mit nicht-deutscher Erstsprache deutlich öfter zutrifft (30%). Da diese Gruppe in der Studierenden-Sozialerhebung unterrepräsentiert ist, ist der Anteil der Betroffenen unter BildungsausländerInnen tendenziell etwas unterschätzt.

Tabelle 24: Anteil Studierender im Doktorat, die (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind nach Bildungsherkunft

	Nicht erwerbstätig	>0-10h	>10-20h	>20-35h	>35h	Ges.
BildungsinländerInnen	19%	30%	30%	20%	11%	17%
BildungsausländerInnen	29%	35%	28%	20%	14%	21%
Gesamt	22%	31%	30%	20%	12%	18%

ET: Erwerbstätigkeit.
[1)] Nur wenn über Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch je nach Fachbereich, in dem Doktoratsstudierende an der Universität beschäftigt sind (siehe Tabelle 25). So gehören an der Universität Be-

schäftigte, die ihr Doktorat in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien absolvieren, zu jenen Studierenden, die sich am häufigsten in einer finanziellen Notlage befinden. Dagegen haben an der Universität beschäftigte Studierende in technischen und sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern – die auch das höchste durchschnittliche Erwerbseinkommen erzielen – kaum Finanzprobleme.

Tabelle 25: Anteil Studierender im Doktorat, die an der Universität beschäftigt und (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind nach Studiengruppe

	(Sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen	Ø Erwerbs-einkommen
Geistes- und kulturwiss. Studien (inkl. Kunst, Theologie)	24%	1.240€
Medizin. Studien[2)]	19%	1.400€
Naturwiss. Studien (inkl. Vetmed)	18%	1.150€
Rechtswiss. Studien	12%	1.230€
Sozial- und wirtschaftswiss. Studien	10%	1.480€
Ingenieurwiss. Studien	9%	1.550€
Nicht zuordenbare PhD-Studien[1)]	9%	1.180€
Gesamt	15%	1.350€

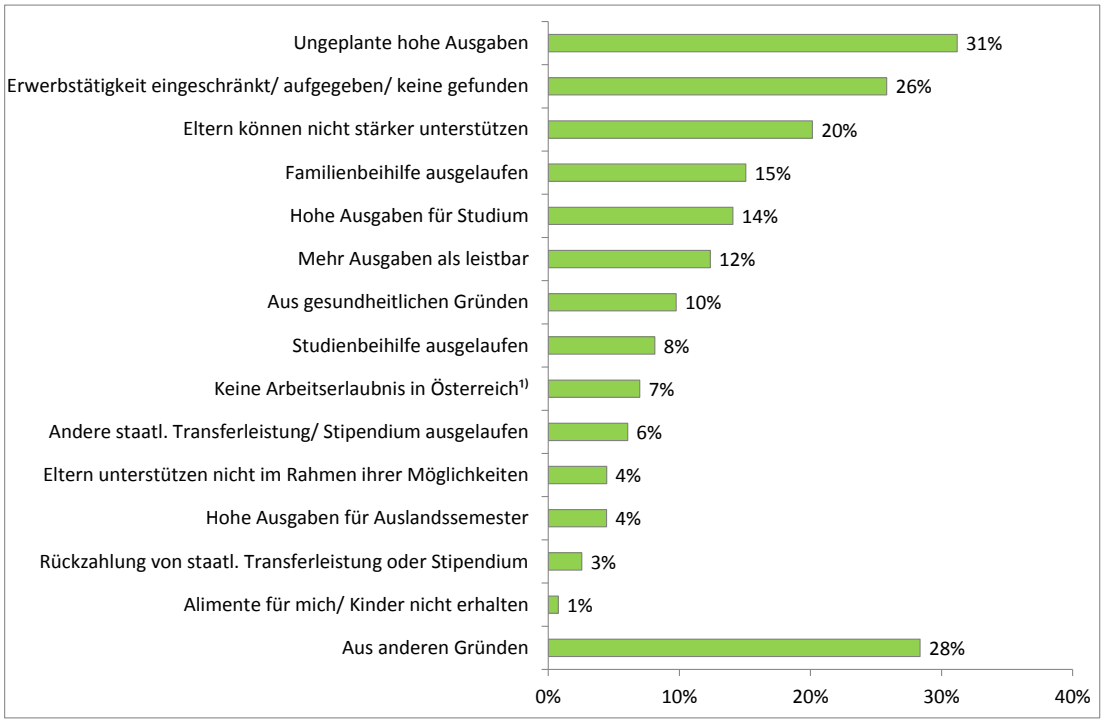
[1)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
[2)] Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Jene Studierenden, die zumindest etwas von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, wurden nach den Gründen hierfür gefragt. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass die Befragten die Möglichkeiten hatten, mehrere Gründe zu nennen – im Schnitt wurden zwei der aufgelisteten Gründe angegeben. Der am häufigsten genannte Grund sind ungeplante hohe Ausgaben – für jede/n Dritten mit Finanzproblemen waren solche Kosten die Ursache. Für gut ein Viertel sind die finanziellen Schwierigkeiten auf eine eingeschränkte oder fehlende Erwerbstätigkeit zurückzuführen. Ein Fünftel der Doktoratsstudierenden mit Finanzproblemen gibt an, dass ihre Eltern sie nicht stärker unterstützen können – wobei dieser Grund von jüngeren Studierenden noch deutlich öfter genannt wird als von ihren älteren StudienkollegInnen. Gleiches gilt für das Auslaufen der Familienbeihilfe, das für 31% der Doktoratsstudierenden unter 25 Jahren ursächlich für die Finanzprobleme ist. Auch hohe Studienkosten stellen vermehrt für jüngere Studierende ein Problem dar und werden von 20% der unter 25-Jährigen, aber nur für 11% der über 35-Jährigen als Grund für finanzielle Schwierigkeiten angeführt. Immerhin 28% geben an, sie seien aus anderen als den angeführten Gründen in finanzielle Schwierigkeiten geraten – und zwar oft aus familiären Gründen, wie z.B. die finanzielle Unterstützung des Partners bzw. der Partnerin oder der Kinder, sowie aus Gründen im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit, wie z.B. geringer Verdienst, aber auch aufgrund der hohen Lebenshaltungskosten, insbesondere der Wohnkosten.

Betrachtet man nur jene Studierende, die (sehr) stark von finanziellen Problemen betroffen sind, zeigt sich, dass die Ursachen vermehrt mit einer vermeintlich mangelnden Unterstützung seitens der Eltern zusammenhängen. Stärker ins Gewicht fällt zudem das Auslaufen der Familienbeihilfe. Aber auch berufliche Gründe und hohe Ausgaben werden von Studierenden mit größeren Finanzproblemen häufiger genannt.

Je nach Rahmenbedingung der Dissertation ergeben sich andere Umstände, die zu finanziellen Schwierigkeiten führen können. So ist die Erwerbstätigkeit eher ein Problem für Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen noch großteils über ein Stipendium finanziert sind sowie für StipendiatInnen – jeweils 30% unter ihnen führen diesen Grund für ihre finanziellen Schwierigkeiten an. Ursachen im Zusammenhang mit der Finanzierung durch die Eltern betreffen am häufigsten Studierende, die hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind. Da sie vermehrt an Kunstuniversitäten studieren und Kunststudierende generell höhere Studienausgaben haben, geben sie auch überdurchschnittlich oft an, durch hohe Studienkosten finanzielle Probleme zu haben. Aufgrund des hohen Anteils an BildungsausländerInnen unter ihnen, ist auch eine fehlende Arbeitserlaubnis vergleichsweise häufig ursächlich für Finanzprobleme. Insgesamt geben 7% der BildungsausländerInnen mit Finanzproblemen an, dies sei der Grund für ihre finanziellen Schwierigkeiten – berücksichtigt man nur jene mit einer anderen Erstsprache als Deutsch liegt der Anteil bei 22%. Für diese Gruppe gilt auch überdurchschnittlich oft, dass die Eltern sie nicht stärker unterstützen können (33%). Eine Grund, der auch besonders oft von Doktoratsstudierenden aus niedriger sozialer Schicht genannt wird. Zudem ist die ausgelaufene Studienbeihilfe oft die Ursache für ihre finanzielle Notlage (19%).

Abbildung 21: Gründe für finanzielle Schwierigkeiten



Angaben beziehen sich nur auf Doktoratsstudierende mit finanziellen Schwierigkeiten (Kategorie 1 bis 4 auf einer 5-stufigen Skala von 1=sehr stark betroffen bis 5=gar nicht betroffen).
[1)] Nur BildungsausländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.6 Welche Rolle spielen Auslandsaufenthalte für Doktoratsstudierende?

Mit „Bologna 2020“ haben sich die am Bologna-Prozess teilnehmenden Länder das Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2020 eine Mobilitätsquote von mindestens 20% unter Graduierten des europäischen Hochschulraums (EHEA) zu erreichen. Die Mobilitätsquote umfasst hierbei Studien- oder Praxiserfahrungen im Ausland während des gesamten Studienverlaufs.[13] Doktoratsstudierende in Österreich haben dieses Ziel 2012 bereits um fast das Doppelte überschritten (siehe Tabelle 26): 22% der Doktoratsstudierenden haben während ihres bisherigen Studiums (inkl. vorangegangener Studien) ein Auslandssemester und 25% ein Auslandspraktikum absolviert (was einer Mobilitätsquote von 38% nach obiger Definition entspricht). 9% der Doktoratsstudierenden waren für einen Sprachkurs und 15% für eine Summer School im Ausland. Am häufigsten haben Doktoratsstudierende allerdings einen Forschungsaufenthalt im Ausland absolviert (28%). Insgesamt haben 58% der Doktoratsstudierenden in Österreich während ihres bisherigen Studiums mindestens einen Auslandsaufenthalt absolviert.

[13] Louvain-la-Neuve Communiqué 2009.

Werden die Anteile der absolvierten Summer Schools, Sprachkurse, Auslandssemester und Auslandspraktika unter Studierenden am Ende ihres PräDok-Studiums (Diplom- oder Master) mit jenen unter Doktoratsstudierenden verglichen, zeigen sich kaum Unterschiede zwischen den beiden Studierendengruppen (siehe Tabelle 26): 21% der Studierenden am Ende ihres PräDok-Studiums haben während ihres bisherigen Studiums ein Auslandssemester absolviert, unter Doktoratsstudierenden beträgt dieser Anteil 22%. Der Anteil der Studierenden am Ende ihres PräDok-Studiums, die bereits ein Auslandspraktikum absolviert haben, unterscheidet sich ebenfalls kaum von jenem unter Doktoratsstudierenden (22% vs. 25%). Ähnliches gilt für Summer Schools und Sprachkurse.[14] Dies deutet darauf hin, dass Auslandssemester/-praktika, Sprachkurse sowie auch Summer Schools zu einem großen Teil bereits in PräDok-Studien absolviert werden und nur wenige Studierende einen Auslandsaufenthalt dieser Art im Doktoratsstudium absolvieren.

Die Untersuchung des genauen Zeitpunktes von absolvierten Auslandssemestern/-praktika von Doktoratsstudierenden bestätigt diese Hypothese: Lediglich 8% der AbsolventInnen von Auslandssemestern und rund ein Fünftel der AbsolventInnen von Auslandspraktika haben diese während ihres bisherigen Doktoratsstudiums absolviert. Auf alle Doktoratsstudierenden gerechnet, haben rund 2% ein Auslandssemester und 3% waren für ein Praktikum während ihres Doktoratsstudiums im Ausland.

Dies bedeutet zusammengefasst, dass sowohl Auslandssemester als auch Auslandspraktika sowie Summer Schools und Sprachkurse keine besondere Rolle im Doktoratsstudium spielen. Anders stellt sich die Situation bei Forschungsaufenthalten dar: Während lediglich 9% der Studierenden am Ende ihres PräDok-Studiums zu Forschungszwecken im Ausland waren, liegt dieser Anteil unter Doktoratsstudierenden bei 28%, d.h. ein großer Teil der absolvierten Forschungsaufenthalte von Doktoratsstudierenden wurde während des derzeitigen Studiums absolviert und ist der Mobilität im Doktoratsstudium zuzuschreiben.

Auffallend ist auch, dass sich der Anteil der AbsolventInnen von Forschungsaufenthalten unter PräDok-Studierenden nach den Plänen zur Aufnahme eines Doktoratsstudiums unterscheidet. Jene, die planen, nach Abschluss des derzeitigen Studiums ein Doktoratsstudium aufzunehmen, haben deutlich häufiger einen Forschungsaufenthalt im Ausland absolviert als jene, die kein Doktoratsstudium planen (14% vs. 7%).

---

[14] Zum Mobilitätsverhalten aller Studierenden (exkl. Doktoratsstudierender) existiert auch ein Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011 „Internationale Mobilität der Studierenden“ (Unger et al. 2012).

Tabelle 26: Anteil an Studierenden mit absolviertem Auslandsaufenthalt

	Studierende am Ende des PräDok-Studiums		Doktorat
	Plane (noch) nicht, ein Doktoratsstudium aufzunehmen	Plane, ein Doktoratsstudium aufzunehmen	
Forschungsaufenthalt	6,7%	13,8%	27,8%
Summer School	6,1%	9,0%	15,5%
Sprachkurs	7,3%	7,9%	8,9%
Auslandssemester	20,5%	20,7%	21,5%
Auslandspraktikum	21,6%	23,6%	24,6%
Mind. 1 Auslandsaufenthalt	42,3%	48,0%	57,6%

Mehrfachantworten möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Da gezeigt werden konnte, dass die in Bologna 2020 vorgesehenen studienbezogenen Auslandsaufenthalte für Doktoratsstudierende (während ihres derzeitigen Studiums) kaum von Bedeutung sind, werden in diesem Kapitel zum Mobilitätsverhalten von Doktoratsstudierenden, ausschließlich AbsolventInnen von Forschungsaufenthalten untersucht. Andere Formen von Auslandsaufenthalten bleiben unberücksichtigt.

3.6.1 Anteile an absolvierten Forschungsaufenthalten im Ausland nach soziodemografischen und studienbezogenen Merkmalen

Die Anteile an absolvierten Forschungsaufenthalten unterscheiden sich nach Geschlecht (siehe Tabelle 27): Männer haben während des gesamten bisherigen Studiums um rund 4%-Punkte häufiger einen Forschungsaufenthalt im Ausland absolviert als Frauen, wobei dies nicht mit der Zusammensetzung der Studiengruppen zusammenhängt. Männliche Studierende weisen über alle Studiengruppen (außer Humanmedizin) hinweg einen höheren Anteil an AbsolventInnen von Forschungsaufenthalten auf als weibliche Studierende. Nach Alter zeigt sich, dass sowohl jüngere (unter 26 Jahre) als auch ältere Doktoratsstudierende (über 35 Jahre) seltener einen Forschungsaufenthalt im Ausland absolviert haben als Studierende zwischen 26 und 35 Jahren.

BildungsausländerInnen im Doktoratsstudium waren während ihres bisherigen Studiums deutlich häufiger zu Forschungszwecken im Ausland als BildungsinländerInnen: Rund ein Drittel der BildungsausländerInnen hat während ihres bisherigen Studiums einen Forschungsaufenthalt im Ausland absolviert, während dies lediglich auf ein Viertel der BildungsinländerInnen zutrifft. BildungsausländerInnen, die ihre vorangegangenen Studien im Ausland abgeschlossen haben, waren noch häufiger in dieser Form mobil, als jene, die bereits vor dem Doktorat in Österreich studiert haben (41%).

Anders als bei PräDok-Studierenden unterscheidet sich der Anteil der AbsolventInnen von Forschungsaufenthalten kaum nach sozialer Herkunft. Es zeigt sich lediglich, dass Studie-

rende aus mittlerer Schicht etwas seltener während ihres bisherigen Studiums (inkl. vorangegangener Studien) Forschungsaufenthalte im Ausland absolviert haben als Studierende aus anderen sozialen Schichten. Unter PräDok-Studierenden hingegen, waren Studierende aus hoher Schicht häufiger in dieser Form mobil als Studierende aus niedriger Schicht. Da sowohl Doktorats- als auch PräDok-Studierende aus niedriger Schicht deutlich älter sind als jene aus hoher Schicht und die Mobilitätsquote mit dem Alter variiert, könnte angenommen werden, dass für PräDok-Studierende die Unterschiede in der Mobilitätsquote nach sozialer Herkunft auch mit dem Alter zusammenhängen bzw. Unterschiede durch die variierenden Durchschnittsalter kaschiert werden: Eine Betrachtung der Mobilitätsquote nach sozialer Herkunft und Alter zeigt, dass PräDok-Studierende aus niedriger Schicht unabhängig vom Alter eine deutlich niedrigere Mobilitätsquote aufweisen als Studierende aus hoher Schicht. Unter Doktoratsstudierenden ist dieser Zusammenhang nicht ganz so eindeutig. Es zeigt sich zwar, dass jüngere Doktoratsstudierende aus hoher Schicht häufiger Auslandsaufenthalte zu Forschungszwecken absolvieren als jene aus niedriger Schicht, umgekehrt aber Doktoratsstudierende aus niedriger Schicht, die zwischen 31 und 35 Jahren alt sind, häufiger zu diesem Zwecke mobil waren als Studierende aus hoher Schicht. Studierende aus niedriger Schicht sind im Schnitt um 5 Jahre älter als Doktoratsstudierende aus hoher Schicht, nehmen ihr Studium tendenziell später auf und sind dadurch auch eher später mobil, als Studierende aus hoher Schicht.

Tabelle 27: Anteil an Doktoratsstudierenden mit absolviertem Forschungsaufenthalt nach Geschlecht, Bildungsherkunft und sozialer Herkunft

	Forschungsaufenthalt
Frauen	26%
Männer	30%
Niedrige Schicht	28%
Mittlere Schicht	22%
Gehobene Schicht	29%
Hohe Schicht	28%
BildungsinländerInnen	26%
BildungsausländerInnen	35%
Gesamt	28%

Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Den höchsten Anteil an AbsolventInnen von Forschungsaufenthalten nach Studiengruppen weisen Doktoratsstudierende der Naturwissenschaften (inkl. Veterinärmedizin) auf (39%; siehe Abbildung 22). Rund ein Drittel der Studierenden in geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie technischen Doktoratsstudien hat im bisherigen Studium einen Forschungsaufenthalt im Ausland absolviert. Für Studierende der Humanmedizin und den Rechtswissenschaften spielen Forschungsaufenthalte seltener eine Rolle. Doktoratsstudierende dieser

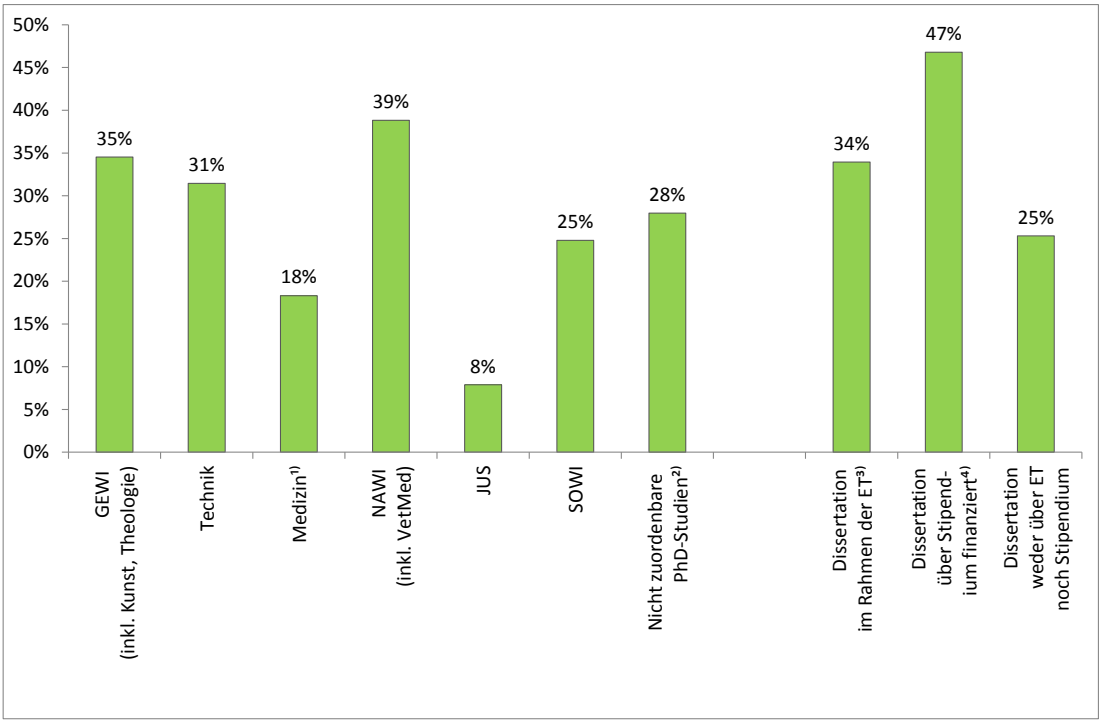
beiden Fächergruppen weisen die niedrigsten Anteile an absolvierten Forschungsaufenthalten auf (18% bzw. 8%).

Nahezu die Hälfte der Doktoratsstudierenden, die große Teile ihrer Einnahmen über Stipendien beziehen, hat einen Forschungsaufenthalt absolviert, während dieser Anteil unter Doktoratsstudierenden, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, bei einem Drittel liegt. Studierende, die ihre Dissertation nicht über Stipendien finanzieren und diese nicht im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, weisen mit 25% den niedrigsten Anteil an AbsolventInnen von Forschungsaufenthalten auf. Studierende, die ihr Doktoratsstudium größtenteils über Stipendien finanzieren, stellen lediglich rund 5% aller Doktoratsstudierenden dar. Sie gehen überdurchschnittlich häufig einem geistes- und kulturwissenschaftlichen oder naturwissenschaftlichen Studium nach und weisen einen sehr hohen Anteil an BildungsausländerInnen auf (40%), was mit zur hohen Mobilitätsquote dieser Studierenden beiträgt.

Werden Studiengruppen und Rahmenbedingungen gemeinsam betrachtet[15], zeigt sich, dass der Anteil der AbsolventInnen von Forschungsaufenthalten unter Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, in den Studiengruppen Geistes- und Kulturwissenschaften, Humanmedizin und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften deutlich höher ist als unter Studierenden, die ihre Dissertation nicht im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen und nicht hauptsächlich über Stipendien finanziert sind. Diese Studierenden weisen etwas höhere Anteile an absolvierten Forschungsaufenthalten in technischen Studien auf, obwohl diese Gruppe generell seltener Forschungsaufenthalte absolviert hat.

[15] Studierende, die hauptsächlich über Stipendien finanziert sind, sind von diesem Vergleich aufgrund zu kleiner Fallzahlen ausgeschlossen.

Abbildung 22: Anteile an Doktoratsstudierenden mit absolvierten Forschungsaufenthalten nach Studiengruppen und Rahmenbedingungen der Dissertation



[1] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
[2] Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
[3] Nur wenn im Rahmen der Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[4] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.6.2 Zielländer der absolvierten Forschungsaufenthalte

Zwei Drittel der Forschungsaufenthalte von Doktoratsstudierenden wurden in Europa absolviert (siehe Tabelle 28). Ein Drittel der Doktoratsstudierenden, die einen Forschungsaufenthalt absolviert haben, waren hierfür außerhalb Europas. Die beliebtesten Zielländer für Auslandsaufenthalte zu Forschungszwecken von Doktoratsstudierenden waren Deutschland (20%) und die USA (14%). Nach Regionen innerhalb Europas betrachtet, wählten Studierende im Doktorat am häufigsten westeuropäische Staaten (32%), wobei dies vor allem an dem hohen Anteil der Forschungsaufenthalte in Deutschland liegt (20%). Je 12% der AbsolventInnen eines Forschungsaufenthalts waren hierfür in nord- oder südeuropäischen Ländern und 10% haben zu diesem Zweck Osteuropa besucht. Auffallend ist außerdem, dass Asien eine häufig genannte Zielregion für Forschungsaufenthalte darstellt (8%).

Studienbezogene Unterschiede in der Verteilung der Zielländer

Tabelle 28 zeigt, dass Studierende, deren Dissertation großteils über Stipendien finanziert ist, ihre Forschungsaufenthalte deutlich häufiger außerhalb von Europa absolviert haben als Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen (53% vs. 29%). Unter anderen Doktoratsstudierenden beträgt der Anteil der außereuropäischen Forschungsaufenthalte 46%. Doktoratsstudierende, die weder ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen noch hauptsächlich über Stipendien finanziert sind, waren für ihren Forschungsaufenthalt überdurchschnittlich häufig in Ost- und Südeuropa, während Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, besonders häufig westeuropäische Länder, insbesondere Deutschland, für ihren Forschungsaufenthalt wählten. Studierende, die ihr Doktoratsstudium größtenteils über Stipendien finanzieren und einen Forschungsaufenthalt im Ausland absolviert haben, waren zu diesem Zweck auch überdurchschnittlich häufig in Latein-/ Südamerika, wobei Peru und Chile am häufigsten besucht wurden. Der hohe Anteil an nicht-europäischen Zielländern unter diesen Studierenden ist insofern überraschend, als rund 40% dieser Studierenden BildungsausländerInnen sind, welche im Allgemeinen für ihre Forschungsaufenthalte eher in Europa blieben. Allerdings bilden diese Studierenden eine sehr kleine Gruppe innerhalb der Doktoratsstudierenden, die überdurchschnittlich häufig Geistes- und Kulturwissenschaften und Naturwissenschaften studieren, was sich auch auf die Verteilung der Zielländer auswirkt (siehe auch Tabelle 29).

Tabelle 28: Zielländer der absolvierten Forschungsaufenthalte nach Rahmenbedingungen der Dissertation

	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendium finanziert[2)]	Dissertation weder über ET noch Stipendium	Gesamt
Deutschland	24%	16%	17%	20%
Frankreich	5%	1%	4%	4%
Großbritannien	10%	7%	4%	6%
Spanien	4%	1%	2%	2%
Italien	5%	3%	7%	6%
Schweden	2%	0%	1%	1%
Kanada	2%	0%	3%	2%
USA	13%	11%	16%	14%
Australien	3%	1%	2%	2%
China	0%	6%	4%	3%
Restl. Europa	21%	19%	29%	25%
Asien (ohne China)	5%	7%	5%	6%
Latein-/Südamerika	3%	22%	4%	5%
Andere Staaten	2%	6%	3%	3%
Summe	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.
[1)] Nur wenn im Rahmen der Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Zielländer der Forschungsaufenthalte unterscheiden sich ferner auch nach Studiengruppen. So absolvierten Studierende im Doktorat Medizin 85% ihrer Forschungsaufenthalte in Europa (und hier vor allem in Deutschland: 51%), während dies auf lediglich 61% der Forschungsaufenthalte von Doktoratsstudierenden in sozial- und wirtschaftlichen Studien zutrifft. Letztere haben ihre Forschungsaufenthalte besonders häufig in Latein-/Südamerika, Kanada (je 12%) und den USA (17%) absolviert. Hierbei muss allerdings beachtet werden, dass diese beiden Gruppen sehr wenige Studierende umfassen. Westeuropa, und insbesondere Deutschland, war für Forschungsaufenthalte von Doktoratsstudierenden der Naturwissenschaften besonders beliebt. Diese Studierenden waren auch überdurchschnittlich häufig in Latein-/ Südamerika, während die USA als Zielland eine eher geringe Rolle spielen. Doktoratsstudierende in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien verbrachten ihren Forschungsaufenthalt überdurchschnittlich häufig in Südeuropa (18%). Im Vergleich dazu wählten Technikstudierende etwas häufiger Ziele in Nordeuropa oder Asien (je 12%).

Tabelle 29: Zielländer der absolvierten Forschungsaufenthalte nach Studiengruppen

	GEWI (inkl. Kunst, Theologie)	Technik	Medizin[1)]	NAWI (inkl. VetMed)	JUS	SOWI	Nicht zuordenbare PhD-Studien[2)]
Deutschland	18%	13%	51%	28%	22%	8%	20%
Frankreich	4%	6%	4%	4%	1%	5%	4%
Großbritannien	6%	4%	6%	8%	13%	5%	6%
Spanien	4%	3%	6%	%	1%	3%	2%
Italien	8%	8%	0%	1%	3%	12%	6%
Schweden	1%	1%	7%	1%	0%	0%	1%
Kanada	3%	2%	4%	0%	0%	12%	2%
USA	15%	15%	9%	12%	16%	17%	14%
Australien	2%	4%	0%	2%	1%	0%	2%
China	1%	3%	0%	3%	1%	2%	3%
Restl. Europa	26%	32%	12%	24%	21%	14%	25%
Asien (ohne China)	6%	9%	2%	5%	5%	2%	6%
Latein-/ Südamerika	2%	1%	0%	10%	14%	12%	5%
Andere Staaten	4%	2%	0%	3%	3%	7%	3%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.
[1)] Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
[2)] Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Personenbezogene Unterschiede in der Verteilung der Zielländer

Neben Unterschieden nach studienbezogenen Merkmalen differieren die Zielländer auch nach personenbezogenen Merkmalen, wobei sich nach Geschlecht kaum Unterschiede in der Wahl der Zielländer zeigen. Frauen waren lediglich etwas häufiger in Südeuropa, während Männer eher nordeuropäische Staaten wählten.

Studierende aus niedriger Schicht haben etwas seltener Forschungsaufenthalte außerhalb von Europa absolviert als Studierende aus höheren Schichten (siehe Tabelle 30). Innerhalb Europas wählen Studierende aus niedriger Schicht deutlich häufiger westeuropäische Länder (38%), wobei Deutschland besonders häufig gewählt wurde. Osteuropa, hingegen, wurde von Studierenden aus niedriger Schicht vergleichsweise selten gewählt. Die Anteile an Forschungsaufenthalten in Nord- und Südeuropa unterscheiden sich kaum nach sozialer Herkunft. Doktoratsstudierende aus niedriger Schicht waren ebenfalls seltener in englischsprachigen Ländern als Studierende aus hoher Schicht, wobei dies sowohl für englischsprachige Länder innerhalb als auch außerhalb Europas zutrifft.

Im Gegensatz dazu waren Studierende aus niedriger Schicht in PräDok-Studien für ihren Forschungsaufenthalt etwas häufiger in außereuropäischen Staaten und englischsprachigen Ländern als jene aus hoher Schicht.

Tabelle 30: Zielländer nach sozialer Herkunft

	Niedrige Schicht	Mittlere Schicht	Gehobene Schicht	Hohe Schicht
Deutschland	20%	15%	18%	15%
Frankreich	2%	5%	7%	5%
Großbritannien	5%	5%	5%	9%
Spanien	5%	1%	3%	4%
Italien	0%	10%	4%	7%
Schweden	0%	1%	1%	1%
Kanada	3%	1%	2%	3%
USA	15%	13%	18%	20%
Australien	1%	3%	4%	1%
China	0%	6%	6%	1%
Restl. Europa	35%	25%	21%	22%
Asien (ohne China)	6%	5%	5%	6%
Latein-/ Südamerika	3%	3%	2%	3%
Andere Staaten	3%	7%	3%	2%
Summe	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.
Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.6.3 Dauer der Forschungsaufenthalte

Die durchschnittliche Dauer von Forschungsaufenthalten betrug 3,1 Monate, wobei sich hier kein nennenswerter Unterschied zwischen den Geschlechtern beobachten lässt. Auch nach sozialer Schicht lässt sich kein eindeutiger Zusammenhang feststellen. Zwar absolvierten Studierende aus hoher Schicht im Schnitt deutlich längere Auslandsaufenthalte als Studierende aus niedriger Schicht (4,4 vs. 3,0 Monate), die Forschungsaufenthalte von Doktoratsstudierenden aus gehobener Schicht dauerten jedoch durchschnittlich lediglich 2,7 Monate, wodurch die Aussage, je höher die soziale Schicht, desto länger dauern die Auslandsaufenthalte, nicht klar bestätigt werden konnte.

Nach Art der Finanzierung des Doktoratsstudiums weisen die Studierenden ebenfalls eine unterschiedliche Dauer der Auslandsaufenthalte auf: Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, verbrachten für ihren Forschungsaufenthalt die im Durchschnitt kürzeste Zeit im Ausland, während Studierende, die ihr Doktoratsstudium hauptsächlich über Stipendien finanzieren, die im Schnitt längste Aufenthaltsdauer im Ausland aufweisen.

Frauen, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen, haben im Durchschnitt etwas längere Forschungsaufenthalte absolviert als Männer, die das Verfassen ihrer Dissertation als Teil ihrer Erwerbstätigkeit sehen. Unter Studierenden, die ihre Dissertation nicht im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen und nicht großteils über Stipendien finanziert sind, weisen Männer eine höhere durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf als Frauen. In dieser Gruppe zeigen sich überdies deutliche Unterschiede in der durchschnittlichen Dauer der Forschungsaufenthalte nach sozialer Herkunft, wobei zwischen niedriger und hoher Schicht ein großer Unterschied besteht. Studierende dieser Studierendengruppe aus hoher Schicht verbrachten im Durchschnitt knapp 2 Monate länger im Ausland als Studierende aus niedriger Schicht.

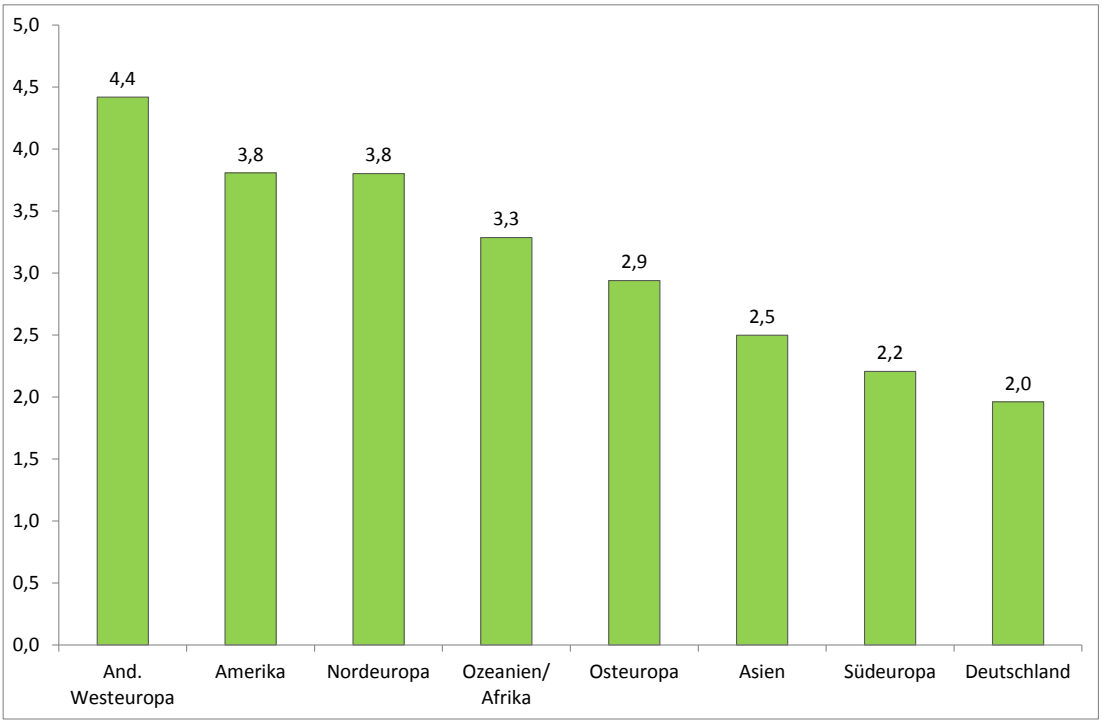
Tabelle 31: Durchschnittliche Dauer der Forschungsaufenthalte (in Monaten) nach Rahmenbedingungen der Dissertation

	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendien finanziert [2)]	Dissertation weder über ET noch Stipendium	Gesamt
Frauen	2,5	n.a.	3,1	3,0
Männer	1,8	n.a.	3,9	3,1
Niedrige Schicht	n.a.	n.a.	3,5	3,0
Mittlere Schicht	2,0	n.a.	3,8	3,0
Gehobene Schicht	2,0	n.a.	2,9	2,7
Hohe Schicht	2,7	n.a.	5,1	4,4
Gesamt	2,1	3,6	3,5	3,1

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.
Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden.
[1)] Nur wenn im Rahmen der Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75%
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Dauer von Forschungsaufenthalten differiert ebenfalls nach Zielländern. Die Annahme, die Dauer eines Forschungsaufenthalts in weiter entfernten Zielländern sei höher, als die Dauer eines Auslandsaufenthalts in Europa kann nicht klar bestätigt werden (siehe Abbildung 23). Die längsten Forschungsaufenthalte werden von Doktoratsstudierenden absolviert, die in Westeuropa (ohne Deutschland) waren (4,4 Monate). Forschungsaufenthalte in Amerika und Nordeuropa dauerten im Schnitt 3,8 Monate, jene in Ozeanien/ Afrika 3,3 Monate. Die kürzesten Forschungsaufenthalte wurden in Südeuropa und Deutschland absolviert (2,2 bzw. 2,0 Monate).

Abbildung 23: Durchschnittliche Dauer der Forschungsaufenthalte (in Monaten) nach Zielland



Reihung nach durchschnittlicher Dauer der Forschungsaufenthalte.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.7 Wer hat vor, nach Abschluss des Doktoratsstudiums ins Ausland zu ziehen?

Von allen Doktoratsstudierenden planen 10% nach Abschluss ihres Doktoratsstudiums ins Ausland zu gehen und rund die Hälfte hat vor, in Österreich zu bleiben (siehe Tabelle 32). Die übrigen haben noch keine konkreten Vorstellungen über ihren Verbleib nach Studienabschluss. Auch mit fortgeschrittener Studiendauer bleibt ein erheblicher Anteil an Unentschlossenen bestehen, wobei sich eine leichte Verschiebung zu jenen, die in Österreich bleiben wollen, zeigt. Berücksichtigt man nur jene Doktoratsstudierenden, die schon Pläne über ihren Verbleib nach Abschluss haben, zeigt sich, dass 84% in Österreich bleiben und 16% ins Ausland gehen wollen.

Eine Betrachtung nach Alter zeigt, dass ältere Studierende seltener planen, nach Abschluss ihres Doktoratsstudiums ins Ausland zu gehen. Auch Studentinnen im Doktorat haben seltener als ihre Kommilitonen vor, nach ihrer Promotion ins Ausland zu ziehen. Studierende mit Kindern wollen – vermutlich aufgrund ihrer familiären Situation – ebenfalls vermehrt in Österreich bleiben.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang jedoch die Unterscheidung zwischen Bildungsin- und BildungsausländerInnen (siehe Tabelle 32): knapp 60% der Ersteren planen, auch nach Ab-

schluss in Österreich zu bleiben, 7% zieht es hingegen ins Ausland, die übrigen haben sich noch nicht entschieden. Unter BildungsausländerInnen sind besonders viele noch unschlüssig (48%), 34% wollen auch nach Abschluss in Österreich bleiben, 12% wollen zurück in ihr Herkunftsland und 7% haben vor, nach ihrer Promotion ins Ausland zu gehen. D.h. dass von allen entschlossenen BildungsausländerInnen wollen 64% in Österreich bleiben, 24% in ihre Heimat zurück und 12% ins Ausland gehen.

Tabelle 32: Verbleib nach Abschluss des Doktoratsstudiums

	Bildungsin-länderInnen	Bildungsaus-länderInnen	Gesamt
Verbleib in Österreich	59%	34%	53%
Ins Herkunftsland	---	12%	3%
In ein anderes Land	7%	7%	7%
Weiß noch nicht	34%	48%	37%
Summe	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Auffällig ist, dass aber auch relativ viele der BildungsausländerInnen, die ihr vorangegangenes Studium noch im Ausland absolviert haben und demnach erst für das Doktoratsstudium nach Österreich gekommen sind, nach Studienabschluss in Österreich verbleiben wollen: Lässt man die Unentschlossenen unberücksichtigt zeigt sich, dass 39% von ihnen zurück ins Herkunftsland, 13% ins Ausland, aber mit 48% knapp die Hälfte in Österreich bleiben wollen.

BildungsausländerInnen aus Deutschland, welche die größte Gruppe aller BildungsausländerInnen ausmachen, wollen – sofern man die Unentschlossenen ausschließt – großteils auch nach ihrer Promotion in Österreich bleiben: 29% wollen hier verbleiben, 15% haben vor, zurück nach Deutschland zu gehen und 6% wollen ins Ausland. Zu beachten ist aber, dass viele unter ihnen noch unentschlossen sind (50%). Auch wenn bereits allgemein die Beobachtung gemacht wurde, dass BildungsausländerInnen, die erst für das Doktoratsstudium nach Österreich gekommen sind, häufiger den Plan gefasst haben, nach Abschluss wieder ins Ausland zu gehen als jene, die auch ihr vorheriges Studium schon in Österreich absolviert haben (52% vs. 36%), zeigt sich unter Studierenden aus Deutschland diesbezüglich eine besonders große Differenz: jene, die ihr vorangegangenes Studium an einer Hochschule im Ausland absolviert haben (68%), haben mit 59% deutlich häufiger vor, Österreich nach Studienabschluss zu verlassen als jene, die bereits vorher an einer österreichischen Hochschule studiert haben (16%; exkl. Unentschlossene).

BildungsinländerInnen, die an ihrer Universität beschäftigt sind und dabei in Forschung bzw. Lehre eingebunden sind, sind eher geneigt, Österreich nach ihrer Promotion zu verlassen (siehe Tabelle 33). Umgerechnet auf alle Entschlossenen liegt der Anteil jener, die nach Studienabschluss ins Ausland gehen möchten bei Ersteren bei 16%, bei nicht an der Universität Beschäftigten aber bei 9%. Dagegen verhält es sich unter BildungsausländerInnen umge-

kehrt: jene, die an der Universität beschäftigt sind, planen auch nach Abschluss ihres Doktoratsstudiums öfter in Österreich zu bleiben.

Tabelle 33: Verbleib nach Abschluss des Doktoratsstudiums nach Beschäftigung an der Universität

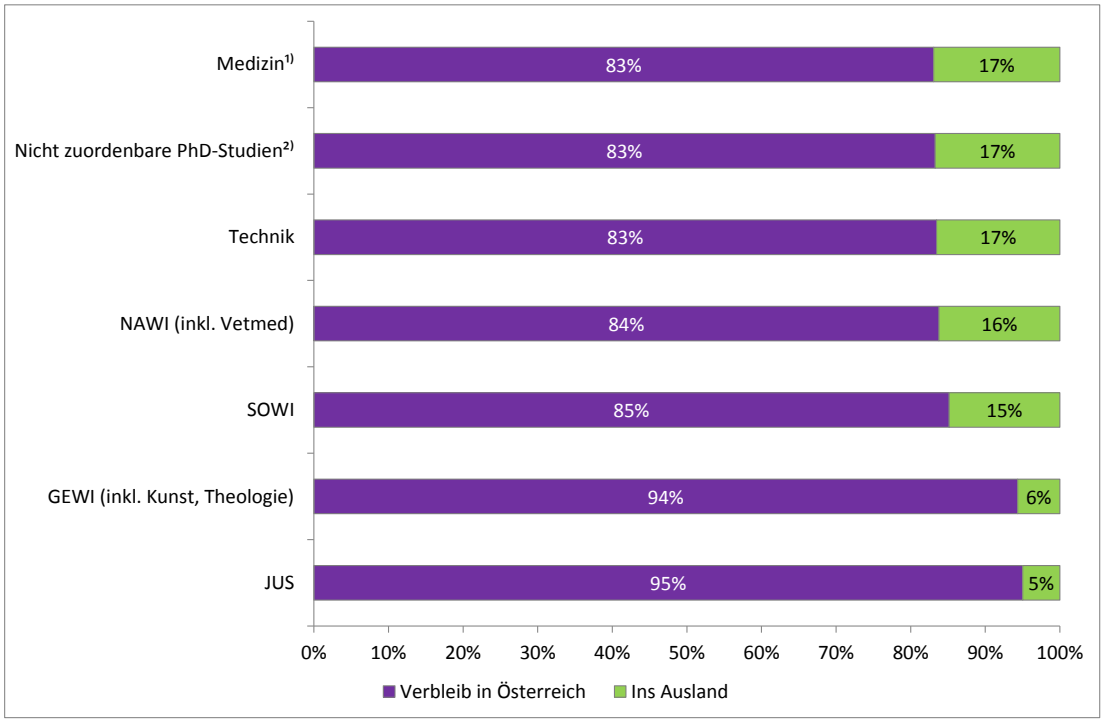
	BildungsinländerInnen		BildungsausländerInnen	
	An der Universität in Forschung/ Lehre eingebunden	Nicht an der Universität beschäftigt (bzw. in Forschung/ Lehre eingebunden	An der Universität in Forschung/ Lehre eingebunden	Nicht an der Universität beschäftigt (bzw. in Forschung/ Lehre eingebunden
Verbleib in Österreich	49%	65%	41%	30%
Ins Herkunftsland	---	---	5%	17%
In ein anderes Land	9%	6%	7%	6%
Weiß noch nicht	42%	29%	47%	46%
Summe	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Abgesehen von den Geistes- und Rechtswissenschaften, in welchen der Anteil an BildungsinländerInnen, die vorhaben nach ihrer Promotion ins Ausland zu gehen, – aber auch der Anteil an der Universität Beschäftigter – relativ gering ist (5% bzw. 6%), zeigen sich zwischen den Studiengruppen kaum Unterschiede hinsichtlich des geplanten Verbleibs nach Doktoratsabschluss: in den übrigen Fächern haben von allen Studierenden, die sich bereits dazu entschieden haben, wo sie nach Abschluss leben wollen, zwischen 15% und 17% vor, Österreich zu verlassen.

BildungsausländerInnen lassen sich aufgrund der geringen Fallzahlen nicht näher untersuchen.

Abbildung 24: Verbleib nach Abschluss des Doktoratsstudiums nach Studiengruppe (exkl. Unentschlossene)



1) Bei medizinischen Doktoratsstudien handelt es sich um das Dr.-Studium der medizinischen Wissenschaft, nicht um die ärztliche Ausbildung des Studiums Human- und Zahnmedizin.
2) Einige wenige, spezielle PhD-Programme, die keinem der Fachbereiche zugeordnet werden können.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4 Mit eigenen Worten: Anmerkungen von Doktoratsstudierenden in offener Form

Alle Angaben in diesem Kapitel basieren auf ungewichteten Daten.

Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 hatten die befragten Studierenden die Möglichkeit, offene Anmerkungen zu ihrer individuellen Situation zu machen. Insgesamt nutzten rund 440 DoktorandInnen diese Gelegenheit.

Demzufolge äußerten sich rund ein Fünftel aller weiblichen sowie aller männlichen Doktoratsstudierenden in offener Form zu ihrer Studiensituation. Am häufigsten wurden Anmerkungen von Doktoratsstudierenden gemacht, die über 30 Jahre alt sind. Rund 21% aller Doktoratsstudierenden, die finanzielle Schwierigkeiten haben, machen Anmerkungen in offener Form. In Hinblick auf den Studienbeginn zeigt sich folgende Tendenz: Doktoratsstudierende mit einem direkten Studienbeginn (18%) äußern sich etwas seltener zu ihrer individuellen Situation als Doktoratsstudierende mit verzögertem Studienbeginn (21%).

Bei den offenen Anmerkungen sprachen Doktoratsstudierende überwiegend folgende Themen an: die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Studium, finanzielle Schwierigkeiten und der Zugang zu Fördermöglichkeiten. In weiterer Folge wird auf diese Themen näher eingegangen.

- **Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Studium**

In den offenen Anmerkungen wird von den Doktoratsstudierenden insbesondere ihre Erwerbstätigkeit thematisiert. Z.B. seien die neuen Studienpläne nur schwer in Mindeststudienzeit zu bestreiten und mit erheblichen Aufwand verbunden *[z.B. 10103; 40609; 58220].*[16] Vor allem werde aus Sicht einiger Studierender die Berufstätigkeit bei Erstellung der Studienpläne nicht berücksichtigt, da die Lehrveranstaltungen für berufstätige Studierende zeitlich kaum einhaltbar seien. Beispielhaft hierzu zwei Aussagen:

„Ich habe URSPRÜNGLICH mein Doktoratsstudium begonnen, musste aber feststellen, dass es unmöglich sein wird, ein PhD-Studium (mit einer zeitlichen Befristung von 3 Jahren!) abzuschließen, wenn man berufstätig ist.“ [14552; 26-30 Jahre]

„Neue Studienpläne verdrängen Berufstätige von der Uni. Es bedeutet einen sehr hohen Aufwand, die vielen nunmehr geforderten Lehrveranstaltungen im Doktoratsstudium mit dem Beruf zu vereinen.“ [58398; über 30 Jahre]

[16] Die in Klammer gesetzten Identifikationsnummern dienen zur Anonymisierung der Befragten.

Vor diesem Hintergrund bestehe seitens der berufstätigen Doktoratsstudierenden einerseits ein Bedarf an einem ausgeweiteten Studienangebot für Berufstätige (z.B. abends oder am Wochenende), andererseits ein Erlass von berufs- und studienerschwerenden Faktoren wie die Anwesenheitsplicht *[z.B. 66062; 51615].* Exemplarisch hierzu eine Aussage:

„Wichtig wäre eine bessere Unterstützung seitens der Universitäten für berufstätige Studierende. D.h. weniger Anwesenheitspflichten und bessere Unterlagen. Auch Lehrveranstaltungen am Tagesrand (früh, ab 17:00, samstags) würde dies unterstützen.“ [28187; über 30 Jahre]

Bezüglich der Unvereinbarkeit von Beruf und Doktoratsstudium wird von einigen Studierenden angemerkt, dass vor allem eine außeruniversitäre berufliche Tätigkeit den Studienerfolg bzw. -fortschritt vermindere. Vielmehr wäre aus Sicht einiger Studierende ein Doktoratsstudium nur möglich, wenn die jeweilige Universität ein Anstellungsverhältnis anbieten kann. Insbesondere jene Studierende, welche einer außeruniversitären Erwerbstätigkeit nachgehen, sehen sich an dieser Stelle im Nachteil. Beispielhaft hierzu eine Aussage:

„Viele Studenteninnen eines Doktoratsstudium haben keine Anstellung an der Universität oder sind in keinem ‚geförderten‘ Programm wie prae doc u.a.! Ich selbst bin davon betroffen und sehe das als erheblichen Nachteil!“ [34821; über 30 Jahre

„Ein Doktoratsstudium benötigt eine konkrete Unterstützung der Universität, idealerweise eine Arbeitsstelle, von der nicht nur der Doktorand, sondern auch die Universität und die anderen Studenten profitieren würden.“ [64353; 26-30 Jahre; Kunstuniversität]

Im Gegensatz dazu stehen Aussagen von Studierenden, die eine Doktoratsstelle vorweisen können. Im Zuge solcher Stellen müsse man häufig mit erheblichen Arbeitsaufwand und unbezahlten Überstunden rechnen *[z.B. 14275; 7308; 39227; 52845; 39187].* Vor allem werden Stellen als ProjektmitarbeiterInnen als problematisch wahrgenommen. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Als Projektmitarbeiterin möchte ich anführen, dass die Anstellung an der Universität (über ein Projekt) den Abschluss des Studiums zu einer großen Herausforderung macht. Lehrveranstaltungen usw. kann man durchaus besuchen. So viele sind im alten Studienplan ohnehin nicht zu absolvieren! Problematisch ist es jedoch, dass der Anteil der Projektarbeit meist überwiegt. Auch wenn offiziell bei der 30-stündigen Anstellung (hatte zuvor einen 40 Std. Vertrag, aber seit dem neuen Kollektivvertrag werden ja generell nur mehr 30 Std. Verträge vergeben) 75 Prozent für das Projekt und 25 Prozent für die eigene Dissertation eingeplant sind, wird dies in der Realität selten eingehalten. (…) Finanziell zahlt sich eine Anstellung an der Uni fast nicht mehr aus und die Aussichten auf eine weitere Anstellung sind schlecht, auch wenn man sich engagiert.“ [33296; 26-30 Jahre]

„Als ProjektmitarbeiterIn wird man dafür bezahlt, dass eine bestimmte wissenschaftliche Arbeit gemacht wird, allerdings werden weder Überstunden ausbezahlt noch hat man die Zeit sich Zeitausgleich zu nehmen, da sonst die Arbeit nicht fertiggestellt wird. [63098; über 30 Jahre]

- **Finanzielle Schwierigkeiten**

In Bezug auf finanzielle Schwierigkeiten wird von einigen Doktoratsstudierenden angemerkt, dass das Studium nur schwer leistbar sei *[z.B. 8262; 8248]*. Beispielhaft hierzu zwei Aussagen:

„In Österreich wird Studieren zunehmend unleistbar und unattraktiv.“ [43376; über 30 Jahre]

„Die finanzielle Situation für Doktoratsstudierende in Österreich, aber auch in anderen Ländern wie Großbritannien, ist meiner Meinung nach untragbar. Ich arbeite hart, jeden Tag, aber habe weniger Geld zur Verfügung als jeder niedrigste Bedienstete. Ich lebe de facto seit dem Verlust meiner Waisenpension unter der Armutsgrenze.“ [49987; 26-30 Jahre]

Vor allem sei es schwierig, das Doktoratsstudium in der vorgesehenen Mindeststudienzeit abzuschließen. Zudem erfordere die finanzielle Situation eine Ausübung einer Erwerbstätigkeit, welche wiederum zu einem Verlust von Beihilfen wie auch zu einem Zeitverlust im Studium führe. Einige Studierende sehen sich aufgrund ihrer finanziellen Situation sogar in einer Art Teufelskreis. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Es ist in Österreich sehr schwierig, ein Doktorat innerhalb der vorgeschriebenen Studienzeit abzuschließen. Zwar gibt es Doktoratsstipendien, diese sind jedoch vor allem Personen vorbehalten, die bereits an der Universität lehren bzw. angestellt sind. Externen bleibt nichts anderes übrig, als sich mit Jobs finanziell über Wasser zu halten. Diese Zeit, die für diese Jobs aufgewendet wird, fehlt dann natürlich bei der Abfassung der Dissertation. Es scheint ein Teufelskreis zu sein, aus dem es kaum ein Entrinnen gibt. Ich bin sehr gespannt, welche Herausforderungen auf mich zukommen. Falls wieder Studiengebühren eingeführt werden, muss ich aus finanziellen und in weiterer Folge zeitlichen Gründen mein Doktorat abbrechen, da ich es mir schlichtweg nicht leisten kann, obwohl ich bereits viele Erfolge vorweisen kann.“ [9968; 26-30 Jahre]

„Es ist derzeit in Österreich unmöglich, ein Studium zu halbwegs normalen Bedingungen zu Ende zu betreiben, ohne massive Erwerbstätigkeit nicht finanzierbar. Diese führt zum Verlust von Beihilfen, was wiederum zur Ausweitung der Erwerbstätigkeit und Verlust von Zeitkapazitäten für das Studium führt.“ [8926; 26-30 Jahre]

- **Zugang zu Fördermöglichkeiten**

Im Zusammenhang mit dem Beihilfen- und Stipendiensystem wird von einigen Doktoratsstudierenden erwähnt, dass es zu wenig Fördermöglichkeiten und auch zu wenige Doktoratsstellen im universitären Bereich gebe *[z.B. 31667; 32065; 51355; 59158].* So sei es aus Sicht einiger Studierenden fast unmöglich ein Stipendium zu bekommen. Diese seien aber oftmals auch zu gering dotiert, weshalb das Stipendiensystem als unzureichend und ungerecht wahrgenommen wird und es vermehrt zu finanziellen Problemen komme *[z.B. 15788; 17988; 18238; 50680].* Beispielhaft hierzu eine Aussage:

„Die Studienbedingungen und das Stipendiensystem sind ziemlich miserabel. Vom Staat werden immer mehr Förderungen gekürzt oder gestrichen. Zeitweise werden recht ‚dubiose' Novellierungen durchgeführt, die Studierenden noch mehr (finanzielle) Nachteile bringen. Es gibt immer weniger Förderungen, die Lebens(erhaltungs)kosten steigen jedoch stetig an! Bildung wird somit mehr und mehr zum Luxus." [10893; über 30 Jahre]

Doktoratsstudierende sehen sich in Bezug auf die Fördermöglichkeiten vor allem aufgrund der Altersgrenzen für Stipendien benachteiligt. So sollte ein Stipendium auch für ältere Studierende zugänglich sein, um einem Doktoratsstudium nachgehen zu können. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Es wäre viel leichter für mich, wenn man die Altersgrenze für das Selbsterhalterstipendium für das Doktoratstudium anheben würde. Wenn man eine Zeit lang arbeitet und dann studiert (selbst in Mindestzeit), schafft man die Hürde von 35 Jahren kaum oder, so wie bei mir, verpasst diese Grenze um ‚nur' drei Monate." [63642; über 30 Jahre]

„Leider gibt es in Österreich derzeit KEINE staatlichen Beihilfen/ Förderungen für Dissertanten, wenn das Doktoratsstudium erst NACH dem 30. Lebensjahr begonnen wurde." [31908; über 30 Jahre]

5 Zusammenfassung anhand der Typen von Doktoratsstudierenden

Studierende, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen (27%)

27% der Doktoratsstudierenden verfassen ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit und sind durch diese auch sozialversichert. Allerdings ist nur jede/r Sechste von ihnen ausschließlich zum Verfassen der Dissertation angestellt (5% aller DissertantInnen). Der Großteil von ihnen ist an einer Universität beschäftigt (82%), nur knapp ein Fünftel geht einer außeruniversitären Erwerbstätigkeit nach. Sie haben ihr Doktoratsstudium überdurchschnittlich häufig aufgenommen, um später im Bereich der Wissenschaft und Forschung zu arbeiten bzw. erwarteten ihre ArbeitgeberInnen vergleichsweise häufig eine Dissertation von ihnen.

Männer verfassen ihre Dissertation etwas häufiger als Frauen im Rahmen ihrer Erwerbtätigkeit (28% vs. 25%). Studierende, deren Dissertation auf diese Weise mit der Erwerbstätigkeit in Verbindung steht, nehmen ihr Studium im Schnitt mit 28 Jahren und damit fast 3 Jahre früher als der Durchschnitt der Doktoratsstudierenden auf. Demnach sind sie auch zum Befragungszeitpunkt mit 30 Jahren deutlich jünger. Außerdem zeigt sich, dass sie vergleichsweise selten aus der niedrigen sozialen Schicht kommen.

Dissertationen werden vermehrt in technischen Fächern, vergleichsweise selten dagegen in rechtswissenschaftlichen, geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfasst. Umgekehrt ist zu beobachten, dass mehr als die Hälfte der DissertantInnen in technischen Fächern ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfasst, aber in rechtswissenschaftlichen Fächern nur knapp jede/r Zehnte.

Da ihre Dissertation Teil ihrer Erwerbstätigkeit ist und Studium und Erwerbstätigkeit somit keine voneinander getrennten Bereiche darstellen, die aufeinander abgestimmt werden müssen, hat diese Gruppe von DoktorandInnen trotz des vergleichsweise hohen Erwerbsausmaßes von durchschnittlich fast 40 Stunden am seltensten Probleme mit der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit (33% vs. Ø 57% mit Vereinbarkeitsproblemen). Auch wenn sie sich demnach bereits mitten im Erwerbsleben befinden, gibt immerhin jede/r Dritte von ihnen an, sich in erster Linie als StudentIn zu fühlen und nur nebenbei erwerbstätig zu sein. Außerdem ist diese Gruppe deutlich seltener von finanziellen Schwierigkeiten betroffen als ihre KommilitonInnen, die ihre Dissertation unabhängig von ihrer Erwerbstätigkeit verfassen: nur jede/r Zehnte von ihnen berichtet von einer (sehr) starken Betroffenheit (vs. Ø 18%).

Schließlich gehören sie zu den Studierenden, die mit ihrem Doktoratsstudium mit Abstand am zufriedensten sind, vor allem weil sie durch den überdurchschnittlich hohen Anteil unter ihnen, der an der Universität beschäftigt ist, eine Sonderposition einnehmen: besonders positiv bewerten sie daher die Einbindung in die Forschungstätigkeiten des Instituts, die Unterstützung seitens der Universität bei Publikationen etc. sowie den Zugang zur Forschungsinfrastruktur.

Ein Drittel dieser Studierenden hat bereits einen Forschungsaufenthalt während ihres Studiums absolviert. Diese werden hauptsächlich in Europa absolviert, wobei unter diesen Studierenden Deutschland (24%) und Großbritannien (10%) die beliebtesten Zielländer für Forschungsaufenthalte darstellen.

Studierende, deren Doktorat großteils über ein Stipendium finanziert ist (5%)

Zu dieser Gruppe gehören Doktoratsstudierende, die ein Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium oder DOC-Stipendium („DoktorandInnenprogramm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“) beziehen bzw. Doktoratsstudierende, die andere Stipendien/ Förderungen erhalten, die ihre Haupteinnahmequellen darstellen, d.h. mindestens 75% ihrer Gesamteinnahmen ausmachen. In Summe umfasst diese Gruppe insgesamt 5% aller Doktoratsstudierenden. Der Großteil von ihnen erhält ein Selbsterhalterstipendium (42%). Je ein Fünftel von ihnen erhält ein spezielles Stipendium der Universität bzw. das DOC-Stipendium der ÖAW (0,9% aller Doktoratsstudierenden).

Diese StipendiatInnen sind mit rund 30 Jahren um gut 3 Jahre jünger als der Durchschnitt aller Doktoratsstudierenden. Als einzige Gruppe sind hier mehr Frauen als Männer vertreten (55% vs. 45%). Studierende, die großteils über ein Stipendium finanziert sind, kommen etwas häufiger aus niedriger sozialer Schicht, seltener dagegen aus der hohen Schicht. Mit 40% ist außerdem der Anteil an BildungsausländerInnen, deren Doktoratsstudium in Österreich großteils über ein Stipendium finanziert wird, überdurchschnittlich hoch (Ø 24%) – jede/r Vierte bezieht diese Förderung aus dem Heimatland.

Studierende, die hauptsächlich über Stipendien finanziert sind, sind vermehrt in naturwissenschaftlichen, medizinischen und künstlerischen Fächern zu finden – weshalb sie auch überdurchschnittlich oft an Kunstuniversitäten studieren. Vergleichsweise selten belegen sie hingegen rechtswissenschaftliche und technische Fächer. Generell ist ihr Studienaufwand mit durchschnittlich 36 Stunden am höchsten – zwei Drittel von ihnen wenden mehr als 30 Stunden pro Woche für ihr Studium auf. Dementsprechend ist der Anteil unter ihnen, der angibt, das Studium bilde den Lebensmittelpunkt, deutlich höher als unter allen Doktoratsstudierenden (62% vs. 31%).

Doktoratsstudierende mit einem Stipendium sind erwartungsgemäß am seltensten erwerbstätig: aber immerhin 43% von ihnen gehen einer Erwerbstätigkeit nach, im Schnitt im Aus-

maß von knapp 22 Stunden. Das vergleichsweise geringere Erwerbseinkommen ist aber nicht nur auf den niedrigeren Umfang ihrer Erwerbstätigkeit, sondern auch darauf zurückzuführen, dass sie vermehrt studieninadäquat und häufiger in „prekären" Beschäftigungsformen (z.B. Werkvertrag, freier Dienstvertrag) beschäftigt sind.

Anders als bei den übrigen Gruppen, beruhen ihre – vergleichsweise niedrigen – Gesamteinnahmen nur zu einem geringen Anteil auf dem Erwerbseinkommen, per definitionem bilden Studienförderungen ihre Haupteinnahmequelle. Obwohl sie auch die niedrigsten Gesamtkosten aufweisen, sind sie laut eigenen Angaben am häufigsten von finanziellen Problemen betroffen. Ursachen hierfür liegen laut eigenen Angaben überdurchschnittlich oft an der mangelnden Finanzierung durch die Eltern, – da sie vermehrt an Kunstuniversitäten studieren und Kunststudierende generell höhere Studienausgaben haben – an hohen Studienkosten und – aufgrund des hohen Anteils an BildungsausländerInnen unter ihnen – zudem an einer fehlenden Arbeitserlaubnis.

Abgesehen von den beschriebenen Unterschieden im Erwerbsverhalten, unterscheiden sich StipendiatInnen von Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit schreiben, dahingehend, dass viele von ihnen die Einbindung in die Forschungstätigkeit am Institut bemängeln. Generell zeigt sich nur die Hälfte von ihnen mit ihrem Doktoratsstudium zufrieden, während dies auf 65% der Studierenden, die ihr Studium mit der Erwerbstätigkeit verknüpfen können, zutrifft.

Der hohe Anteil an internationalen Studierenden, welche generell häufiger Forschungsaufenthalte absolvierten, führt auch dazu, dass Studierende, die ihre Dissertation größtenteils über Stipendien finanzieren, häufiger während ihres bisherigen Studiums international mobil waren, als Studierende mit anderen Dissertationsrahmenbedingungen. Knapp die Hälfte der Doktoratsstudierenden, die ihre Dissertation hauptsächlich über Stipendien finanzieren, hat in ihrem bisherigen Studium einen Forschungsaufenthalt absolviert, wobei über die Hälfte der Studierenden mit absolviertem Forschungsaufenthalt zu diesem Zwecke ein Zielland außerhalb Europas wählte (Latein- und Südamerika 22%).

Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen noch großteils über ein Stipendium finanziert sind (68%)

Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen noch hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind, bilden mit 68% die Mehrheit unter allen Doktoratsstudierenden. Sie nehmen ihr Studium mit durchschnittlich 31 Jahren vergleichsweise spät auf und sind auch zum Befragungszeitpunkt mit 34 Jahren älter. Durch die große Differenz zwischen Durchschnittsalter bei Studienbeginn und zum Befragungszeitpunkt lässt sich außerdem ableiten, dass sie etwas langsamer im Studium vorankommen als die anderen beiden Gruppen.

Außerdem fallen sie – im Gegensatz zu den beiden anderen Gruppen – dadurch auf, dass sie überdurchschnittlich oft geistes- und kulturwissenschaftliche sowie rechtswissenschaftliche Fächer belegen, am seltensten jedoch im Bereich der Technik promovieren. Im Schnitt haben sie einen Studienaufwand von 18 Wochenstunden, jedoch weisen viele unter ihnen einen relativ geringen bzw. keinerlei Studienaufwand auf. Da sie – mitunter aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters – selten eine Studienförderung erhalten und nur wenige von ihnen seitens der Eltern unterstützt werden, geht der Großteil von ihnen einer beruflichen Tätigkeit nach – die Erwerbsquote liegt bei 83%, immerhin 46% sind Vollzeit erwerbstätig. Im Schnitt über alle liegt das durchschnittliche Erwerbsausmaß bei knapp 30 Stunden, wobei sich zeigt, dass sie mit ihrem Gesamtaufwand deutlich unzufriedener sind als die beiden anderen Gruppen. Laut eigenen Angaben bildet das Studium verglichen mit den anderen Gruppen am seltensten den Lebensmittelpunkt (24% vs. Ø 31%). Im Gegensatz zu Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen, stellen Erwerbstätigkeit und Studium für sie voneinander getrennte Bereiche dar, die zu vereinbaren sind – zwei Drittel von ihnen haben dabei jedoch Schwierigkeiten, mitunter weil ihre beruflichen Tätigkeiten vergleichsweise wenig flexibel sind. Daraus resultiert, dass überdurchschnittlich viele von ihnen den Umfang ihrer Erwerbstätigkeit zugunsten ihres Studiums gerne verringern würden. Hinzu kommt, dass sie vergleichsweise häufig von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, wobei aber zu berücksichtigen ist, dass fast die Hälfte von ihnen Vollzeit erwerbstätig ist und dementsprechend seltener Finanzprobleme hat. Für die übrigen stellt die finanzielle Situation demnach ein noch viel größeres Problem dar (30% (sehr) stark betroffen). Für die meisten von ihnen liegen die Ursachen für ihre Finanzprobleme bei ihrer Erwerbstätigkeit (z.B. weil diese eingeschränkt wurde) oder darin, dass ungeplant hohe Ausgaben getätigt werden mussten.

Schließlich sind Studierende, die ihre Dissertation weder im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfassen noch hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind, am unzufriedensten mit ihrem Doktoratsstudium, wobei dies vor allem auf eine mangelnde Zusammenarbeit mit der Universität zurückzuführen ist. So vermissen sie insbesondere die Einbindung in die Forschungstätigkeiten des Instituts, Unterstützung bei Publikationen etc. und Zugang zur Forschungsinfrastruktur.

Der Anteil der Studierenden mit absolvierten Forschungsaufenthalten ist in dieser Gruppe deutlich niedriger als unter Studierenden, die ihre Dissertation im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit verfassen oder hauptsächlich über ein Stipendium finanziert sind (25%). Dies könnte daran liegen, dass diese Studierenden im Durchschnitt deutlich älter sind (Ø 34,3 Jahre und der Anteil der Studierenden mit absolvierten Forschungsaufenthalten bei den über 35-Jährigen deutlich niedriger ist. Diejenigen, die einen Forschungsaufenthalt absolviert haben, waren hierfür überdurchschnittlich häufig in Ost- und Südeuropa sowie den USA.

Tabellenanhang

5.1 Soziodemografische Merkmale (Sozialerhebung Mai/ Juni 2011)

Tabelle 34: Population der Studierenden im Doktorat im Vergleich zu allen anderen Universitätsstudierenden (Bachelor, Master, Diplom: „PräDok“)

	Doktoratsstudierende						Alle anderen Universitätsstudierenden: „PräDok“
	Frauen	Männer	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendium finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	Gesamt	
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Geschlecht							
Frauen	100%	0%	46%	55%	49%	48%	54%
Männer	0%	100%	54%	45%	51%	52%	46%
Alter							
Bis 25J.	14%	8%	12%	11%	11%	11%	61%
26 bis 30J.	41%	43%	58%	56%	37%	42%	24%
31 bis 35J.	23%	23%	21%	26%	23%	23%	7%
Über 35J.	22%	27%	9%	8%	30%	25%	7%
Ø Alter	32,8J.	34,2J.	30,3J.	30,2J.	34,3J.	33,5J.	26,5J.
Ø Alter bei Studienbeginn	30,0J.	31,3J.	28,0J.	28,2J.	31,3J.	30,7J.	23,0J.
Schultyp Unterstufe[3)]							
Hauptschule	30%	29%	27%	56%	28%	29%	33%
AHS-Unterstufe	67%	69%	71%	44%	69%	68%	64%
Sonstige Schule	3%	2%	2%	0%	3%	3%	2%
Soziale Herkunft							
Niedrige Schicht	20%	20%	17%	28%	21%	20%	17%
Mittlere Schicht	25%	27%	27%	27%	25%	26%	30%
Gehobene Schicht	34%	31%	36%	30%	32%	33%	34%
Hohe Schicht	21%	21%	21%	15%	22%	21%	19%
Bildungsin/-ausländerInnen							
BildungsinländerInnen	77%	76%	76%	60%	78%	76%	80%
BildungsausländerInnen	23%	24%	24%	40%	22%	24%	20%
Migrationshintergrund[3)]							
BildungsinländerInnen: ohne Migrationshintergrund	94%	96%	97%	91%	94%	95%	92%
BildungsinländerInnen: 2. Generation	2%	1%	1%	5%	1%	1%	2%
BildungsinländerInnen: 1. Generation	5%	3%	2%	4%	5%	4%	5%
Kinder							
Ja	21%	25%	13%	17%	25%	23%	8%
Nein	79%	75%	87%	83%	75%	77%	92%

	Doktoratsstudierende						Alle anderen Universitäts-studierenden: „PräDok“
	Frauen	Männer	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendium finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	Gesamt	
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Gesundheitl. Beeinträchtigung mit Auswirkungen im Studium							
Ja	12%	11%	12%	7%	13%	12%	13%
Nein	88%	89%	88%	93%	87%	88%	87%

ET: Erwerbstätigkeit.
[1)] Nur wenn über Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
[3)] Nur BildungsinländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

5.2 Allgemeine Studiensituation

Tabelle 35: Studiensituation der Studierenden im Doktorat im Vergleich zu allen anderen Universitätsstudierenden (Bachelor, Master, Diplom: „PräDok“)

	Doktoratsstudierende						Alle anderen Universitäts-studierenden: „PräDok“
	Frauen	Männer	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendium finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	Gesamt	
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Universitäten							
Wiss. Univ.	97%	97%	99%	95%	96%	97%	97%
Kunstuniv.	3%	3%	1%	5%	4%	3%	3%
Studiengruppen							
Geistes- und kulturwiss. Studien	33%	17%	12%	25%	30%	25%	23%
Ingenieurwiss. Studien	10%	29%	41%	16%	13%	20%	19%
Künstlerische Studien	1%	1%	0%	3%	2%	1%	2%
Lehramt	---	---	---	---	---	---	6%
Medizinische Studien	6%	4%	6%	7%	4%	5%	4%
Naturwiss. Studien	16%	13%	21%	21%	12%	14%	14%
Rechtswiss. Studien	16%	15%	5%	2%	19%	15%	11%
Sozial- und wirtschaftswiss. Studien	11%	14%	9%	13%	14%	13%	18%
Veterinärmedizin. Studien	1%	0%	1%	0%	1%	1%	1%
Theologische Studien	1%	1%	0%	4%	1%	1%	1%
Individ. Studien	---	---	---	---	---	---	1%
Nicht zuordenbare PhD-Studien	5%	5%	5%	9%	5%	5%	---
Studienintensität							
0 Stunden	11%	14%	4%	6%	13%	13%	2%
Geringe Intensität (bis 10h)	28%	27%	27%	1%	30%	27%	7%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	42%	37%	53%	26%	37%	39%	44%
Hohe Intensität (>30h)	20%	22%	16%	67%	20%	21%	47%
Ø Studienaufwand	18,1h	18,8h	18,9h	35,8h	17,9h	18,5h	30,2h
Rolle des Studiums im Leben der Studierenden							
Studium ist Lebensmittelpunkt	30%	32%	47%	62%	24%	31%	52%
Studium ist gleich wichtig wie and. Aktivitäten	34%	31%	39%	28%	30%	32%	33%
Studium steht eher im Hintergrund	36%	37%	13%	10%	46%	37%	14%
Studienunterbrechung für mind. ein Semester							
Ja	22%	18%	9%	12%	24%	20%	13%
Nein	78%	82%	91%	88%	76%	80%	87%

	Doktoratsstudierende						Alle anderen Universitäts-studierenden: „PräDok“
	Frauen	Männer	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendium finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	Gesamt	
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Leistungsnachweise im WS 2010/11							
Ja	57%	55%	62%	58%	54%	56%	90%
Nein	43%	45%	38%	42%	46%	44%	10%

ET: Erwerbstätigkeit.
[1)] Nur wenn über Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

5.3 Lebenssituation

Tabelle 36: Lebenssituation der Studierenden im Doktorat im Vergleich zu allen anderen Universitätsstudierenden (Bachelor, Master, Diplom: „PräDok“)

	Doktoratsstudierende						Alle anderen Universitäts-studierenden: „PräDok“
	Frauen	Männer	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendium finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	Gesamt	
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Wohnform							
Elternhaushalt (inkl. and. Verw.)	7%	5%	4%	3%	6%	6%	17%
Einzelhaushalt inkl. Untermiete	30%	30%	32%	24%	31%	30%	22%
Haushalt mit PartnerIn	51%	51%	49%	46%	51%	51%	27%
Wohngemeinschaft	11%	11%	12%	18%	10%	11%	26%
Studierendenwohnheim	2%	3%	3%	8%	2%	3%	9%
Erwerbstätigkeit							
Keine Erwerbstätigkeit	15%	16%	0%	58%	17%	15%	37%
>0-10h	7%	4%	1%	16%	7%	5%	24%
>10-20h	10%	8%	6%	9%	10%	9%	19%
>20-35h	26%	15%	27%	8%	20%	20%	11%
>35h	42%	57%	65%	9%	46%	50%	9%
Nur Erwerbstätige: Ø Erwerbsausmaß/ Woche	34,1h	39,2h	39,1h	21,6h	35,7h	36,7h	19,1h
Studienadäquatheit der ET							
Wenig studienadäquat	13%	9%	0%	25%	15%	11%	48%
Eher studienadäquat	87%	91%	100%	75%	85%	89%	52%
Vereinbarkeit von ET/ Studium							
Eher schlecht vereinbar	59%	55%	33%	35%	68%	57%	53%
Nicht schlecht vereinbar	41%	45%	67%	65%	32%	43%	47%
Erwerbsmotiv: Berufspraxisorientierung							
Eher berufspraxisorientiert	78%	72%	83%	78%	72%	75%	62%
Eher nicht berufspraxisorientiert	22%	28%	17%	22%	28%	25%	38%
Erwerbsmotiv: Finanzielle Notwendigkeit							
Eher finanziell notwendig	91%	88%	89%	78%	90%	89%	80%
Finanziell eher nicht notwendig	9%	12%	11%	22%	10%	11%	20%
Nur Erwerbstätige: Ø Erwerbseinkommen (Netto)	1.250€	1.580€	1.440€	430€	1.440€	1.420€	760€
Ø Gesamtbudget	1.510€	1.720€	1.620€	1.250€	1.650€	1.620€	990€
Ø Gesamtkosten	1.290€	1.440€	1.320€	1.120€	1.410€	1.370€	920€

	Doktoratsstudierende						Alle anderen Universitäts-studierenden: „PräDok“
	Frauen	Männer	Dissertation im Rahmen der ET[1)]	Dissertation über Stipendium finanziert[2)]	Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	Gesamt	
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Finanzielle Schwierigkeiten							
(Sehr) stark	20%	16%	10%	22%	22%	18%	28%
Teils/teils	20%	19%	18%	24%	20%	19%	23%
(Gar) nicht	60%	65%	72%	55%	58%	63%	49%
Stellenwert Studium/ ET							
In 1.Linie StudentIn, nebenbei erwerbstätig	23%	20%	33%	29%	18%	21%	45%
In 1.Linie erwerbstätig, nebenbei StudentIn	61%	65%	67%	13%	65%	63%	18%
Nicht erwerbstätig	15%	16%	0%	58%	17%	16%	37%

ET: Erwerbstätigkeit.
[1)] Nur wenn über Erwerbstätigkeit sozialversichert.
[2)] Selbsterhalterstipendium, Studienabschluss-Stipendium, DOC-Stipendium oder eine Förderung, die mind. 75% der Gesamteinnahmen ausmacht.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

5.4 Finanzielle Situation

Tabelle 37: Einnahmen, Teil 1 von 3

	Studierende mit Einnahmen aus: Geldeinnahmen von Eltern (z.T. mit Fambeihilfe), PartnerIn, Verwandte, Fambeihilfe	Ø Geldeinnahmen von Eltern (z.T. mit Fambeihilfe), PartnerIn, Verwandte, Fambeihilfe	Ø über alle Studierenden: Geldeinnahmen von Eltern (z.T. mit Fambeihilfe), PartnerIn, Verwandte, Fambeihilfe	Studierende mit Einnahmen aus: Naturalleistungen	Ø Naturalleistungen	Ø über alle Studierenden: Naturalleistungen
Gesamt	17,4%	363€	63€	25,6%	327€	83€
Geschlecht						
Frauen	20,6%	349€	72€	28,4%	378€	107€
Männer	14,4%	380€	55€	23,1%	270€	62€
Alter						
Bis 25J.	43,8%	391€	172€	37,8%	258€	97€
26 bis 30J.	16,3%	346€	56€	26,2%	277€	73€
31 bis 35J.	12,8%	332€	42€	21,9%	383€	84€
Über 35J.	10,1%	n.a.€	40€	21,4%	468€	100€
Soziale Herkunft (Nur inländ. Eltern)						
Niedrige Schicht	8,2%	n.a.€	19€	21,8%	388€	84€
Mittlere Schicht	15,6%	308€	48€	23,3%	273€	64€
Gehobene Schicht	20,0%	348€	70€	28,8%	309€	89€
Hohe Schicht	22,7%	440€	100€	30,8%	331€	102€
Bildungsherkunft						
BildungsinländerInnen	17,6%	353€	62€	27,1%	313€	85€
BildungsausländerInnen	16,5%	397€	65€	20,8%	381€	79€
Rahmenbedingungen der Dissertation						
Dissertation im Rahmen der ET (inkl. Kranken-versicherung über ET)	12,6%	249€	31€	27,0%	285€	77€
Dissertation über Stipendium finanziert (mind. 75% der Gesamteinnahmen)	13,5%	n.a.€	44€	21,5%	n.a.€	44€
Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	19,6%	394€	77€	25,3%	353€	89€
Nur Erwerbstätige: Erwerbstätigkeit in Stunden/ Woche						
keine Erwerbstätigkeit	31,1%	446€	139€	34,8%	370€	129€
>0-10h	45,6%	424€	193€	37,8%	316€	120€
>10-20h	32,7%	380€	125€	27,1%	283€	77€
>20-35h	14,3%	315€	45€	28,3%	352€	100€
>35h	9,4%	277€	26€	20,0%	301€	60€

ET: Erwerbstätigkeit.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 37: Einnahmen, Teil 2 von 3

	Studierende mit Einnahmen aus: Studienbeihilfe, Selbsterhalter-, Studienabschluss-Stipendium	Ø Studienbeihilfe, Selbsterhalter-, Studienabschluss-Stipendium	Ø über alle Studierenden: Studienbeihilfe, Selbsterhalter-, Studienabschluss-Stipendium	Studierende mit Einnahmen aus: Einkommen aus Erwerbstätigkeit im Semester	Ø Einkommen aus Erwerbstätigkeit im Semester	Ø über alle Studierenden: Einkommen aus Erwerbstätigkeit im Semester
Gesamt	4,3%	490€	21€	85,7%	1.423€	1.220€
Geschlecht						
Frauen	5,6%	470€	27€	85,9%	1.245€	1.070€
Männer	3,2%	522€	17€	85,5%	1.585€	1.356€
Alter						
Bis 25J.	7,7%	n.a.€	23€	80,3%	1.112€	893€
26 bis 30J.	4,9%	450€	22€	86,1%	1.340€	1.154€
31 bis 35J.	4,1%	n.a.€	28€	88,3%	1.423€	1.257€
Über 35J.	1,4%	n.a.€	11€	85,0%	1.779€	1.512€
Soziale Herkunft (Nur inländ. Eltern)						
Niedrige Schicht	8,0%	n.a.€	40€	88,2%	1.418€	1.250€
Mittlere Schicht	7,8%	479€	37€	89,7%	1.494€	1.341€
Gehobene Schicht	4,2%	n.a.€	21€	89,6%	1.462€	1.310€
Hohe Schicht	1,7%	n.a.€	7€	87,2%	1.372€	1.197€
Bildungsherkunft						
BildungsinländerInnen	5,7%	490€	28€	88,6%	1.431€	1.267€
BildungsausländerInnen	---	n.a.€	0€	76,7%	1.396€	1.071€
Rahmenbedingungen der Dissertation						
Dissertation im Rahmen der ET (inkl. Kranken-versicherung über ET)	1,4%	n.a.€	4€	100%	1.442€	1.442€
Dissertation über Stipendium finanziert (mind. 75% der Gesamteinnahmen)	32,6%	n.a.€	230€	30,5%	n.a.€	131€
Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	3,5%	379€	13€	83,9%	1.441€	1.208€
Nur Erwerbstätige: Erwerbstätigkeit in Stunden/ Woche						
keine Erwerbstätigkeit	7,7%	n.a.€	43€	---	n.a.€	0€
>0-10h	19,2%	n.a.€	95€	100%	312€	312€
>10-20h	13,6%	n.a.€	73€	100%	739€	739€
>20-35h	3,5%	n.a.€	14€	100%	1.209€	1.209€
>35h	,6%	n.a.€	1€	100%	1.766€	1.766€

ET: Erwerbstätigkeit.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 37: Einnahmen, Teil 3 von 3

	Studierende mit Einnahmen aus: Sonstige Einnahmequellen	Ø Sonstige Einnahmequellen	Ø über alle Studierenden: Sonstige Einnahmequellen	Studierende mit Einnahmen aus: Gesamtbudget	Ø Gesamtbudget	Ø über alle Studierenden: Gesamtbudget
Gesamt	35,2%	630€	222€	100%	1.610€	1.610€
Geschlecht						
Frauen	36,1%	616€	223€	100%	1.498€	1.498€
Männer	34,4%	643€	221€	100%	1.710€	1.710€
Alter						
Bis 25J.	30,0%	446€	134€	100%	1.319€	1.319€
26 bis 30J.	28,3%	570€	161€	100%	1.466€	1.466€
31 bis 35J.	40,6%	553€	225€	100%	1.635€	1.635€
Über 35J.	47,9%	844€	404€	100%	2.067€	2.067€
Soziale Herkunft (Nur inländ. Eltern)						
Niedrige Schicht	39,9%	545€	218€	100%	1.611€	1.611€
Mittlere Schicht	30,9%	497€	154€	100%	1.644€	1.644€
Gehobene Schicht	31,6%	479€	151€	100%	1.641€	1.641€
Hohe Schicht	35,7%	719€	257€	100%	1.662€	1.662€
Bildungsherkunft						
BildungsinländerInnen	33,7%	572€	193€	100%	1.635€	1.635€
BildungsausländerInnen	40,2%	783€	315€	100%	1.531€	1.531€
Rahmenbedingungen der Dissertation						
Dissertation im Rahmen der ET (inkl. Kranken-versicherung über ET)	18,3%	315€	58€	100%	1.612€	1.612€
Dissertation über Stipendium finanziert (mind. 75% der Gesamteinnahmen)	72,6%	1.075€	780€	100%	1.230€	1.230€
Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	39,4%	632€	249€	100%	1.637€	1.637€
Nur Erwerbstätige: Erwerbstätigkeit in Stunden/ Woche						
keine Erwerbstätigkeit	83,8%	1.048€	878€	100%	1.189€	1.189€
>0-10h	65,6%	742€	487€	100%	1.206€	1.206€
>10-20h	46,3%	488€	226€	100%	1.239€	1.239€
>20-35h	26,0%	321€	83€	100%	1.452€	1.452€
>35h	19,9%	323€	64€	100%	1.918€	1.918€

ET: Erwerbstätigkeit.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 38: Ausgaben, Teil 1 von 5

	Studierende mit Kosten: Wohnen	Ø Kosten: Wohnen	Ø Kosten über alle Studierenden: Wohnen	Studierende mit Kosten: Ernährung	Ø Kosten: Ernährung	Ø Kosten über alle Studierenden: Ernährung
Gesamt	91,3%	354€	323€	100%	200€	200€
Geschlecht						
Frauen	90,9%	351€	319€	100%	189€	189€
Männer	91,7%	357€	328€	100%	212€	212€
Alter						
Bis 25J.	87,8%	313€	275€	100%	167€	167€
26 bis 30J.	94,9%	369€	350€	100%	215€	215€
31 bis 35J.	96,9%	430€	417€	100%	258€	258€
Über 35J.	98,0%	495€	485€	100%	327€	327€
Soziale Herkunft (Nur inländ. Eltern)						
Niedrige Schicht	92,0%	357€	329€	100%	206€	206€
Mittlere Schicht	90,4%	350€	316€	100%	196€	196€
Gehobene Schicht	90,2%	351€	317€	100%	196€	196€
Hohe Schicht	89,1%	355€	316€	100%	209€	209€
Bildungsherkunft						
BildungsinländerInnen	90,0%	353€	318€	100%	201€	201€
BildungsausländerInnen	97,1%	359€	349€	100%	198€	198€
Rahmenbedingungen der Dissertation						
Dissertation im Rahmen der ET (inkl. Kranken-versicherung über ET)	97,9%	431€	422€	100%	276€	276€
Dissertation über Stipendium finanziert (mind. 75% der Gesamteinnahmen)	96,8%	380€	368€	100%	243€	243€
Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	97,0%	457€	443€	100%	275€	275€
Nur Erwerbstätige: Erwerbstätigkeit in Stunden/ Woche						
keine Erwerbstätigkeit	89,8%	323€	290€	100%	174€	174€
>0-10h	88,5%	316€	280€	100%	175€	175€
>10-20h	90,6%	339€	307€	100%	197€	197€
>20-35h	94,8%	390€	370€	100%	229€	229€
>35h	97,1%	461€	448€	100%	278€	278€

ET: Erwerbstätigkeit.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 38: Ausgaben, Teil 2 von 5

	Studierende mit Kosten: Kleidung, Schuhe	Ø Kosten: Kleidung, Schuhe	Ø Kosten über alle Studierenden: Kleidung, Schuhe	Studierende mit Kosten: Mobilität	Ø Kosten: Mobilität	Ø Kosten über alle Studierenden: Mobilität
Gesamt	83,2%	62€	52€	88,6%	85€	75€
Geschlecht						
Frauen	85,8%	65€	56€	87,9%	77€	67€
Männer	80,1%	59€	47€	89,4%	94€	84€
Alter						
Bis 25J.	83,7%	53€	44€	86,9%	64€	56€
26 bis 30J.	81,4%	65€	53€	89,9%	93€	84€
31 bis 35J.	82,9%	79€	65€	91,8%	120€	110€
Über 35J.	85,5%	105€	90€	93,4%	163€	152€
Soziale Herkunft (Nur inländ. Eltern)						
Niedrige Schicht	84,6%	67€	57€	90,5%	105€	95€
Mittlere Schicht	85,0%	64€	54€	90,6%	94€	85€
Gehobene Schicht	84,6%	60€	51€	90,4%	84€	76€
Hohe Schicht	83,4%	63€	53€	88,5%	75€	67€
Bildungsherkunft						
BildungsinländerInnen	84,3%	63€	53€	89,9%	89€	80€
BildungsausländerInnen	77,9%	58€	45€	82,8%	64€	53€
Rahmenbedingungen der Dissertation						
Dissertation im Rahmen der ET (inkl. Kranken-versicherung über ET)	92,3%	83€	77€	90,0%	105€	94€
Dissertation über Stipendium finanziert (mind. 75% der Gesamteinnahmen)	87,5%	60€	53€	90,6%	90€	82€
Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	88,1%	91€	81€	92,9%	116€	108€
Nur Erwerbstätige: Erwerbstätigkeit in Stunden/ Woche						
keine Erwerbstätigkeit	79,0%	50€	40€	85,6%	68€	58€
>0-10h	84,6%	52€	44€	88,7%	66€	59€
>10-20h	83,0%	59€	49€	88,2%	76€	67€
>20-35h	84,4%	70€	59€	91,4%	97€	89€
>35h	90,4%	100€	91€	93,8%	148€	139€

ET: Erwerbstätigkeit.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 38: Ausgaben, Teil 3 von 5

	Studierende mit Kosten: Kommunikation, Medien	Ø Kosten: Kommunikation, Medien	Ø Kosten über alle Studierenden: Kommunikation, Medien	Studierende mit Kosten: Freizeit	Ø Kosten: Freizeit	Ø Kosten über alle Studierenden: Freizeit
Gesamt	97,5%	33€	32€	92,5%	99€	92€
Geschlecht						
Frauen	97,7%	32€	31€	91,8%	83€	76€
Männer	97,3%	34€	33€	93,3%	117€	109€
Alter						
Bis 25J.	97,4%	29€	28€	95,2%	86€	82€
26 bis 30J.	98,0%	34€	34€	90,7%	109€	99€
31 bis 35J.	97,5%	41€	40€	86,6%	125€	108€
Über 35J.	96,4%	51€	49€	85,5%	138€	118€
Soziale Herkunft (Nur inländ. Eltern)						
Niedrige Schicht	97,8%	34€	33€	91,6%	105€	96€
Mittlere Schicht	97,4%	32€	31€	92,4%	100€	93€
Gehobene Schicht	97,6%	32€	31€	94,4%	100€	95€
Hohe Schicht	97,2%	34€	33€	94,4%	107€	101€
Bildungsherkunft						
BildungsinländerInnen	97,5%	33€	32€	93,0%	102€	95€
BildungsausländerInnen	97,7%	33€	32€	90,1%	87€	79€
Rahmenbedingungen der Dissertation						
Dissertation im Rahmen der ET (inkl. K über ET)	99,0%	37€	37€	94,8%	132€	125€
Dissertation über Stipendium finanziert (mind. 75% der Gesamteinnahmen)	97,8%	32€	31€	90,4%	125€	113€
Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	97,1%	42€	41€	90,4%	130€	118€
Nur Erwerbstätige: Erwerbstätigkeit in Stunden/ Woche						
keine Erwerbstätigkeit	97,1%	29€	28€	92,5%	80€	74€
>0-10h	97,8%	29€	28€	94,8%	88€	83€
>10-20h	98,0%	33€	32€	92,2%	99€	91€
>20-35h	98,6%	38€	37€	91,0%	112€	102€
>35h	96,5%	45€	43€	90,8%	152€	138€

ET: Erwerbstätigkeit.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 38: Ausgaben, Teil 4 von 5

	Studierende mit Kosten: (monatl.) Summe Studienausgaben	Ø Kosten: (monatl.) Summe Studienausgaben	Ø Kosten über alle Studierenden: (monatl.) Summe Studienausgaben	Studierende mit Kosten: Sonstiges (inkl. Gesundheit, Kinder, Kredit, Sonst.)	Ø Kosten: Sonstiges (inkl. Gesundheit, Kinder, Kredit, Sonst.)	Ø Kosten über alle Studierenden: Sonstiges (inkl. Gesundheit, Kinder, Kredit, Sonst.)
Gesamt	100%	78€	78€	87,3%	142€	124€
Geschlecht						
Frauen	100%	74€	74€	89,3%	133€	118€
Männer	100%	83€	83€	85,0%	153€	130€
Alter						
Bis 25J.	100%	72€	72€	84,8%	82€	69€
26 bis 30J.	100%	85€	85€	89,4%	151€	135€
31 bis 35J.	100%	85€	85€	92,8%	247€	229€
Über 35J.	100%	94€	94€	92,6%	401€	372€
Soziale Herkunft (Nur inländ. Eltern)						
Niedrige Schicht	100%	81€	81€	88,9%	176€	156€
Mittlere Schicht	100%	80€	80€	88,3%	148€	131€
Gehobene Schicht	100%	79€	79€	87,2%	139€	121€
Hohe Schicht	100%	79€	79€	86,9%	132€	115€
Bildungsherkunft						
BildungsinländerInnen	100%	80€	80€	87,7%	148€	130€
BildungsausländerInnen	100%	71€	71€	85,4%	113€	96€
Rahmenbedingungen der Dissertation						
Dissertation im Rahmen der ET (inkl. Kranken-versicherung über ET)	100%	86€	86€	92,8%	208€	193€
Dissertation über Stipendium finanziert (mind. 75% der Gesamteinnahmen)	100%	79€	79€	87,1%	167€	146€
Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	100%	87€	87€	91,8%	271€	248€
Nur Erwerbstätige: Erwerbstätigkeit in Stunden/ Woche						
keine Erwerbstätigkeit	100%	70€	70€	82,5%	91€	75€
>0-10h	100%	74€	74€	87,2%	93€	81€
>10-20h	100%	81€	81€	88,9%	119€	106€
>20-35h	100%	87€	87€	91,6%	176€	161€
>35h	100%	94€	94€	93,6%	316€	296€

ET: Erwerbstätigkeit.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 38: Ausgaben, Teil 5 von 5

	Studierende mit Kosten: Gesamt	Ø Kosten: Gesamt	Ø Kosten über alle Studierenden: Gesamt
Gesamt	100%	977€	977€
Geschlecht			
Frauen	100%	932€	932€
Männer	100%	1.027€	1.027€
Alter			
Bis 25J.	100%	793€	793€
26 bis 30J.	100%	1.054€	1.054€
31 bis 35J.	100%	1.313€	1.313€
Über 35J.	100%	1.687€	1.687€
Soziale Herkunft (Nur inländ. Eltern)			
Niedrige Schicht	100%	1.054€	1.054€
Mittlere Schicht	100%	987€	987€
Gehobene Schicht	100%	965€	965€
Hohe Schicht	100%	973€	973€
Bildungsherkunft			
BildungsinländerInnen	100%	988€	988€
BildungsausländerInnen	100%	924€	924€
Rahmenbedingungen der Dissertation			
Dissertation im Rahmen der ET (inkl. Kranken-versicherung über ET)	100%	1.310€	1.310€
Dissertation über Stipendium finanziert (mind. 75% der Gesamteinnahmen)	100%	1.114€	1.114€
Dissertation weder im Rahmen einer ET noch über Stipendium finanziert	100%	1.400€	1.400€
Nur Erwerbstätige: Erwerbstätigkeit in Stunden/ Woche			
keine Erwerbstätigkeit	100%	810€	810€
>0-10h	100%	824€	824€
>10-20h	100%	930€	930€
>20-35h	100%	1.135€	1.135€
>35h	100%	1.527€	1.527€

ET: Erwerbstätigkeit.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Glossar

StudienanfängerInnen an Universitäten	Auswertungen der Hochschulstatistik: Erstmalig zum Studium an einer öffentlichen Universität in Österreich zugelassene, ordentliche Studierende. ➔ Master-, und Doktoratsstudierende, nur, wenn sie vorher nicht an einer öffentlichen Universität in Österreich studiert haben. Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung): Erstmalig im STJ 2010/11 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.
Ausgaben	Zahlungen, die die Studierenden monatlich selbst übernehmen
Ausländische Studierende	Studierende mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft
Berufsbegleitende FH-Studiengänge	Fachhochschulstudiengänge die organisatorisch ein berufsbegleitendes Studieren ermöglichen. Im Bericht immer inkl. ↗zielgruppenspezifischer FH-Studiengänge ausgewiesen.
BildungsausländerInnen	Studierende mit ausländischem, studienberechtigendem Schulabschluss oder einer ausländischen Studienberechtigung.
BildungsinländerInnen	Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.
Einnahmen	Regelmäßige und unregelmäßige, finanzielle und Naturalleistungen, die die Studierenden monatlich erhalten
Erwerbsausmaß	Für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit in Stunden pro Woche
Erwerbsquote	Anteil der erwerbstätigen Studierenden
Fächergruppen	Studienrichtungsgruppen an Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Studiengruppen)
Geldeinnahmen	Alle direkt an Studierende ausbezahlten Beträge (unregelmäßige Zahlungen wurden in monatliche Beträge umgerechnet).
Gesamtbudget	Alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel (↗Geldeinnahmen plus ↗Naturalleistungen).
Gesamtkosten	↗Lebenshaltungskosten plus ↗Studienkosten
Inländische Studierende	Studierende mit österreichischer Staatsbürgerschaft
Kosten	Alle für die jeweilige Ausgabenposition anfallenden Beträge, die von den Studierenden selbst (↗Ausgaben) oder von Dritten (↗Naturalleistungen) getragen werden.
Lebenshaltungskosten	Alle für den Lebensunterhalt von Studierenden anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).
Migrationshintergrund	
Ohne	StudierendeR und mindestens ein Elternteil in Österreich geboren.

Zweite Generation	StudierendeR in Österreich geboren und beide Eltern im Ausland geboren.
Erste Generation	StudierendeR im Ausland geboren.
Naturalleistungen	Laufend anfallende ↗Lebenshaltungskosten und ↗Studienkosten, die direkt von Eltern, PartnerIn, oder anderen übernommen werden.
Schichtindex	Setzt sich aus Bildungsstand und beruflicher Position der Eltern (jeweils der höherwertige Wert von Vater oder Mutter) zusammen.
Selbsterhalterstipendium	Sonderform der Studienbeihilfe. Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die sich vor dem erstmaligen Bezug einer Studienbeihilfe durch wenigstens vier Jahre mit einem Einkommen von mindestens 7.272€ jährlich „selbst erhalten“ haben (www.stipendium.at).
Sonstige österreichische BHS-Matura	Alle BHS außer HAK und HTL, z.B. HLW, BAKIP, höhere Lehrveranstalten u.a.
Sonstige österr. Studienberechtigung	Österreichische Externistenmatura; Berufliche Qualifikation mit/ ohne Zusatzprüfung in Österreich (z.B. Ergänzungslehrgang); Abschluss einer ausländischen Schule in Österreich; Österreichische berufsbildende mittlere Schule (BMS); Österreichischer Lehrabschluss/ Meisterprüfung; Österreichischer Pflichtschulabschluss; Österreichische PÄDAK, SOZAK, Gesundheitsakademie u.ä.; Reifeprüfung in Österreich, Typ unbekannt; Sonstige.
Sonstiger studienbezogener Arbeitsaufwand	Umfasst jenen Arbeitsaufwand, der abseits von der Anwesenheit an Lehrveranstaltungen für das Studium aufgewendet wird (z.B. Lernen, Üben, Fachlektüre, Bibliothek, Referate, Seminar- oder Abschlussarbeiten, Hausübungen)
Soziale Schicht	Klassifizierung der sozialen Herkunft der Studierenden nach dem Konzept des ↗Schichtindex.
Studienabschluss-Stipendium	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die ihr Studium voraussichtlich innerhalb von achtzehn Monaten ab Zuerkennung des Studienabschluss-Stipendiums abschließen werden und nicht erwerbstätig sind (www.stipendium.at).
StudienanfängerInnen	↗AnfängerInnen
Studienbeihilfenquote	Bezug von ↗konventioneller Studienbeihilfe, ↗Selbsterhalterstipendium oder ↗Studienabschluss-Stipendium
Studienbeihilfe, konventionelle	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende mit Studienbeginn vor Vollendung des 30. Lebensjahres bei „sozialer Bedürftigkeit“ und weiteren Voraussetzungen (www.stipendium.at).
Studienberechtigung	

Traditionell	Traditioneller Hochschulzugang umfasst alle Schulabschlüsse, die eine Studienberechtigung darstellen: AHS und BHS (HAK, HTL, sonstige BHS, sonstige postsekundäre Bildungseinrichtungen).
Nicht traditionell	Nicht-traditionelle Studienberechtigung umfasst die Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung, Externistenmatura.
Sonstige Studienberechtigung	Studium ohne Matura, Reifeprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen und unbekannte Schulformen.
Studiengruppen	Studienrichtungsgruppen an Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Fächergruppen)
Studienintensität	Durchschnittlicher wöchentlicher Studienaufwand (Anwesenheitszeiten + Selbststudium) im SS 2011, unterschieden nach geringer (0-10h), mittlerer (11-30h) und hoher (über 30h) Intensität
Studienkosten	Alle für das Studium anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).
Studierende ohne Leistungsnachweise im WS 2010/11	Studierende, die im WS 2010/11 keine Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben haben.
Studiergeschwindigkeit	↗(Nettostudiendauer + von den Studierenden geschätzte Reststudiendauer) / Regelstudiendauer des aktuellen Hauptstudiums (z.B. Masterstudium ohne vorangegangenem Bachelorstudium)
Unmittelbarer Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums höchstens 2 Jahre nach Erwerb der Hochschulreife außer mit ↗nicht-traditionellem Hochschulzugang.
Verzögerter Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums mehr als 2 Jahre nach Erwerb der Hochschulreife, oder mit ↗nicht-traditionellem Hochschulzugang.

Literaturverzeichnis

Unger M., Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012), Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band 1: StudienanfängerInnen. IHS-Projektbericht.

Unger M. Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012), Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band 2: Studierende. IHS-Projektbericht.

Wejwar, P., Unger, M. (2012), Studierende mit Kindern. Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2011. IHS-Projektbericht.

Unger M., Grabher, A., Wejwar, P., Laimer, A. (2012), Internationale Mobilität von Studierenden 2011. Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung. IHS-Projektbericht.

Leuven/ Louvain-La-Neuve Communiqué (2009): The Bologna Process – The European Higher Education Area in the new decade. Communiqué of Europeans Ministers Responsible for Higher Education, Leuven/ Louvain-La-Neuve 2009.

Unter

http://www.sozialerhebung.at

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2011 als Ablaufdiagramm
- Bd. 1 bis 3 der Studierenden-Sozialerhebung 2011
  (Hochschulzugang und StudienanfängerInnen, Studierende, Tabellenband)
- Die Zusatzberichte zur Studierenden-Sozialerhebung 2011 (sobald sie erschienen sind):
  - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2012
    (Bericht des BMWF und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2011)
  - Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2011
  - Zur Situation von Studierenden mit Kindern 2011
  - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2011
  - Zur Situation von DoktorandInnen 2011
  - Studiensituation im Jahr 2011
    (Studienmotive, Studienfortschritt, Zufriedenheit, Prüfungen etc.)
  - Internationale Mobilität der Studierenden 2011
  - Sportliche Aktivitäten von Studierenden 2011

Authors: Sarah Zaussinger, Angelika Grabher, Lukas Dünser, Andrea Laimer, Martin Unger

Title: Studierende im Doktorat 2011. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011

Projektbericht/Research Report

© 2012 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • http://www.ihs.ac.at

---